

Institut für
Entwicklung
und Frieden



INEF

UNIVERSITÄT
D U I S B U R G
E S S E N

Offen im Denken

Frank Bliss

Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Kambodscha

AVE-Studie 36/2024

BIBLIOGRAPHISCHE ANGABE:

Bliss, Frank (2024): Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Kambodscha. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen (AVE-Studie 36/2024, Wege aus Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit).



Impressum

Herausgeber:

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Logo design: Carola Vogel

Layout design: Jeanette Schade, Sascha Werthes

Cover design: Shahriar Assadi

© Institut für Entwicklung und Frieden

Lotharstr. 53 D - 47057 Duisburg

Phone +49 (203) 379 4420 Fax +49 (203) 379 4425

E-Mail: inef-sek@uni-due.de

Homepage: <https://www.uni-due.de/inef/>

ISSN 2511-5111



Frank Bliss

**Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in
Kambodscha**

AVE-Studie 36/2024

Wege aus Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit

Universität Duisburg-Essen
University of Duisburg-Essen

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Institute for Development and Peace

Autor:

Dr. phil. Frank Bliss, Prof. für Ethnologie (Entwicklungsethnologie) an der Universität Hamburg und Kooperationspartner des INEF, Universität Duisburg-Essen. Forschungsarbeiten u. a. in Ägypten, im Maghreb, dem Sudan und anderen Sahelländern sowie in Zentralasien. Als Consultant vor allem im Wasserbereich, bei der Umsetzung von Social Safeguards in Infrastrukturprojekten sowie in der Politikberatung tätig.

E-Mail: bliss_consult@t-online.de

Projekthomepage: https://www.uni-due.de/inef/projekt_ave.php

@ Fotoquellen: Abb. 1 von d-maps; Abb. 2–51 von Frank Bliss

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme“ (SI AGER) finanziert.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und lokale Begriffe	5
Zusammenfassung	9
Executive Summary	11
1. Einführung.....	13
2. Kambodschas sozio-ökonomische Grundlagen	18
2.1 Ökonomie und soziale Lage der Bevölkerung.....	18
2.2 Ernährungslage und soziale Sicherung.....	22
2.3 Gender und Entwicklung in Kambodscha	23
3. Schulspeisung in Kambodscha: Die Grundlagen.....	29
3.1 Schulspeisung als soziale Sicherung	29
3.2 Schulspeisung – Zentrale versus lokale Beschaffung	30
3.3 Der institutionelle Rahmen der Schulspeisung	32
3.3.1 Allgemeine Einführung	32
3.3.2 Das Grundbildungssystem Kambodschas.....	33
3.3.3 Konzeptionelle Grundlage zur lokalen Beschaffung im Rahmen der Schulspeisung	35
3.4 Basisdaten zum Stand der Schulspeisung	36
4. Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Kambodscha: Die Praxis	39
4.1 Die besuchten Schulen: Ausstattung, Schüler*innenzahlen und besondere Charakteristika	39
4.2 Die Rolle der <i>communes</i> bei der Organisation der Schulspeisung.....	46
4.3 Schulleitung, Lehrerkräfte, School Support Committee und Eltern	47
4.3.1 Die Schulleitung.....	47
4.3.2 Die Lehrer*innen und das School Support Committee	48
4.3.3 Die Eltern der Schüler*innen	51
4.4 Die Schulkinder, das tägliche Schulessen und der Vergleich mit der Praxis in den Familien	53
4.5 Die Lagerverwalter*innen und Köch*innen.....	60
5. Hybride und lokale Beschaffung	65
5.1 Die beteiligten Händler*innen.....	65

5.2	Die Produzent*innen der Lebensmittel.....	69
6.	Wirkungen und Herausforderungen der Schulspeisung.....	77
6.1	Wirkungen der Schulspeisung aus der Sicht der verschiedenen Stakeholder.....	77
6.2	Bestehende Herausforderungen	79
7.	Abschließende Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	83
7.1	Feststellungen und Schlussfolgerungen	83
7.2	Wichtige Empfehlungen.....	84
	Literaturverzeichnis	86
	Anhang	93

Abkürzungen und lokale Begriffe

BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
<i>commune</i>	(Land)Gemeinde in Kambodscha, bestehend aus mehreren Dörfern (s.a. <i>sangkat</i>)
<i>district</i>	Landkreis
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
g	Gramm
HDI	Human Development Index
HDR	Human Development Report
HEF	Health Equity Fund (kostenfreies Zugangssystem zu Gesundheitsdienstleistungen)
HG	<i>home grown</i>
HGSF	Home Grown School Feeding
hh	Haushalt/e
ID Poor	Nationales kambodschanisches Erfassungssystem für Arme
ILOSTAT	International Labour Organization Department of Statistics
INEF	Institut für Entwicklung und Frieden (Universität Duisburg-Essen)
I-NRO	Internationale <u>NRO</u>
<i>koko</i>	Eine Speise mit mehreren gekochten Gemüsesorten und ggf. Fisch oder Fleisch
<i>kuyun</i>	Khmer für: Handtraktor, Einachs-Universalgerät für die Landwirtschaft
l	Liter
m	männlich
M+E	Monitoring und Evaluation
<i>mekhum</i>	Chef der (Land)Gemeindeverwaltung in Kambodscha
<i>mephum</i>	Dorfchef in Kambodscha
MoE	Ministry of Education
NIS	National Institute of Statistics (Kambodscha)
NRO	Nichtregierungsorganisation/en
NSPC	National Social Protection Council
NSPPF	National Social Protection Policy Framework
p.a.	pro Jahr
p.c.	pro Kopf
p.d.	pro Tag
p.m.	pro Monat
<i>ppp</i>	<i>purchasing power parity</i>
<i>prakas</i>	Khmer für: Verordnung / Erlass der Regierung (vom Premierminister unterschrieben)
Riel	Kambodschanische Währungseinheit, 4.100 Riel = ca. 1 US\$ (09/2023)
<i>sangkat</i>	Khmer für: Landgemeinde, s. a. <i>commune</i>

SDG	Sustainable Development Goals (nachhaltige Entwicklungsziele der Agenda 2030)
SF	School Feeding
SSC	School Support Committee
SSp	Schulspeisung
TZ	Technische Zusammenarbeit
UNDP	United Nations Development Programme
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund
USDA	United States Department of Agriculture
US\$	US-Dollar
w	weiblich
WASH	Water, Sanitation and Hygiene
WB	World Bank / Weltbank
WFP	World Food Programme

Box 1: Projekthintergrund

Von Oktober 2015 bis Anfang 2020 führte das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen ein Forschungsvorhaben durch, das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert wurde. Das Forschungsprojekt sollte dazu beitragen, extrem arme, vulnerable und ernährungsunsichere Bevölkerungsgruppen in den Partnerländern der deutschen staatlichen EZ stärker als bisher im Rahmen von vor allem bilateralen Maßnahmen zu erreichen und damit nachhaltig aus der Armutssituation herausführen zu können. Mit einer inhaltlichen Fokussierung auf die ganzheitliche Agrarförderung, den Zugang auch armer Kleinbäuer*innen zu finanziellen Dienstleistungen sowie zur Schulspeisung als Beitrag zur Armutsminderung und sozialen Sicherung wird das Forschungsvorhaben bis Ende 2023 fortgeführt.

Zwar hat in den letzten Dekaden die extreme Armut weltweit je nach Wahl von Indikatoren und Berechnungsart, in relativen Zahlen gesehen abgenommen, aber die absolute Zahl der Armen ist weitgehend gleichgeblieben. Diese Tatsache gilt trotz zahlreicher angepasster nationaler Armutsbekämpfungskonzepte, erhöhter Eigenmaßnahmen vieler Länder (allen voran Brasilien, China, Indien, aber auch Mexiko, Philippinen, Pakistan und andere vor allem *middle income countries*) sowie, mit Blick auf die SDG, eines zunehmenden Engagements der Industrieländer wie auch einzelner BRICS-Staaten bei der Entwicklungsfinanzierung.

Hierfür sind zum einen vielfach schlechte Regierungsführung und internationale Machtverhältnisse verantwortlich, aber auch die Bevölkerungszunahme gerade in den ärmsten Ländern der Welt, wo die Ressourcen häufig deutlich begrenzt sind. Auch die zunehmenden Auswirkungen des globalen Klimawandels spielen eine Rolle. Darüber hinaus gibt es auch eine Reihe von Gründen für eine unzureichende Armutsbekämpfung, die im Instrumentarium der EZ, in der besonderen Situation der Armen selbst sowie im Zusammenspiel beider Faktoren zu suchen sind.

Menschen, die in extremer Armut leben und unter Vulnerabilität sowie Ernährungsunsicherheit leiden, verfügen über geringe Selbsthilfekapazitäten. Wie in der Literatur belegt, sind sie oft auch nicht in der Lage, ihre Interessen öffentlich zu artikulieren, so dass sie und ihre Vorstellungen und Wünsche bei der Planung von Entwicklungsmaßnahmen unberücksichtigt bleiben oder zumindest nicht im Fokus der Maßnahmen stehen (vgl. Bliss / Heinz 2009 und 2010).

Auch müssen sich nationale wie internationale Planer*innen zunehmend die Frage stellen, ob zum Beispiel alte Menschen, Haushalte ohne verfügbare Arbeitskräfte oder Menschen mit Behinderungen mit den Mitteln der klassischen EZ, die auf Hilfe zur Selbsthilfe setzt und Maßnahmen vorrangig mit dem Anspruch der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit durchführt, überhaupt erreichbar sind. Insbesondere sind dabei Überlegungen anzustellen, welche Rolle soziale Sicherheitsbeiträge wie beispielhaft im Kontext dieser AVE-Studie die Schulspeisung für Vor- und Grundschüler*innen dabei spielen können.

An dieser Schnittstelle, den spezifischen Bedingungen von Armut und Ernährungsunsicherheit einerseits und dem – möglicherweise unzureichenden – Instrumentarium der EZ andererseits war und ist das Forschungsvorhaben angesiedelt. Aufbauend auf der Analyse bisheriger Probleme bei der Erreichung der genannten Zielgruppen durch die EZ

und erfolgreicher Beispiele der Armutsminderung sollen vielversprechende Vorhaben (*Good Practices*) identifiziert und eingehend untersucht werden.

Dabei ist es wichtig, die Umstände des jeweiligen Erfolges genau zu analysieren, um die Übertragungsbedingungen für einen breiteren Kreis von EZ-Maßnahmen in anderen Situationen und unterschiedlichen Länderkontexten herauszuarbeiten und für die Verantwortlichen im Ministerium und in Durchführungsorganisationen sowie für NRO nutzbar zu machen, wohl wissend, dass es in der EZ keine Blaupausen geben kann.

Zusammenfassung

Mit dem Schuljahr 2020 hat sich das südostasiatische Kambodscha entschlossen, die bereits in ärmeren Gebieten seit mehreren Dekaden partiell eingeführte Schulspeisung mittelfristig nicht nur flächendeckend anzubieten, sondern dabei der lokalen Beschaffung der benötigten Lebensmittel (d.h. *home grown* in der Sprache des Welternährungsprogramms WFP) besonderes Gewicht zu verleihen. Hierbei geht es um die Klassen der Grundschule sowie der Vorschule, soweit diese gebäudemäßig und institutionell in die Grundschulen integriert sind. Im Gegensatz zur (kompletten) zentralen Versorgung der Schulen mit ausgewählten Nahrungsmitteln von außen soll diese lokale Beschaffung sämtliche in einer Schule benötigten Lebensmittel umfassen. Damit grenzt sie sich auch gegenüber hybriden Systemen ab, wo zumindest ein Teil der Nahrungsmittel weiterhin zentral beschafft wird und sogar aus (geschenkten) Importen bestehen kann, wie sie in sehr armen Ländern sicher noch längere Zeit notwendig sein werden.

Die Bedeutung der Schulspeisung (*school feeding*) hat insbesondere durch COVID-19 in vielen nationalen Sozialprogrammen erkennbar zugenommen, da wegen der Pandemie hunderte Millionen Schüler*innen weltweit ihren Schulbesuch mehr oder weniger lange unterbrechen mussten. Viele dieser Kinder durften in einigen Ländern unter dem Druck der Familienumstände zudem nicht wieder zurück in die Schulen. Durch die Schulspeisung wird deshalb versucht, Eltern und Schüler*innen ein lukratives Angebot vorzulegen, um diesen Schulabbruch (*dropout*) rückgängig zu machen und zusätzlich extrem arme Familien zu motivieren, ihre Kinder überhaupt einschulen zu lassen.

Zudem bestätigen neuere Studien u. a. für Länder mit geringem und mittlerem Einkommen, dass regelmäßig angebotene Schulspeisung nicht nur Einschulung und Schulbesuch fördert. Es zeigt sich hierdurch auch ein nicht unerheblicher positiver Effekt hinsichtlich der Gewichtszunahme von Heranwachsenden. Schulspeisung drängt auch Unter- bzw. Fehlernährung zurück und kann so einen nachhaltigen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten. Die Studien bestätigen auch positive Effekte auf die Lernsituation und den Lernerfolg der an den Speiseprogrammen beteiligten Schulkinder. Schulspeisung vor allem in den Grundschulen erweist sich so zunehmend als ein wichtiger und wirkungsvoller Beitrag über den engeren Bildungsbereich hinaus zur Ernährungssicherung und zur sozialen Sicherung insgesamt. Dabei geht allein durch die Zunahme ihres Schulbesuchs und die Verlängerung der Verweildauer in der Schule auch ein positiver Effekt auf bislang im Bildungsbereich vielfach benachteiligte Mädchen aus.

Indem die Beschaffung der Nahrungsmittel für die Schulspeisung – wo immer dies geht – von lokalen Produzent*innen erfolgt, werden auch Wirkungen an den Schulstandorten auf die lokale Wirtschaft erwartet. So finden in Kambodscha, wo Reis in vielen Gebieten produziert wird, und ebenfalls fast überall auch Gemüse angebaut werden kann, vor allem Kleinbäuer*innen einen zusätzlichen Markt. Durch den Ankauf der z. B. für vier Schulen in einer Landgemeinde (*commune*) benötigten 15 bis 20 Tonnen Reis können je nach Umstand durchaus 100 Klein(st)betriebe über eine*n Händler*in angesprochen werden. Die Betriebe wären auf diese Weise in der Lage, je nach Überschuss nur fünf, aber auch zehn, 20 oder mehr Säcke Reis im Dorf selbst zu einem fairen Preis verkaufen zu können. Diskutiert wird allerdings auch, auf Distriktebene Anbieter*innen mit größeren Lieferangeboten zu suchen, um auf diese Weise einen besseren Preis erzielen zu können.

Fisch, Fleisch, Eier und Speiseöl stehen ebenfalls auf der Liste der Grundnahrungsmittel, die in Kambodscha zum Speiseplan für die Schulkinder gehören und von lokalen

Fischteichbesitzer*innen und Viehzüchter*innen direkt oder über den lokalen Einzelhandel dank des Speiseprogramms zusätzlich verkauft werden können. Und es gibt eine weitere Nachfrage: Um die Nachhaltigkeit des Programms zu erhöhen, werden die Eltern, aber auch die Bevölkerung allgemein mit in die Verantwortung genommen. Dies geschieht indem die Eltern, wenn sie nicht zu arm sind, kleine Beiträge zum Ankauf von Lebensmitteln und für den Betrieb der Schulküche zahlen sollen und die Allgemeinheit aufgefordert ist, ebenfalls Geld- aber auch Sachspenden zu leisten. Auf diese Weise kommen weitere Zutaten für das Essen wie Gewürze (z. B. Chilis und Knoblauch), Sojasauce, gelegentlich auch Obst und wenigstens alle paar Wochen einmal auch ein „dessert“ (Nachtisch) zusammen.

Heute sind 1.114 Schulen in zehn Provinzen des Landes an dem vom World Food Programme (WFP) ursprünglich organisierten, zum Teil noch betriebenen, aber schrittweise an den kambodschanischen Staat zu übergebenden Programm beteiligt. Rund die Hälfte aller Schulen wird bereits über das Schulministerium gemanagt und über den Staatshaushalt finanziert. Ein weiterer Teil erhält noch die logistische Unterstützung und durch Finanzierungsbeiträge einiger internationaler Geber*innen auch das Geld für den lokalen Lebensmittelankauf durch das WFP. Auch erfolgt gerade bei diesen Schulen der „lokale“ Ankauf noch nicht vollständig, weil Reis und Speiseöl weiterhin aus Spenden z. B. der USA stammen. Aber im Schuljahr 2022/2023 soll die Verantwortung für die Schulspeisung an weiteren 137 Schulen an das Bildungsministerium übergeben werden, so dass auch eine Vielzahl weiterer Landgemeinden von der verstärkten lokalen Nachfrage nach Lebensmitteln profitieren wird.

Die vorliegende Studie wurde im September und Oktober 2023 in Kambodscha in enger Zusammenarbeit mit dem WFP, im Auftrag des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen und mit Förderung durch das deutsche BMZ durchgeführt. In ihrem Rahmen wurde in 28 Schulen die praktische Umsetzung des Speiseprogramms beobachtet und die Wirkungen auf die Schüler*innen wie auch die wichtigsten beteiligten Akteur*innen untersucht. Insbesondere wurden auch die weiteren, d.h. über die Schulkinder und ihre Ernährungssicherheit hinausgehenden Effekte festgehalten. Hierzu gehört neben den genannten wirtschaftlichen Aspekten das deutlich gestiegene Hygienebewusstsein bei allen Beteiligten, welches durch die Schulkinder auch in deren Elternhäuser hineingetragen wird. Der Ansatz des Programms, auf die Beteiligung und Mitverantwortung der lokalen Verwaltungen (v.a. der Vorsitzenden der Landgemeinden und der Dorfchefs) und der Dorfgemeinschaften für die Umsetzung der Schulspeisung zu setzen, fördert in großem Maße das soziale Engagement und damit letztendlich die Nachhaltigkeit der Implementierung.

Noch nicht hinreichend gelöst ist die faire Bezahlung der Köch*innen, die frühmorgens ab 4:00 Uhr bereits die Speisen zubereiten, so dass diese – je nach Entscheidung der Schulen – schon um 7:00 Uhr bereitstehen. Die meisten Köch*innen (die Mehrzahl Frauen) sind Freiwillige aus dem Dorf, die bis vor wenigen Jahren lediglich etwas Reis erhielten und heute maximal 50 US\$ im Monat, in den noch nicht vom Schulministerium betriebenen Schulen oft auch bis zur Hälfte weniger. Hier müsste eine Lösung gefunden werden, um sich dem Mindestlohn zumindest anzunähern, der bei ähnlichem Zeitaufwand bei mindestens 100 US\$ im Monat läge (d.h. bei annähernd 50% des Mindestlohns für eine volle Stelle, der derzeit 185–200 US\$ beträgt). Eine weitere Herausforderung ist die Frage der Energieversorgung für die Schulküchen, die derzeit noch fast ausschließlich aus Feuerholz besteht. Hinsichtlich der lokalen Gemüseproduktion könnten in einigen Distrikten die Angebote mengenmäßig noch verbessert werden, zumal ein Überschuss sicher auch auf den lokalen Märkten absetzbar wäre. Auch wäre es angesichts des geforderten Engagements der Eltern wichtig, diesen – und besonders den Müttern – ein größeres Mitspracherecht an Entscheidungen über die Schulspeisung einzuräumen.

Executive Summary

With the 2020 school year, the Southeast Asian country of Cambodia has decided not only to offer school meals for elementary school classes and preschool classes, which had already been partially introduced in poorer areas for several decades, on a comprehensive basis in the medium term, but also to place particular emphasis on the local procurement of the required food (i.e. 'home-grown' in the language of the World Food Program WFP). In contrast to hybrid systems, where at least part of the food continues to be procured centrally and may even consist of (donated) imports, as will certainly be necessary in very poor countries for some time to come, this local procurement should include all the food needed in a school.

The importance of school feeding has increased noticeably in many national social programs, especially as a result of COVID-19, since hundreds of millions of students worldwide had to interrupt their school attendance for more or less a long time because of the pandemic. A large number of these children were also not allowed to return to school in some countries under the pressure of family circumstances. School feeding is therefore an attempt to present parents and students with a lucrative offer to reverse this school dropout and additionally motivate extremely poor families to have their children enrolled in school at all.

In addition, recent studies for low- and middle-income countries, among others, confirm that regularly offered school meals not only promote enrollment and school attendance, but also have a significant positive effect on the weight gain of adolescents. This means that school meals can also reduce malnutrition and make a sustainable contribution to food security. The studies also confirm positive effects on the learning situation and the learning success of the school children involved in the feeding programmes.

School meals, especially in elementary school, are thus increasingly proving to be an important and effective contribution to food security and social protection as a whole, over and above the narrower field of education. The increase in school attendance alone and the longer time spent in school also have a positive effect on girls, many of whom have been disadvantaged in education to date.

By sourcing food for school meals from local producers wherever possible, the school sites are also expected to have an impact on the local economy. In Cambodia, for example, where rice is produced in many areas and vegetables can also be grown almost everywhere, small farmers in particular find an additional market. By purchasing the 15 to 20 tons of rice needed, for example, for four schools in a rural community (*commune*), it is possible, depending on the circumstances, to address 100 small(est) farms via a trader. In this way, depending on the surplus, the farms can sell only five, but also ten, 20, or more bags of rice in the village itself at a fair price. However, there are also discussions about looking for suppliers with larger delivery offers at district level in order to achieve a better price.

Fish, meat, eggs, and cooking oil are also on the list of staple foods that are part of the menu for school children in Cambodia. They can be additionally sold by local fishpond owners and livestock farmers directly or through local retailers thanks to the food program. And there is another demand: in order to increase the sustainability of the program, the parents, but also the population in general, are taken into responsibility by asking those parents that are not too poor to pay small contributions for the purchase of food and for the operation of the school kitchen. The general public is asked to also make monetary donations, but also donations in kind. In this way, more ingredients for the food such as spices (e.g. chilies and garlic), soy sauce, occasionally fruit, and at least once every few weeks a dessert come together.

Today, 1,114 schools in ten provinces of the country are so far involved in the program, which was originally organized by the WFP and is still partly operated, but is gradually being handed over to the Cambodian state. About half of all schools are already managed by the Ministry of Education and financed by the state budget. Another part still receives logistical support and, through funding contributions from some international donors, also the money for the local purchase of food by the WFP.

Also, especially in these schools, the "local" purchase is not yet complete, because the rice and cooking oil continue to come from donations, for example, from the United States. But in the school year 2022/2023, responsibility for school meals at an additional 137 schools is to be handed over to the Ministry of Education, so that a large number of other rural communities will also benefit from the increased local demand for food.

This study, conducted in Cambodia in September and October 2023 in close cooperation with the WFP, commissioned by the Institute for Development and Peace (INEF) of the University of Duisburg, and funded by the German Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ), observed the practical implementation of the feeding program in 28 schools and examined the effects on the students as well as on the most important stakeholders involved, and also noted in particular the wider effects, i.e. those that go beyond the schoolchildren and their food security.

In addition to the economic aspects mentioned above, these include the significant increase in hygiene awareness among all those involved and, through the schoolchildren, also within their parents' homes. The programme's approach of relying on the participation and co-responsibility of the local administrations (especially the chairpersons of the rural communities and the village chiefs) and the village communities for the implementation of school meals greatly promotes social commitment and thus ultimately the sustainability of the implementation.

The issue of fair payment for the cooks, who prepare the meals from 4:00 o'clock in the morning in order to serve them as early as 7:00 o'clock – depending on the school's decision – has not yet been sufficiently resolved. Most of the cooks (the vast majority of which are women) are volunteers from the village, who until a few years ago received only a free allowance of rice and today receive a maximum of US\$ 50 per month, in the schools not yet run by the Ministry of Education even up to half less.

A solution would have to be found here to at least approach the minimum wage, which would be at least US\$ 100 for a similar amount of time (i.e. at approximately 50 % of the minimum wage for a full-time position, which is currently US\$ 185–200). Another challenge is the question of energy supply for the school kitchens, which currently still consists almost exclusively of firewood. It would also be important, in view of the required commitment of the parents, to give them – and especially the mothers – a greater say in decisions about school meals, which up to now have been made almost exclusively by the school administrators.

With regard to local vegetable production, the quantities on offer in some districts could be improved, especially as a surplus could certainly be sold on the local markets.

1. Einführung

Schulspeisung (*school feeding*) vor allem in den Grundschulen erweist sich zunehmend als ein wichtiger und wirkungsvoller Beitrag zur sozialen Sicherung. In Kambodscha beruht dieses System gemäß des „National Social Protection Policy Framework“ von 2017 auf zwei Grundpfeilern, (i.) der allgemeinen sozialen Absicherung (*social security*) und (ii.) der Sozialhilfe (*social assistance*). Die soziale Absicherung erfolgt bisher über „Social Security Funds“ u. a. für staatlich Angestellte, für Veteran*innen oder für Personen mit Behinderungen sowie Arbeiter*innen und Angestellte (zunächst) bestimmter Branchen. Sie leistet Unterstützung bei Krankheiten, Arbeitsunfällen, Mutterschaft und der Alterssicherung. Die Sozialhilfe umfasst vor allem bisher die kostenfreie Unterstützung armer Haushalte im Krankheitsfall durch den „Health Equity Fund“ (HEF), Maßnahmen zur Ernährungssicherung in besonderen Situationen, ebenfalls im Ernährungsbereich Hilfe für schwangere Frauen sowie die Mütter- und Kindergesundheit, dazu Förderbeiträge (*scholarships*) für arme Familien zur Einschulung und den Schulbesuch ihrer Kinder, und nicht zuletzt und mit deutlich steigendem Aufwand die Schulspeisung in den Vor- und Grundschulen.

Dabei hat sich die Schulspeisung (SSp) inzwischen zu einem landesweiten nationalen Vorzeigeprogramm entwickeln können. Dies geschah nicht zuletzt dank massiver Unterstützung durch das World Food Programme (WFP) und seiner Unterstützer*innen, darunter unter den bilateralen Geber*innen weltweit an zweiter Stelle die Bundesrepublik Deutschland durch das BMZ. Bereits 2015–2016 wurde das Programm mit bis dahin zentraler Bereitstellung der Lebensmittel mit einem großen Importanteil von kostenlos gelieferten Nahrungsmitteln internationaler Geberorganisationen versuchsweise um eine Komponente lokaler Beschaffung erweitert. Dadurch wurde das Ziel, den Schulkindern eine sichere und gesunde Ernährung zu ermöglichen, so zu ihrer Ernährungssicherheit beizutragen und zu erreichen, dass mehr Kinder Zugang zur Schulbildung erhalten, erweitert durch die Möglichkeit, auf diese Weise auch die lokale landwirtschaftliche Produktion zu fördern und damit zu wirtschaftlicher Entwicklung beizutragen.

Obwohl für Kambodscha bisher keine Studien zur physischen Entwicklung von Schulkindern angesichts von kontinuierlicher Schulspeisung vorliegen, kann anhand von Untersuchungen in anderen Ländern abgeleitet werden, „that school feeding can serve as an optimal strategy for addressing the nutrition needs of adolescents“ (Bekri et al. 2023: 2, siehe auch Cohen et al. 2021, Greenhalgh et al. 2007). Ein Untersuchungsteam bestätigt für Äthiopien und Länder mit geringem und mittlerem Einkommen die allgemeine Beobachtung, dass Schulspeisung z. B. einen kleinen, aber signifikanten positiven Effekt auf die Gewichtszunahme von Heranwachsenden hat. Andere Studien bestätigen positive Effekte auf die Lernsituation und den Lernerfolg der an den Speiseprogrammen beteiligten Schulkinder.

Darüber hinaus können von einer warmen Mahlzeit während der Schulstunden besonders Schüler*innen aus armen Haushalten profitieren, von denen viele sogar ohne dieses Angebot von ihren Eltern gar nicht zur Schule geschickt würden. Dabei hat sich international gezeigt, dass ganz besonders auch Mädchen dort, wo Schulspeiseangebote bestehen, deutlich häufiger die Schule besuchen können und auch öfter als beim Fehlen der Angebote länger in der Schule bleiben und später zu Mittel- bzw. Sekundarschule wechseln dürfen.

Mit der COVID-19-Pandemie hat die Bedeutung der Schulspeisung in vielen nationalen Sozialprogrammen erkennbar zugenommen. Auch, um Kinder, die praktisch ihren Schulbesuch aufgegeben hatten oder dies seitens der Familien mussten, wieder zurück in die Schulen zu bringen. Schließlich habe die Pandemie, so die Afrikanische Union in einem

Bericht 2021, eine der größten Bildungskrisen in der jüngeren Geschichte ausgelöst mit verheerenden Wirkungen auf das Leben der Kinder, von denen alleine auf dem afrikanischen Kontinent rund 50 Millionen Schüler*innen in 42 Ländern ihren Schulbesuch unterbrechen mussten (vgl. AU 2021).

An Bedeutung gewinnt seit einigen Jahren auch außerhalb von Kambodscha bei der Bereitstellung der für die Zubereitung der Schulspeisung (SSp) benötigten Lebensmittel die lokale Beschaffung. Wurden vormals für ganze Länder Weizen, Reis, Mais oder Speiseöl *en bloc* eingekauft, zum Teil gespendet aus Produktionsüberschüssen in Nordamerika und Europa, so bemühen sich die beteiligten Länder heute zunehmend um einen nationalen, regionalen oder sogar lokalen Einkauf der Lebensmittel.¹ Das Modell des *home grown school feeding* (HGSF) hat nicht nur den beschriebenen Vorteil der bisherigen SSp des zunehmenden und gesicherten Schulbesuchs, sondern erzielt durch Unterstützung der lokalen Wertschöpfung auch die in der kambodschanischen Strategie benannten ökonomischen Wirkungen und kann, wenn systematisch und partizipativ geplant sowie gut organisiert, auch einen Beitrag für die soziale Kohäsion in und um die Schulen leisten.²

Im Rahmen des INEF-BMZ-Forschungsvorhabens „Wege aus Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit“ wurde bereits 2018 in Kambodscha an 18 von damals 84 Schulen mit lokaler Beschaffung eine Wirkungsanalyse durchgeführt, die das breite Wirkungsspektrum dieses Beschaffungsansatzes bestätigen und explizit die wirtschaftlichen Impulse durch die bereitgestellten Gelder hervorheben konnte (vgl. Bliss 2018). Der Zeitpunkt dieser Studie war insofern sehr günstig, weil während der Feldforschung des INEF-Teams in Kambodscha staatlicherseits gerade die Frage nach den Wirkungen von lokaler Beschaffung im Vergleich zu nationalem Ankauf von Lebensmitteln bzw. deren (teilweisem) Import diskutiert wurde.

Auch führte das Bildungsministerium des Landes gleichzeitig während der INEF-Befragungen eine eigene Untersuchung bei den lokalen Akteur*innen der Schulspeisung durch. Hierbei kam es zu einem Austausch der Zwischenergebnisse zwischen beiden Teamleitern. Das Ministerium wie auch das WFP als maßgeblicher Unterstützer des *school feeding* äußerten hier den Wunsch, die INEF-Ergebnisse in den nationalen Entscheidungsprozess zum HGSF als eventueller nationaler Vorranglösung einzubringen. Bei der Präsentation der Schlussfolgerungen und Empfehlungen der INEF-Studie in Phnom Penh waren alle am Prozess beteiligten Ministerien hochrangig mit Abteilungsleiter*innen bzw. Staatssekretär*innen vertreten. Auf Einladung des stellvertretenden Sozialministers fand anschließend in dessen Büro eine weitere Präsentation der wichtigsten Feststellungen und Schlussfolgerungen der INEF-Studie statt. So wurde mit der Untersuchung ein früher Beitrag geleistet, der die Entscheidung zur Einführung von HGSF 2020 als Regelansatz in Kambodscha positiv beeinflussen konnte.

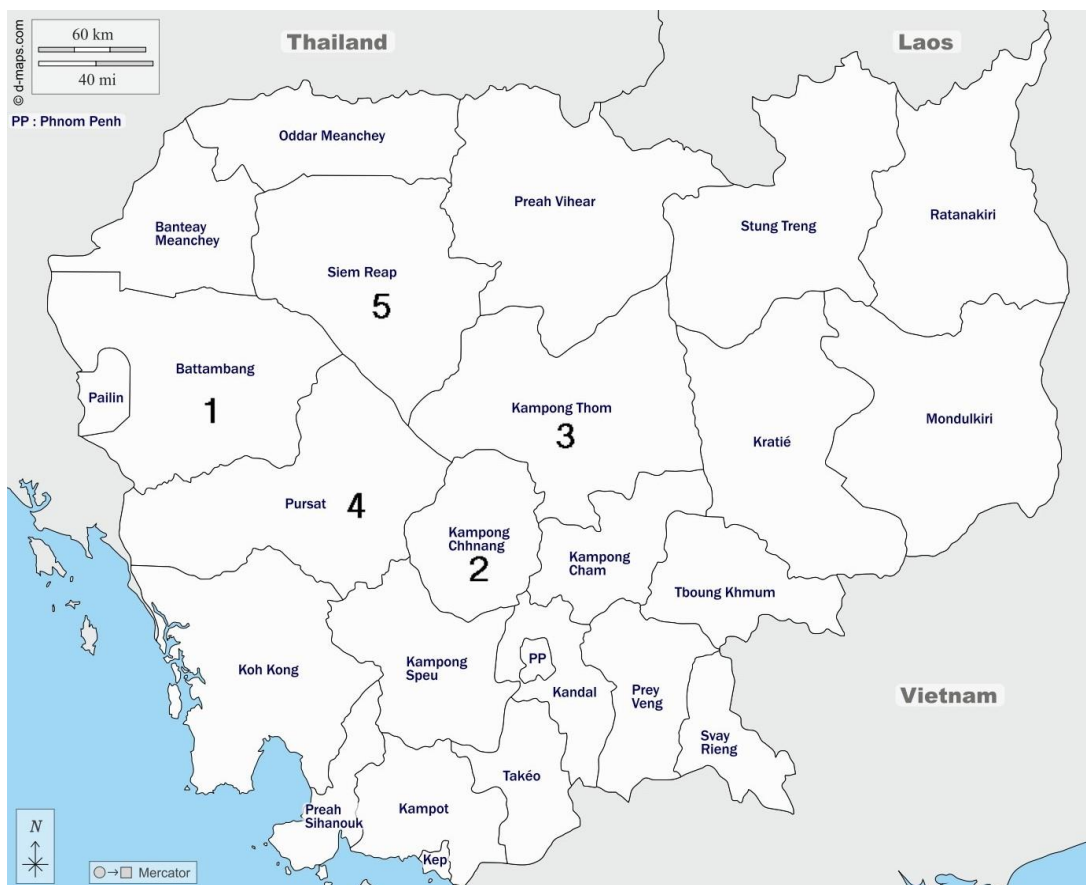
Explizit sei darauf verwiesen, dass es sich bei dem vorliegenden neuen Beitrag nicht um eine Evaluation handelt. Ebenso wenig geht es darum, die Arbeit der staatlichen Strukturen sowie des WFP zu bewerten. Mit der vorliegenden Studie, die weitere 28 Schulen umfasst, beabsichtigte das INEF-Forschungsteam vielmehr, die Weiterentwicklung und Ausweitung

¹ Der Ansatz wird in Brasilien bereits seit rund 30 Jahren in Tausenden von Schulen praktiziert, wo je nach Programm ein bestimmter Anteil der Lebensmittel von lokalen Kleinbäuerinnen und -bauern sogar angekauft werden muss (vgl. WFP et al. 2018).

² Umfassend und aktuell wird auf öffentliche Beschaffung bei der Konzeption und Durchführung von Schulspeisung in der FAO-Studie von Luana Swensson et al. (2021) eingegangen. Hier werden auch zahl-reiche länderbasierte Fallbeispiele angeführt. Vgl. zum HGSF auch WFP et al. (2018). Zusammenfassend zum Stand der Schulspeisung weltweit siehe WFP (2022).

des HGSP-Ansatzes in Kambodscha noch einmal mit Blick auf die breiteren Wirkungen lokaler Beschaffung der Nahrungsmittel und damit ausdrücklich über die Wirkungen auf die Einschulung und die schulischen Leistungen der Kinder hinaus in Erfahrung zu bringen. Hierfür wurden Schulen in fünf Provinzen ausgesucht, die teilweise sowohl bereits in staatlicher Verantwortung für die SSp befindliche Einrichtungen umfassen sollten wie auch solche Schulen, die – Geberfinanziert – noch durch das WFP unterstützt werden und auf die Übernahme der SSp-Verantwortung durch das Bildungsministerium warten.

Abb. 1: Landkarte Kambodschas mit u. a. den Provinzen der Studie: Battambang (1), Kampong Chhnang (2), Kampong Thom (3), Pursat (4) und Siem Reap (5). Quelle: d-maps 2024.



Ähnlich wie 2017 wurden jeweils Schulen ausgesucht, in denen die SSp nach Erfahrungswerten des WFP gut funktioniert wie auch solche, von denen bekannt ist, dass es Probleme bei der Implementierung gibt. Ein Teil der Schulen sollte zudem von den urbanen Zentren entfernter sein, da hier die Kommunikation und damit engere Unterstützung durch die Schulverwaltung und externe Unterstützungsorganisationen wie WFP und NRO weniger intensiv sein würde als in Schulen in zentralerer Lage.

Methodisch basiert die Untersuchung auf der Sekundärauswertung vorhandener Unterlagen, unter denen zwei aktuelle Evaluationen von südkoreanischen bzw. US-amerikanischen Beiträgen zur SSp und dem HGSP-Ansatz besonders wichtig sind (vgl. WFP 2023a, WFP / USDA 2022). Die Abschnitte zur institutionellen Verankerung der Schulspeisung und der technischen Implementierung beider Evaluationsberichte wurden maßgeblich für die Zusammenfassung in Kapitel 3 dieses Berichtes verwendet. Dabei werden ihre bewertenden

Aussagen nur im späteren Zusammenhang unserer eigenen Beobachtungen und Schlussfolgerungen berücksichtigt und als Quellen explizit ausgewiesen.

Abb. 2: Gespräch mit Schüler*innen über die servierten Speisen, das Essen zu Hause und was die Kinder ihren Eltern über die Schulspeisung erzählen.



Die Feldstudie in Kambodscha wurde so organisiert, dass ein INEF-Team jeweils eine Schule pro Tag besuchte und morgens zum Zeitpunkt der Essensausgabe oder kurz zuvor die Befragungen und Beobachtungen (inkl. Fotodokumentation) begann. Nach einer kurzen Einführung wurden zuerst die Köch*innen interviewt, die in der Regel schnell nach Hause wollten, da sie bereits ab 4:00 oder spätestens 5:00 Uhr mit der Essenzubereitung beschäftigt waren. Dazu kam der*die Lagerist*in (*storekeeper*), der*die die Aufsicht über die Nahrungsmittellieferung und -verwaltung hat und die Dokumentation darüber erstellt.

Im Anschluss wurden folgende Stakeholder*innen in unterschiedlicher Reihenfolge und zumeist in kleinen Gruppen befragt: Die Eltern (bzw. wegen des hohen Migrationsanteils vieler Väter und Mütter die Großeltern) der Kinder; Mitglieder des für die Geldbeschaffung wichtigen „School Support Committee“ (SSC); Lehrkräfte, darunter Verantwortliche für die ggf. vorhandenen Schulgärten; der*die Schulleiter*in als wichtigste Organisationsperson der SSp; Schüler*innen höherer Klassen (meist 10–14 Jahre alt); ferner, wenn an der Schule aktiv, die Mitglieder eines speziellen SSp-Komitees.

Nach diesen Interviews und Diskussionen noch vormittags oder im Anschluss an die Mittagspause fanden weitere Gespräche mit einer*m Vertreter*in der *commune* (in etwa: Landgemeinde) statt, oft dem Chef (*commune leader* oder Khmer: *mekhum*) selbst; dem Ortsvorsteher (*village chief* oder auf Khmer: *mephum*), der allerdings auch oft im SSC Mitglied ist oder diesem vorsteht; dann dem*der oder den *supplier(s)*, d.h. den Lieferant*innen der von lokalen Bauern und Bäuerinnen produzierten oder auf Märkten gekauften Lebensmittel für die SSp. Zum Schluss wurden, soweit antreffbar und nach Möglichkeit auf der Farm selbst,

die Produzent*innen von Gemüse besucht bzw. in zwei Fällen die Inhaberin von mehreren Fischbassins, die zugleich auch *supplier* in einem Schulbezirk war, und ein Mann mit einem Fischteich.

Insgesamt wurden auf diese Weise pro Schule zwischen 20 und über 40 Personen in die Interviews bzw. Diskussionen einbezogen, also insgesamt 560 bis über 1.000 unmittelbar an der SSp beteiligte Akteur*innen. Hinzu kamen Gespräche mit den Verantwortlichen von Schulbezirken und der Provinzschulverwaltung, die die Oberaufsicht über die Implementierung der SSp wahrnehmen.

Da derzeit über 1.100 Schulen an dem SSp-Programm teilnehmen, ist die INEF-Studie in statistischer Hinsicht nicht repräsentativ, sondern stellt eine Momentaufnahme dar, die an die Vorstudie von 2018 anknüpft und deren Ergebnisse, wenn auch mit deutlich mehr Datenmaterial belegt, weitestgehend bestätigt. Die Befunde haben durch die Anlage der Studie zwar teils einen narrativen Charakter. Allerdings spricht für die Signifikanz und Repräsentativität der Aussagen, dass sich die meisten Statements – und zwar aller an den Befragungen und Diskussionen beteiligten Gruppen – durchgängig bei den Bewertungen wie auch Herausforderungen wiederholen (vgl. allein Anlage 5 zur Pünktlichkeit und Qualität der Lebensmittellieferungen).

Die Studie wurde zwischen Juni und Oktober 2023 von den beiden Kooperationspartnern des INEF, Prof. Dr. Frank Bliss (Entwicklungsethnologie und Teamleiter), und Stefan Neumann (Freier Gutachter), auf Grundlage der angeführten Methoden im Rahmen einer vierwöchigen Feldforschung im August und September durchgeführt. Die Erstellung des Berichtes erfolgte durch Frank Bliss, der zu Beginn der Mission in Phnom Penh dem „Council for Social Security“ einen Vorbericht geben und am 30. August 2023 vor Ort einen kurzen mündlichen Bericht zu den Zwischenergebnissen der Untersuchung vortragen konnte.

2. Kambodschas sozio-ökonomische Grundlagen

2.1 Ökonomie und soziale Lage der Bevölkerung

Mit 17,3 Mio. Einwohner*innen (EW) bei einem Wachstum der Bevölkerung von etwa 1,06% bis 1,5% p. a. (vgl. statista 2023; World Bank 2023; geschätzt für 2022) und einer Gesamtfläche von 181.035 km² erscheint Kambodscha bevölkerungsmäßig relativ unbedeutend zwischen seinen sehr viel größeren Nachbarn Vietnam und Thailand. Die landwirtschaftlich wichtigen Tieflandflächen sind dennoch bereits heute dicht besiedelt und es herrscht Knappheit an Ackerland.

Die Bevölkerung des Landes setzt sich nach Angaben des CIA World Factbook (2023) zu 95% aus Khmer, 2,4% Cham, 1,5% Chines*innen (mit zuletzt ansteigender Tendenz) und anderen Gruppen mit 0,7% Anteil zusammen. Andere Quellen gehen von deutlich größeren Anteilen ethnischer Minderheiten an der Gesamtbevölkerung aus, u. a. von rund 3% indigenen Gruppen, die sich der *International Work Group for Indigenous Affairs* (IWGIA) zufolge aus 24 verschiedenen Ethnien zusammensetzen (IWGIA 2022). Offizielle Sprache ist Khmer, die ethnischen Minderheiten haben ihre z. T. stark voneinander abweichenden Sprachen. Offiziell sind 97,1% der Bevölkerung Buddhisten, 2% Muslime, 0,3% Christen und 0,5% Angehörige anderer Religionen (CIA 2023 für 2019).

Obwohl sich die Daten zum Bruttonationaleinkommen (BNE) in den letzten zehn Jahren kontinuierlich nach oben entwickelt haben und hierbei vor allem die Industrie starke jährliche Zuwächse aufweist, ist weiterhin fast jede*r zweite Erwerbstätige voll oder teilweise in der Landwirtschaft tätig.³ Zum BNE trug die Landwirtschaft 2022 nur noch zu 21,9% bei, während das produzierende Gewerbe bzw. die Industrie mit 37,7% mittlerweile den größten Anteil ausmacht gefolgt vom Dienstleistungsbereich mit 33,7%.⁴

Das wirtschaftliche Wachstum des BNE in Kambodscha lag zwischen 2000 und 2010 mit Ausnahme von 2009 (plus 0,1%) bei jeweils über 8% p. a., seit 2011 fast anhaltend bei über 7% (vgl. Trading Economics 2018). Im letzten Jahr vor Beginn der COVID-19-Pandemie stellte die Weltbank immer noch einen Zuwachs von 7,1% fest, um dann aber für das Corona-Jahr 2020 einen erstmaligen Abfall unter die Null-Prozentmarke mit -3,1% anzunehmen (World Bank 2022a). Für 2021–2023 sahen Ökonom*innen aber wieder ein Wachstum um die 5% p. a. voraus (vgl. Trading Economics 2023). Die Weltbank geht derzeit von 5,5% für 2023, 6,1% für 2024 und 6,3% für 2025 aus (World Bank 2023a).

Kambodscha wird auf der vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) herausgegebenen Länderliste des Human Development Report (HDR) mit einem Human Development Index (HDI) von 0,593 auf Platz 146 von 191 erfassten Ländern geführt. Damit liegt das Land gemessen an Sozialindikatoren und Wirtschaftskraft seit 2015 in der (allerdings unteren Hälfte der) Staatengruppe mit „mittlerer menschlicher Entwicklung“ (*medium human development*). In dieser Ländergruppe weist Kambodscha zudem knapp vor Bangladesch die

³ Vgl. statista 2023 unter „Share of economic sectors in the gross domestic product (GDP) from 2012 to 2022“. Allerdings arbeiten im Einzugsbereich industrieller Zonen zahlreiche Mitglieder von weiterhin Ackerbau betreibenden Familien als Lohnarbeiter*innen, was die Statistiken verfälschen könnte. Insgesamt waren es 2020 vor Beginn der COVID-19 Pandemie allein in den über 500 Betrieben der Textilindustrie rund 800.000 Personen, vor allem jüngere Frauen (vgl. Kosal 2019 und Khmer Times vom 3.12.2021).

⁴ Vgl. CIA (2023) für 2017 und Statistisches Bundesamt (2023) für 2022.

höchsten HDI-Steigerungswerte in den letzten 30 Jahren auf (vgl. UNDP 2022 für 2021/2022). Dennoch bleibt das Land weiterhin hinter Äquatorialguinea (Rang 145), aber vor Zimbabwe (147), Syrien seit dem Bürgerkrieg (150), Pakistan (161) und Afghanistan (180) einer der ärmsten Staaten.

Offiziell herrscht in Kambodscha Vollbeschäftigung. Mit nahezu konstanten Werten der Arbeitslosenrate in den letzten 20 Jahre unter 1,5% und 2023 sogar nur noch 0,3% resp. nach anderer Quelle 0,13% müsste sogar von Überbeschäftigung gesprochen werden.⁵ Allerdings ist die tatsächliche Unterbeschäftigung der arbeitenden Bevölkerung vor allem auf dem Land sowie im informellen Sektor in den Städten teilweise enorm (vgl. CIA 2023, statista 2023). Diese Situation hat zum Teil durch COVID-19 zugenommen, weil viele aus der Industrie und im Dienstleistungsgewerbe Entlassene versuchten, sich mit einem informellen Gewerbe (Straßenhandel) über Wasser zu halten oder auf Gelegenheitsjobs zurückgreifen mussten. Viele wurden allerdings angesichts der guten Konjunktorentwicklung seit Ende 2021 an ihre alten Arbeitsplätze zurückgerufen. Zum Zeitpunkt der Studie klagten allerdings viele Menschen erneut über zunehmende wirtschaftliche Probleme.

Abb. 3: Typisches kleines Haus einer ärmeren Familie, da mehrheitlich aus Palmblättern errichtet; wg. der Überflutungen während der Regenzeit auf Pfählen gegründet.



Die rasante ökonomische Entwicklung mit hohen Wachstumszahlen über 20 Jahre und einem erheblichen Ausbau von Arbeitsplätzen in der verarbeitenden Industrie hat sich Armut allgemein und vor allem die extreme Armut in Kambodscha drastisch reduziert. Saisonarbeit

⁵ Statistisches Zahlenmaterial für Kambodscha kann je nach Quelle für das gleiche Jahr z. T. erheblich variieren. Hinzuweisen ist auch auf das Problem, dass Statistiken häufig auf der Basis von älteren Zensusdaten oder gesonderten Haushaltsbefragungen hochgerechnet werden, wobei externe Schocks wie die Finanzkrise 2008–2009, Dürrejahre oder jetzt die COVID-19-Pandemie zu Verfälschungen führen können.

für Männer im Baubereich, Arbeitsmigration (insbesondere nach Thailand) und die expandierende Textilindustrie mit erheblichen zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen hat das Familieneinkommen breiter Bevölkerungsgruppen angehoben. In Zahlen ausgedrückt hat sich die Armutsrate während der Laufzeit der Millennium-Entwicklungsziele (MDG) und den ersten Jahren der „Sustainable Development Goals“ (SDG) mehr als halbiert von vormals 30–35% auf etwa 13,5% 2018–2019.

Hochgerechnet auf Grundlage des letzten sozio-ökonomischen Survey für 2019/20 und unter Berücksichtigung der Kosten der Grundversorgung (*basic needs*) und eines Warenkorbansatzes (*common basket approach*) beträgt die nationale Armutsgrenze derzeit – unter Berücksichtigung der COVID-19 Folgen – 10.951 Riel oder 2,7 US\$ p. c./p. d. Dies bedeutet, dass die Armutsrate wieder auf etwa 18% angestiegen ist. In Phnom Penh beträgt dieser Wert lediglich 4,2%, in anderen urbanen Gebieten im Durchschnitt 12,6% und im ländlichen Raum, wo fast drei Viertel der Menschen leben, 22,8% (vgl. KoC.NIS 2020; World Bank 2022b).

Unter Verwendung des Oxforder Multidimensionalen Armutsindex wird die arme Bevölkerung – auf Basis allerdings von Zahlen bis 2015 hochgerechnet – im Jahre 2019 auf 37,2% geschätzt (= 6,131 Mio. EW). 13,2% davon lebten in starker multidimensionaler Armut. Weitere 21,1% der Bevölkerung wurden zudem als anfällig für multidimensionale Armut eingestuft, so dass insgesamt 58,3% aller Menschen in Kambodscha anhand der Kriterien für multidimensionale Armut als arm bzw. zumindest als armutsgefährdet bzw. vulnerabel anzusehen sind (vgl. Andersen 2019; OPHI 2020).⁶

Vulnerabel bedeutet in diesem Kontext, dass ihr Einkommen maximal das Zweifache des für die internationale Armutsgrenze angesetzten Einkommens beträgt, wobei der Geldwert auch der Subsistenzproduktion eingeschlossen. Schon kleinere wirtschaftliche Krisen, die Erkrankung der Haupterwerbsperson des Haushaltes oder eine Dürre in der Landwirtschaft können einen Haushalt kurzfristig wieder in tiefe Armut stürzen. Deshalb finden sich viele, denen es gelang die Armutsgrenze zurückzulassen, wenig später erneut unterhalb dieser Grenze wieder (vgl. OECD 2017). Die Auswirkungen von COVID-19 bestätigen dieses Grundproblem auch für die Gegenwart (vgl. UNICEF 2021).

Armut in Kambodscha weist ein extremes Stadt–Land-Gefälle auf. Rund 90% der Armen leben auf dem Lande. Dennoch gibt es auch in den Städten erhebliche Armutstaschen (sichtbar z. B. in Form mittlerer und kleiner Slums an Bahnlinien, Sümpfen/Seen, Flussufern usw.). Abgesehen vom Einkommen äußert sich Armut auf dem Land, im Vergleich mit urbanen Zentren, durch mangelhafte soziale Infrastruktur. So sind z. B. Gesundheitsdienstleistungen oft nur schwer zu erreichen (schlechtes Straßennetz und teurer Transport) und sie bieten einen schlechteren Service.

Das tatsächlich verfügbare Einkommen der Haushalte in Kambodscha zu bestimmen, ist angesichts der Anpassungsversuche der Statistiker*innen (z. B. der Weltbank) an die tatsächliche Kaufkraft von Riel bzw. US\$ im Land extrem schwierig. Das nominelle BIP p. c. beträgt geschätzt für 2023 rund 1.488 US\$ (Trading Economics 2023) bis etwa 1.896 US\$ (vgl.

⁶ Armutsgefährdet sind z. B. in Deutschland jene 14,7% der Menschen, die 60% oder weniger des mittleren (Median-)Einkommens erzielen (vgl. Statistisches Bundesamt, unter „Einkommen, Konsum und Lebensbedingungen“ (2023)). In Kambodscha wie in vielen anderen ärmeren Länder lässt sich beobachten, dass einerseits Armut – statistisch gesehen – deutlich in den letzten Jahren (COVID-19 und die kurzfristigen Folgen einmal ausgeblendet) zurückgegangen ist. Aber ebenso ist offensichtlich, dass sich ein besonders großer Prozentsatz der Bevölkerung in einem Einkommensrahmen bewegt, der nur knapp oberhalb der Armutsgrenze angesiedelt ist. Schon kleinere Schocks können daher überproportional viele Menschen in Armut zurückwerfen.

statista 2023). Nach der Weltbank-Berechnungsmethode der Kaufkraftparität (*ppp*) lag das BIP dagegen bei 4.421 US\$ (vgl. Knoema Weltdatenatlas 2022) bzw. sogar bei rund 4.531 US\$ (Trading Economics 2023).⁷

Exkurs: Arbeitsmigration und ihre Folgen für den Schulbesuch der Kinder

Einkommensschaffung und Arbeitsmigration hängen in Kambodscha unmittelbar miteinander zusammen. Dabei rangiert die interne Migration im Land deutlich vor der Arbeitsaufnahme im Ausland, wobei sich letztere vor allem auf Thailand fokussiert. Insbesondere in den an Thailand angrenzenden Provinzen arbeiten zahlreiche vor allem Familienväter und ältere Söhne zumindest saisonal im Nachbarland, wo zwei- bis dreimal so hohe Löhne gezahlt werden wie in Kambodscha. Teilweise ziehen auch ganze Familien für einige Monate im Jahr nach Thailand bzw. Ehepaare, die ihre Kinder zwischenzeitlich ggf. bei den Großeltern (oder auch anderen Verwandten als „*caregiver*“) lassen. Die Bedeutung dieses Segments der Arbeitsmigration ist regional so groß, dass Finanzdienstleister Kredite z. B. in Banteay Meanchey in thailändischen Bath anbieten und auch Spareinlagen in Bath akzeptieren.

Die interne Migration, die mit Blick auf die Einkommensschaffung die mit Abstand größere Bedeutung hat, führt in vielen Fällen zu temporären oder permanenten doppelten Wohnsitzen, zumindest eines Teils einer Familie. Ganz besonders ist hiervon Phnom Penh betroffen, wo nach Auskunft von ID Poor-Mitarbeiter*innen Zehntausende von Haushalten ihren temporären Wohnsitz haben, um während der Anbau- und Erntesaison regelmäßig in ihre Dörfer zurückzukehren. Das genaue Ausmaß dieser speziellen Form der Arbeitsmigration ist auch durch den Zensus 2019 nicht klarer geworden. Dass Familien in Kambodscha flexibel auf Arbeitsmöglichkeiten reagieren, wurde schon bei früheren INEF-Befragungen deutlich. Auch die Befragungen von fast 1.400 Haushalten im Rahmen der Mikrofinanzstudie des INEF (vgl. Bliss 2022) zeigen, dass relativ viele Familien in ihrem Heimatdorf „gerade nicht anwesend“ oder „kürzlich weggezogen“ waren.

Diese temporäre, häufig auch jahrelange Abwesenheit hat erhebliche Konsequenzen für Schulkinder. Ein unbekannter Anteil zieht mit den Eltern mit und wird entsprechend – oft auch sehr kurzfristig – aus der Heimatschule genommen, ohne dass die betroffenen Kinder in Thailand während der Zeit des Aufenthaltes der Familie eine Schule besuchen. Dies wäre schon mit Blick auf die Sprache nicht einfach. Verstärkt wird das Problem zusätzlich durch die Ungewissheit, wie lange die Eltern tatsächlich Arbeit haben werden. Kommen die Kinder nach Jahr und Tag zurück, haben sie große Probleme, dem Unterricht zu folgen und müssen ggf. Klassen wiederholen.

Ein vermutlich größerer Teil der Familien versucht, die schulpflichtigen Kinder bei Verwandten, zumeist den Großeltern für die Zeit der Arbeitsmigration unterzubringen, damit diese die Schule weiter besuchen können. Diese Lösung scheint sehr positive Wirkungen für die Kinder zu haben, die dadurch nicht nur die vertraute (Khmer-sprachige) Schule

⁷Nominelles BNE p. c. angepasst durch die Weltbank mit einer Kaufkraftparitätsformel (*purchasing power parity, ppp*), die relativ komplex ist und vielfach und zum Teil in erheblichem Umfang ignoriert, dass arme Bevölkerungsgruppen einen hohen Anteil ihrer Ausgaben für Grundnahrungsmittel wie Reis, Weizen, Hirse oder Mais tätigen müssen, deren Kosten weltweit nahezu gleich hoch sind. In Kambodscha ist zudem Energie sehr teuer. Hierdurch reduziert sich besonders für Arme die reale Kaufkraft im Verhältnis zu der durchschnittlichen, *ppp*-angepassten Kaufkraftschätzung der Weltbank beträchtlich.

unterbrechungsfrei besuchen können, sondern trotz der Abwesenheit der Eltern den gleichen Schulerfolg erzielen, wie die Klassenkamerad*innen. In diesem Kontext kommt der Schulspeisung eine ganz besonders wichtige Rolle zu, indem sie die Möglichkeiten der Kinder zum Verbleib im Dorf fördert (siehe Kapitel 6.1).

2.2 Ernährungslage und soziale Sicherung

In früheren Studien des INEF zu Kambodscha wurde bereits auf die Zusammenhänge von Armut, Ernährung und Gesundheit eingegangen.⁸ Auch wurde dabei das sich zuletzt relativ gute entwickelnde System der sozialen Sicherung im Lande behandelt. Ohne in diesem Analysepapier diesen Kontext detaillierter darstellen zu wollen, muss mit Blick auf den sozio-ökonomischen Kontext und vor dem Hintergrund der Folgen der COVID-19-Pandemie sowie einer erheblich zunehmenden Verschuldung breiter Kreise der ländlichen (wie auch urbanen) Bevölkerung ein wichtiger Punkt angesprochen werden. So kam es und kommt es weiterhin in vielen Haushalten (hh) im Alltag wegen anhaltender Einkommensverluste bzw. zwingender Kreditrückzahlungen⁹, die das verfügbare Haushaltseinkommen teilweise signifikant schmälern, zu Einschränkungen bei der verfügbaren Nahrungsmenge wie auch der Qualität vor allem der (zu)gekauften Lebensmittel.

Dieser Umstand ist wichtig, weil die Gesundheitssituation in Kambodscha sich in den letzten beiden Dekaden nicht in gleichem Umfang verbessern konnte, wie die Armutszahlen im Land zurückgegangen sind. Die Ernährungsunsicherheit, dabei Unter- und Mangelernährung, stellen vor allem in ländlichen Gebieten die Regierung weiterhin vor große Herausforderungen. 14% der Haushalte konsumieren weniger als die täglich benötigte Energiezufuhr und 11,6% sind von einer unzureichenden Nahrungsdiversität betroffen, was den Durchschnitt im Südostasien z. T. erheblich übertrifft (WFP / USDA 2022: 4).

Bei Kindern wird eingeschränktes Wachstum beobachtet, vor allem bei Frauen Anämie. Noch eher als Hunger (= fehlender Zugang zu Nahrungsmitteln) sind dabei Unter- und vor allem Fehl- und Mangelernährung ursächlich. Dabei zeigt sich vor allem bei Kindern unter fünf Jahren weiterhin eine hohe Morbiditätsrate. Die Weltbank (2021) sieht hier erhebliche Defizite in Kambodscha im Vergleich zu anderen Angehörigen der gleichen Ländergruppe (d. h. der *lower middle-income countries*). Dabei führen Fehl- und Mangelernährung in späterem Alter zu mentaler und physischer Entwicklungsverzögerung. Dies resultiert wiederum in schlechten schulischen Leistungen sowie später beschränkter Arbeitsfähigkeit und -leistung (vgl. UNICEF 2022b; USAID 2018). Diese Konsequenzen wurden trotz erheblicher Investitionen in die Gesundheitsfürsorge für Arme (vgl. Bliss 2018 zum „Health Equity Fund“) insbesondere bedingt durch die Auswirkungen der Pandemie bis heute zementiert.

⁸Vgl. Bliss (2017), Hennecke / Schell / Bliss (2017), Hennecke / Bliss / Schell (2018), Hennecke / Bliss (2018), Bliss (2018), (2021) und (2022).

⁹Eine der vielfach angeführten Maßnahmen bei Rückzahlungsschwierigkeiten von Krediten in kambodschanischen Haushalten ist die Reduzierung der Nahrungsmenge und -qualität zur Einsparung von Haushaltsausgaben zugunsten der regelmäßigen Kredittilgung (vgl. AusAid 2021: 61; EU 2021: 35; UNICEF et al. 2021: 55–56, 71). Dies wiederum hat zwei Gründe: Zum einen sind ausbleibende Tilgungszahlungen in nationaler Tradition ehrenrührig und die Schuldner*innen geraten unter sozialen Druck (und massiven Druck seitens der Geldinstitute). Zum anderen kommen Schuldner*innen bei ausbleibender Rückzahlung auf schwarze Listen der Kreditinstitute mit der Folge, später keine neuen Darlehen bekommen zu können. Die Folgen der Haushaltseinsparungen müssen oft entsprechend die Kinder tragen.

Die relativ gut vorankommende Erholung der Wirtschaft und der Wiederbeginn des Tourismus seit Februar 2022 haben für einen Beschäftigungsanstieg gesorgt und damit wieder für gestiegene Einkommen. Ob ein weiterer Verzicht auf Minderung der Nahrungsqualität in den betroffenen Haushalten dabei allerdings erste Priorität darstellt, bleibt nur zu hoffen, weil natürlich auch Kambodscha derzeit unter den gestiegenen Preisen für Grundnahrungsmittel leidet.¹⁰

Im Kontext des Zusammenhangs von Armut, Ernährung und COVID-19-Folgen ist allerdings festzuhalten, dass während der Pandemie seit Juni 2020 und zahlenmäßig mit Stand Oktober 2021 insgesamt 678.459 oder 19% aller kambodschanischen Haushalte vom Staat durch das ID Poor-Programm¹¹ unkonditionierte Geldzuweisungen (d. h. Sozialhilfezahlungen) erhalten hatten. Zuwendungsempfänger*innen waren dabei die bereits unter dem nationalen Identifikationssystem ID Poor identifizierten Armen, ferner besonders betroffene alte Menschen und Personen mit Behinderung, wobei in Kambodscha schon weit verbreitete digitale Zahlungswege zum Einsatz kamen. Allein für die Periode Juni bis Dezember 2020 waren hierfür 300 Mio. US\$ vorgesehen, für die Periode Juni bis November 2021 noch einmal rund 500 Mio. US\$. Bis Oktober 2022 wurden tatsächlich über 837 Mio. US\$ ausgezahlt (vgl. Phnom Penh Post vom 25. Oktober 2022). Dadurch habe, so UNDP, die durch COVID-19 steil angestiegene Armutsrate 2020 um 2,7% und 2021 noch einmal um 3,4% gesenkt werden können.¹²

Durch ID Poor als arm klassifizierte Familien erhalten auch unabhängig von der COVID-19-Pandemie im Rahmen der sozialen Sicherungssysteme Kambodschas staatliche Unterstützung.¹³ Dazu gehört im Gesundheitsbereich die kostenfreie medizinische Versorgung, die sonst überwiegend von den Haushalten selbst bezahlt werden muss, da nur einzelne Berufsgruppen bisher von einer Krankenversicherung profitieren (vgl. Bliss 2018). Im Schulbereich gibt es für arme Haushalte (allerdings nicht durchgängig) Stipendien und bei Naturkatastrophen oder sonstigen nicht beeinflussbaren Schadensereignissen werden sie besonders unterstützt. Auch können ID Poor Haushalte von lokalen, regionalen und nationalen Sonderprogrammen profitieren.

2.3 Gender und Entwicklung in Kambodscha

„Social norms and beliefs that restrict what women can do and be, and give higher value and more power to men, are still pervasive.“¹⁴

Die nationale Politik in Kambodscha verfolgt zumindest in den letzten zehn Jahren anhaltend die Förderung von Gender-Gleichstellung und das Empowerment von Frauen. Kernelemente

¹⁰ Abgesehen von einem kurzzeitigen „Ausrutscher“ 2020, der indes schnell korrigiert wurde, hat sich der Reispreis in den letzten Jahren (seit August 2020) kontinuierlich nach oben bewegt (vgl. Trading Economics 2023 unter „commodity / rice“). Die FAO gibt an, dass sich der Preis im September 2023 weiterhin fast 28% über dem Niveau von Anfang 2023 bewegte (FAO 2023 unter: <https://t1p.de/oyr15> [10/2023]).

¹¹ Für Details zu ID Poor, dem Verfahren, der Abdeckung und der Rezeption durch die Armen selbst vgl. Hennecke / Bliss (2018).

¹² Siehe unter <https://t1p.de/puuu9> [10/2023].

¹³ Zur Struktur des Systems vgl. das „National Social Protection Policy Framework“ (KoC 2017), innerhalb dessen neben den genannten Sozialleistungen u. a. die Rentenversicherung sukzessive ausgebaut wird – und eben auch die Schulspeisung.

¹⁴ Aus: UN Cambodia, Common Country Analysis (2015).

sind dabei die Stärkung ihrer ökonomischen Rolle, ein guter Zugang zum Bildungswesen, die rechtliche und gesundheitliche Absicherung von Frauen und Mädchen und ihre Mitwirkung an Entscheidungen in allen Entwicklungsbereichen (KoC / NIS 2018). Der Zugang von Frauen vor und nach der Geburt zu Gesundheitsdienstleistungen ist in den staatlichen Einrichtungen kostenfrei. Insbesondere arme Frauen und ihre Kinder profitieren von den unter dem ID Poor-Programm und dem HEF gewährten kostenfreien Behandlungen auf allen Stufen des Gesundheitswesens (vgl. Bliss 2018).

Trotzdem ist die Lage von Frauen und Mädchen ambivalent. Deutlichen Fortschritten im Bildungs- und Gesundheitsbereich steht die anhaltende mehrfache Arbeitsbelastung von Frauen gegenüber, die zudem strukturell gegenüber Männern benachteiligt sind, u. a. bei den Löhnen und unbezahlter familiärer Erwerbsarbeit. Gewalt in der Familie ist ein Thema, das anscheinend in der öffentlichen Diskussion an Bedeutung verliert.

Die Beschäftigung und produktives Kapital

Frauen sind bei den *Arbeitskräften* in Kambodscha mit 69,6% Anteil aller Frauen im ökonomisch aktiven Alter ab 15 Jahren deutlich weniger vertreten als Männer mit 82,1% (2022). Dieser Unterschied relativiert sich jedoch etwas im Vergleich mit dem Durchschnitt im ostasiatisch-pazifischen Raum und sehr deutlich, wenn man die Zahlen mit den Mittelwerten in der gleichen ökonomischen Ländergruppe vergleicht; ebenso im Vergleich mit dem Weltdurchschnitt, der mit knapp 50% deutlich niedriger liegt. Dies bedeutet, dass Frauen in Kambodscha im Vergleich mit der Mehrheit aller Länder der Welt überdurchschnittlich stark wirtschaftlich aktiv sind, zumindest in statistisch erfassten Bereichen (vgl. World Bank 2023c).



Abb. 4: Eine Frau bei der Verarbeitung von Kassava (Maniok) noch auf dem Feld.

Frauen in Kambodscha leisten vor allem in ländlichen Gebieten einen erheblichen Teil (unbezahlter) Arbeit. Die Abwesenheit vieler Familienväter, die vor allem wegen der dort höheren Löhne in Thailand arbeiten, erschwert diese Situation zusätzlich.

Hinzu kommt, dass auch viele in den Wirtschaftsstatistiken nicht erfasste Frauen (unbezahlte) Arbeit im Rahmen der Familie leisten, auch wenn sie über kein eigenes *Produktivkapital* – abgesehen auf dem Lande vielleicht von einigen Hühnern und Enten – verfügen. Wie viel Zeit Frauen für unbezahlte Hausarbeit in Kambodscha insgesamt aufwenden, ist auch im Rahmen der „Global SDG Indicators Database“ nicht bekannt. Generell sollen Frauen rund 30% weniger Geld für eine vergleichbare von Männern geleistete Arbeit erhalten (vgl. WFP / USDA 2022).

Dagegen verweist der „World Bank Entrepreneurship Survey“ für 2018 darauf, dass immerhin von den Personen, die zwischen 2016 und 2018 in Kambodscha ein *Gewerbe* angemeldet haben, 24% Frauen waren (nach World Bank 2023c). Die im vorhergehenden Kapitel kurz angerissene nahezu nicht existente *Arbeitslosigkeit* in Kambodscha gilt sowohl für Männer als auch Frauen. Abweichungen sind nur hinter der zweiten Stelle nach dem Komma zu finden. Allerdings trifft die *Unterbesehäftigung* Frauen deutlich stärker als Männer, die auch leichter zumindest temporär in die Arbeitsmigration ausweichen können, die weniger als Ausstieg aus der Arbeitslosigkeit anzusehen ist, als vielmehr der Wunsch nach höheren Löhnen als in Kambodscha.

Kambodschanische Frauen sind also wirtschaftlich überdurchschnittlich aktiv. Eine weitere Einschränkung, die die guten Statistikdaten relativiert, ist indes die Tatsache, dass eine Vielzahl der arbeitenden Frauen (wie allerdings auch Männer) in vulnerablen, ja *prekären Beschäftigungsverhältnissen* leben muss. Nach ILOSTAT waren dies 2021 53% aller Frauen bei 41,5% ebenso betroffenen Männern. In diesem Bereich sind die Werte etwas schlechter als im Durchschnitt der ostasiatisch-pazifischen Staaten, aber erheblich besser als im Durchschnitt aller Länder mit niedrigem mittleren Einkommen (vgl. WB 2023c).

Der HDR weist Kambodscha beim Gender Development Index die Gruppe 3 (von 5)¹⁵ zu. Das BNE pro Kopf (zu *ppp*) kann zumindest eine Idee von den bestehenden Einkommensunterschieden vermitteln, die natürlich auch bedingt sind durch die Tatsache, dass Frauen oft weniger Qualifikation erfordernde wie auch „frauentypische“ und schlecht bezahlte Arbeitsplätze (z. B. Näharbeiten in der Textilindustrie) einnehmen. Daraus ergab sich für 2021 ein BNE p. c./p. a. für Männer von 4.706 US\$ und für Frauen von 3.464 US\$ (UNDP 2022).

Die *Migration* vieler Männer hat zur Folge, dass Frauen ohne ihre Männer auskommen müssen, was nicht allein die Kindererziehung erschwert, sondern auch die allgemeine Arbeitsbelastung drastisch erhöht, um der – in der in der Regel auf dem Lande weiterhin vom Ackerbau lebenden – Familie ein Minimum an Einkommen erzielen und die Ernährungssicherheit des männerlosen Haushalts sicherstellen zu können (vgl. USAID et al. 2018). Immerhin hat die Migration nur eines Elternteils für die Kinder den Vorteil, dass sie zu Hause bleiben können und nicht aus der Schule genommen werden.

Tendenziell haben Frauen wie in den meisten Ländern einen geringeren Zugang zu produktivem Kapital als Männer. Anders sieht es bei den *privat genutzten Wertsachen und Besitztümern* aus. Dabei dürfte bei Männern und Frauen in Kambodscha der Hausbesitz an erster Stelle stehen. Hier sind – allerdings auf 2014 bezogen – lediglich 38,5% aller Frauen in keiner Weise an einem Wohneigentum (*house*) beteiligt, aber 48,6% aller Männer. Bei den alleinigen Eigentümer*innen eines Hauses ist der Anteil bei Frauen mit 7,8% sogar mehr als doppelt so groß wie bei Männern (3,7%), wohingegen 37,1% der Männer und 43,3% der Frauen gemeinsames Wohneigentum hatten (vgl. Demographic and Health Survey, zit. nach WB 2023c).

Bildung und Soziales

Im Bereich der *Grundbildung* bestehen in Kambodscha so gut wie keine Zugangsunterschiede an Schulen zwischen Jungen und Mädchen. USAID bestätigt für 2020 zudem dem Land eine fast vollständige Einschulungsquote (97%) bei einer Gender-Parität von 0,98 (vgl. USAID 2023). Während fast alle Kinder die Grundschule besuchen, sind es 2021 lediglich 33,57%

¹⁵Nach HDR: Group 3 comprises countries with medium equality in HDI achievements between women and men (absolute deviation of 5–7.5 percent).

gewesen, die einen Kindergarten, zumeist den Schulen angegliedert, besuchen konnten (vgl. The Global Economy 2023). Einen Abschluss der Grundschule (der 6. Klasse) erhielten 2021 90,68% aller Kinder, die eingeschult waren. In unserem Sample von 28 Schulen lag – vor dem Hintergrund der Schulspeisung – der Prozentsatz 2022/2023 noch etwas höher bei ungefähr gleicher Erfolgsquote von Mädchen und Jungen.

Die *Abschlussquote der unteren Sekundarstufe* (Klassen 7–9) weist für Mädchen mit 63% deutlich bessere Werte auf als für Jungen mit nur 52,5%. Beide liegen aber deutlich hinter dem ostasiatisch-pazifischen Durchschnitt von rund 90% zurück, wobei auch hier die Quote für Jungen geringfügig niedriger als bei Mädchen liegt (vgl. WB 2023c). Im gesamten *Sekundarbereich* liegt das Verhältnis von Mädchen zu Jungen 2021 bei 1,15 (nach lediglich 0,60 im Jahre 2002 (vgl. The Global Economy 2023)). Mit einer Ratio von 1,03 im Jahre 2021 besteht auch im *tertiären Bildungsbereich* nahezu Gender-Parität.¹⁶

Die *Alphabetisierungsrate* bei Personen über 15 Jahren ist bei Jungen und Männern mit 88,4% (2021) um fast 10% höher als bei Mädchen und Frauen mit 79,8%. Diese Werte sind einerseits deutlich niedriger als im ostasiatisch-pazifischen Raum, aber doch substanziell höher als im Durchschnitt der Staaten mit nach UNDP „niedrigem mittlerem Einkommen“ (84,5% bei Jungen/Männern und nur 72,9% bei Mädchen und Frauen (vgl. World Bank 2023c)).

Die *Müttersterblichkeit* ist in Kambodscha von 606 pro 100.000 auf 218 in 2020 sehr deutlich gesunken. Damit liegt der Wert aber weiterhin höher als im Durchschnitt der ostasiatischen Staaten. Dagegen hat sich die *Fertilitätsrate* bei Mädchen und jungen Frauen im Alter von 15 bis 19 Jahren mit 45 pro 1.000 Geburten seit 2000 nicht verändert, während sie in anderen Ländern mit niedrigem mittlerem Einkommen auf in etwa den gleichen Wert, aber ausgehend von rund 75% pro 1.000 Geburten gesunken sind (vgl. WHO 2023 zit. bei WB 2023c).

Soziale und politische Partizipation

Mit Blick auf die *soziale Partizipation* kam bereits 2014 bei den Befragungen im Rahmen des kambodschanischen „Demographic and Health Survey“ heraus, dass bei Anschaffungen für den Haushalt die Entscheidungen zu 93,5% von Frauen gemeinsam (mit ihren Ehemännern) oder alleine von ihnen getroffen worden seien. Entscheidungen über Gesundheitsfragen bei Frauen wurden zu 91,5% und über Besuche bei Familie und Freunden zu 96,4% ebenfalls gemeinsam oder von Frauen allein getroffen (zit. nach World Bank 2023c). Eine ältere Studie bestätigt die Dominanz von Frauen bei Entscheidungen über Lebensmitteleinkäufe, dem Kauf von Kleidung und selbst bei der Anschaffung von Möbeln, während Männer deutlich stärker bei der Eröffnung eines Gewerbes und beim Kauf von Motorrädern (Mopeds) allein entscheiden. Über Schulfragen, den Kauf eines Hauses und der Eröffnung eines Gewerbes treffen allerdings in der überwiegenden Zahl der Familien die Ehepartner gemeinsame Entscheidungen (Sokhan 2015: 44–45).

Die *politische Partizipation bzw. Repräsentanz* von Frauen in Kambodscha ähnelt der von Staaten mit vergleichbarem sozio-ökonomischen Status bzw. liegt etwas über deren Durchschnitt: 2022 waren 20,8% der Sitze im nationalen Parlament von Frauen eingenommen. Seit 2010 gab es hier kaum eine Veränderung. Bei den Positionen im höheren und mittleren Management waren 2019 29% der Stelleninhaber Frauen, auch dies liegt über dem Mittel in der betreffenden Staatengruppe (Inter-Parliamentary Union, zit. nach World Bank 2023c).

¹⁶ Vgl. statista 2023 unter der Seite: Female to male ratio in tertiary education in Cambodia 2008–2021.

Unter den staatlichen Verwaltungsangestellten sind 41% weiblich, 26% davon arbeiten auf Positionen mit Entscheidungskompetenz. Im öffentlichen und privaten Bereich zusammen sind es 36% (vgl. Khmer Times vom 18.5.2022). Generell sind Frauen stark in den Bereichen Gesundheit und Erziehung (hier allerdings vor allem in der Primar- und der unteren Sekundarstufe) vertreten.

Häusliche Gewalt

Unangenehm für die Gesellschaft, aber explizit auch für die Repräsentant*innen des politischen Systems ist die fortbestehende hohe *Gewaltrate in den Familien*, besonders mit Frauen und Mädchen als den Hauptleidtragenden. Zwar hatten 2014 „nur“ 6,1% der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren von sexuellen Gewalterfahrungen und 19% dieser Altersgruppe von allgemeiner Gewalt durch den „Ehepartner berichtet („Demographic and Health Survey“, zit. nach World Bank 2023c). Ein Bericht des „National Institute of Statistics“ (2018: 50) relativiert das Ausmaß der häuslichen Gewalt erheblich, denn „The percentage of families having domestic violence has fallen from year to year, and has fallen by almost half between 2010 and 2016 from 1 percent to 0.6 percent“. Allerdings wird ebenfalls festgestellt, dass die vormals durchaus tolerierte Gewalt (seitens des Mannes) in der Familie in der Gesellschaft zurückgeht (National Institute of Statistics 2018: 52.).

Neuere Berichte zeigen jedoch auch, dass häusliche Gewalt weiterhin verschwiegen wird, aus Angst vor Stigmatisierung, Diskriminierung (der Opfer) oder auch Angst vor der Polizei, und deshalb in den Statistiken nicht in vollem Umfang wiedergegeben wird (vgl. US Embassy 2022: 23–24). Zudem hat sich die Situation durch die COVID-19-Pandemie offensichtlich weiter verschärft (vgl. UNODC 2022). Generell spielt Alkoholkonsum bei Männern (nicht zuletzt bei den indigenen Gruppen im Nordosten des Landes) eine nicht zu vernachlässigende Rolle, wenn es um häusliche Gewalt geht (vgl. Sokhan 2015). In allen Fällen von Gewalt in der Familie leiden darunter auch ggf. nicht direkt betroffene Kinder.

Ganz besonders scheint auch die Kinderprostitution und der Kinder- bzw. Mädchenhandel (*child trafficking*) zurückgegangen zu sein – von allerdings einem erschreckend hohen Niveau in den 1990ern bis in die 2000er Jahre. Dagegen stellt die US-Botschaft in Phnom Penh (2023) in einer diesjährigen Bewertung fest, dass die Regierung nicht einmal die minimalen Standards gegen den Menschenhandel hinreichend erfüllt („does not fully meet the minimum standards for the elimination of trafficking and is not making significant efforts to do so“). Dabei konzediert der Bericht der Regierung, das Gesetz aus dem Jahre 2008 zur Unterdrückung des Menschenhandels und der geschäftsmäßigen sexuellen Ausbeutung umzusetzen und sich zusammen mit NRO auch um Opferhilfe zu kümmern.¹⁷

Minderheiten und benachteiligte Gruppen

Vor allem im Nordosten des Landes in den beiden Provinzen Ratanakiri und Mondulhiri leben ethnische Minderheiten, die als Indigene eingestuft werden (vgl. IWGIA 2022). Das Büro des High Commissioner der UNO für Menschenrechte geht von 24 anerkannten ethnischen Gruppen aus, die im Jahre 2019 220.000 Individuen umfassen und 1,4% der Bevölkerung Kambodscha ausmachen (OHCHR 2019). Die Indigenen, sie gelten als die ursprüngliche Bevölkerung der heute von ihnen noch bewohnten Gebiete, sind vielfach benachteiligt. Etwa, weil die Kinder aus sprachlichen Gründen Mühe haben, im Schulunterricht Fuß zu fassen, aber auch, weil die ökonomisch stark von Wäldern und der Waldnutzung lebenden Gruppen

¹⁷ In einem gewissen Umfang hat die Regierung auch kürzlich Verbesserungen bei der Jugendhilfe in Angriff genommen (vgl. KoC 2023).

aufgrund von „Ökonomischen Landkonzessionen“ und dadurch bedingten Lebensraumverlusten immer mehr eingeschränkt werden. Die Zuteilung kommunaler Landtitel kann diese Verluste verlangsamen, aber nicht kompensieren (vgl. Hennecke et al. 2017). Gerade die Schulspeisung könnte für die mehrheitlich armen indigenen Gruppen ein wichtiger Beitrag sein, die Schulbesuchsrate zu erhöhen und ihre schulischen Leistungen zu unterstützen.



Abb. 5: Haus einer armen indigenen Familie.

In diesem einzigen Wohnraum des aus Flechtmaterial bestehenden Hauses befindet sich der gesamte Besitz der Familie. Die Menschen im Dorf sind hier überwiegend arm bis extrem arm. Darüber hinaus ist in ihren Wohngebieten die Infrastruktur deutlich schlechter als im Landesdurchschnitt, es gibt weniger gut bezahlte Arbeitsplätze und immer wieder wird das Landeigentums- bzw. Nutzungsrecht der Indigenen missachtet.

3. Schulspeisung in Kambodscha: Die Grundlagen

3.1 Schulspeisung als soziale Sicherung

Auch wenn Kambodscha bezüglich der Regierungsführung (*governance*) international eher negative Noten erhält (vgl. Bertelsmann Stiftung 2022), so hat sich in der letzten Dekade das System der sozialen Sicherung mit seinen beiden Komponenten Sozialhilfe (*social assistance*) und soziale Absicherung (*social security*) relativ positiv entwickelt. Das „National Social Protection Policy Framework“ (NSPPF) aus dem Jahre 2017 für den zehnjährigen Zeitraum 2016–2025 erwähnt – erstmals auf einer gesetzlichen Basis – explizit die Schulspeisung als ein Instrument der sozialen Unterstützung bzw. Sozialhilfe (*social assistance*) (vgl. KoC 2017).

Beiträge zur Schulspeisung, seinerzeit noch größtenteils durch externe Geber*innen, insbesondere dem WFP, implementiert und vor allem finanziert, gewannen dadurch für die nationale politische Agenda erheblich an Bedeutung. Alle relevanten staatlichen Stellen wurden und sind durch den NSPPF aufgefordert bzw. sogar verpflichtet, in ihrer jeweiligen Zuständigkeit die Umsetzung von SSp zu unterstützen. Das genannte ID Poor-Identifikationssystem konnte dabei einen wichtigen Beitrag leisten, indem es die für die Schulspeisung prioritären Zonen nun auch auf der Grundlage von empirischen Daten zur Häufung von Armut in einzelnen Distrikten des Landes festlegen konnte (vgl. Hennecke / Bliss 2018).

Gesprächspartner*innen wiesen während der INEF-Studie darauf hin, dass bei der Debatte der letzten Jahre wie auch bei der derzeitigen mittelfristigen Haushaltsplanung das SSp-Programm natürlich bei beschränktem Budget in Konkurrenz zu anderen sozialen Programmen stehe und seine Notwendigkeit laufend nachweisen müsse. Dabei bekommt die SSp als wichtige Komponente der Ernährungssicherung zumindest konzeptionelle Absicherung durch weitere nationale Programme zur Verbesserung der Ernährungssicherheit. So wird die NSPPF gestützt durch die „National School Health Policy“ von 2019, die pikanterweise auch ein später zu thematisierendes Problem, nämlich den Verkauf von ernährungsphysiologisch bedenklichen Snacks in den Schulen anspricht (siehe Kapitel 6.2). Auch „Cambodia’s Roadmap for Food Systems for Sustainable Development“ listet HGFSF unter den Prioritäten, die bis 2020 umgesetzt werden sollen (KoC 2021: 2). Der „National Action Plan for the Zero Hunger Challenge in Cambodia“ aus dem Jahre 2016 kennt noch kein „*home grown*“ bei der Schulspeisung, fordert aber die Erweiterung der bestehenden SSp, seinerzeit noch explizit auch eine an die „*development partners*“ gerichtete Aufforderung (KoC 2016: 5).

Zwischen 2017 und 2023 hat die Schulverwaltung, vertreten durch das Bildungsministerium (Ministry of Education, MoE) und seinen Strukturen in den Provinzen und Distrikten in Kooperation mit den anderen beteiligten staatlichen Institutionen auf den drei Ebenen bei gleichzeitig massiver (technischer, aber auch finanzieller) Unterstützung durch das WFP die notwendigen Rahmenbedingungen für die mehr und mehr eigenständige Umsetzung der Schulspeisung geschaffen.

Die Maßnahmen beinhalten fortlaufend vor allem die Ausbildung der Akteur*innen im eigenen Haus und seinen Vertretungen, angefangen von den speziell für die Aufsicht über die Schulspeisung ernannten Koordinator*innen im Ministerium und der zuständigen Einheit im wichtigen „National Social Protection Council“ (NSPC) bis hinunter zu den (staatlichen) Stakeholder*innen in den Landgemeinden (*communes*). Im Detail siehe dazu Kapitel 3.3. Hierzu gehören die Koordinator*innen für die Schulspeisung in den Departments of Education der Provinzen und Distrikte, ferner sogenannte Schul-Cluster-Beauftragte, die für

die Schulen in mehreren *communes* zuständig sind und vor allem Beratungsaufgaben wahrnehmen und z. B. bei der Akquisition von Fördermitteln helfen sollen, und schließlich die Mitarbeiter*innen der Kommunalverwaltungen, unter denen neben den zuständigen Beamt*innen für Frauen- und Jugendangelegenheiten auch erstaunlich viele „*commune leaders*“ (Khmer: *mekhum*) selbst an der Aus- und Fortbildung in Sachen SSp teilgenommen haben sollen.

Zwei Gruppen, die offenkundig mit die wichtigsten Funktionen im Rahmen der Schulspeisung einnehmen, und daher sehr gezielt in die Schulungsprogramme einbezogen wurden, sind die Schulleiter*innen und die Lieferant*innen der lokal zu beschaffenden Lebensmittel. Insbesondere die Schulleiter*innen haben sich bei der INEF-Forschung als jene Akteur*innen herausgestellt, von deren Wissen und vor allem Engagement letztendlich das Funktionieren der SSp an den einzelnen Schulen und ganz besonders auch ihre Nachhaltigkeit abhängt.

3.2 Schulspeisung – Zentrale versus lokale Beschaffung

Für die Beschaffung der Nahrungsmittel für die Schulspeisung gibt es weltweit sehr unterschiedliche Modelle, auch in ein und demselben Land. In den 1980er bis 2000er Jahren dominierte mit Blick auf viele ärmere Länder die Spende aus Grundnahrungsmitteln, vor allem Weizen(-mehl), Mais, auch Reis und Bohnen, dazu Pflanzenöl, Milchpulver, ggf. auch Bohnen, Zucker, pasteurisierter Käse oder sehr häufig auch Fischkonserven. Nicht selten handelte es sich bei diesen Spenden um den Überschuss aus der eigenen Produktion der Geberländer, so etwa aus der EU zum Abbau des dortigen „Milchsees“ oder aus den USA Sojaöl und Weizen. Viele Fälle sind bekannt, bei denen diese Produkte den Ländern quasi aufgedrängt wurden und dabei nicht einmal zum üblichen Nahrungsrahmen passten (etwa pasteurisierter Dosenkäse in Ägypten, das hervorragenden Salzlakenkäse kennt).

Heute erhält das WFP mehrheitlich Geldzuschüsse für die SSp-Programme, muss aber auch weiterhin Spenden annehmen. Das hat zur Folge, dass es „hybride Systeme“ gibt, d. h. Zuwendungen, bei denen ein Teil der Nahrungsmittel als Spende importiert und an die Schulen verteilt wird und ein anderer Teil im Lande selbst, und dabei eben auch lokal, beschafft wird. Der Begriff „lokal“ wird allerdings unterschiedlich interpretiert. Neben Kambodscha hat das INEF auch Feldstudien zur SSp in Äthiopien und Benin durchgeführt. Die Praxis in beiden Ländern zeigt, dass zumindest bisher unter „lokaler Beschaffung“ primär verstanden wird, dass keine importierten Nahrungsmittel verwendet werden. Die Ausschreibungen beziehen sich also explizit auf Erzeugnisse, die im Lande selbst produziert werden (oder werden könnten). Nur Speiseöl, das in allen SSp-Paketen enthalten ist, wird aus dem Ausland importiert, weil die nationale Produktion zu gering ist oder qualitativ vom WFP nicht akzeptiert wird.

In Kambodscha wird der Begriff *home grown* im Gegensatz zu den vom INEF ebenfalls untersuchten SSp-Programmen in Benin und Äthiopien sehr eng ausgelegt, d. h. es wird nicht auf den regionalen Raum (z. B. die Provinz) und nicht einmal auf den engeren Verwaltungsbereich wie den Landkreis (*district*) bezogen, sondern versteht sich – und die beteiligten Gemeindechefs legen hierauf sehr großen Wert – vorrangig auf die *commune* (zu 70%), also diejenige Landgemeinde, in der sich die Schule selbst befindet. Diese von der nationalen Politik mitgetragene Entscheidung hat einerseits gewisse Nachteile, weil ggf. die Preise für „Lokales“ teurer sein können, als wenn landesweit nach dem günstigsten Anbieter gefragt wird. Auch wird nicht in jeder Region immer genau das produziert, was am besten für den Speiseplan der Schulen geeignet ist. Etwa gibt es Regionen, wo wegen der beschränkten Wasserdarangebote Fisch eher nicht gezüchtet werden kann, zumindest nicht zu

konkurrenzfähigen Kosten. Da Fisch aber zu den Regelspeisen für die Schulen gehört, muss er auf dem nächsten Markt gekauft werden, wohin er aus anderen Distrikten oder gar Provinzen geliefert wird. Ausschließlich Lokales ist also unabhängig von den Speiseplänen – selbst im fruchtbaren Kambodscha – aufgrund ökologischer und geographischer Gegebenheiten nicht immer möglich (vgl. KoC 2020 und ADB 2021). In der praktischen Umsetzung werden die 70% folglich noch nicht überall eingehalten.

In der Praxis stellt sich die Frage nach einer ausschließlich lokalen Beschaffung zumindest derzeit noch nicht, da der Staat bisher nur einen Teil der gut 1.100 Schulen mit HGSF selbst managen und die Nahrungsmittelbeschaffung finanzieren kann und das WFP die in etwa gleiche Zahl von Schulen zumindest bei den Grundnahrungsmitteln weiterhin versorgt – und dabei auf Naturalspenden (Speiseöl, Reis, Salz) aus den USA zurückgreifen muss. Wenn der Staat weiterhin pro Jahr mindestens 100 Schulen aus der WFP-Obhut übernimmt, wird sich allerdings der Anteil an wirklich lokalen oder zumindest regionalen Produkten kontinuierlich erhöhen.

Abb. 6: In einer mit Mitteln des USDA durch das WFP geförderten Schule lagern sowohl Reissäcke wie auch Dosen mit Speiseöl aus den USA, die „in-kind“ geliefert wurden.



3.3 Der institutionelle Rahmen der Schulspeisung¹⁸

3.3.1 Allgemeine Einführung

Wie in Kapitel 3.1 gezeigt wurde, ist die Bedeutung der Schulspeisung und die Verpflichtung des Staates, Kinder zumindest in den öffentlichen Vor- und Grundschulen mit kostenlosem Essen zu versorgen, heute unumstritten. Derzeit wird vor allem um die Erhöhungen des verfügbaren Budgets im jährlichen Staatshaushalt gerungen, um die Geberanteile bei der Finanzierung langsam zurückzuführen bzw. das qualitative Niveau der SSp ggf. weiter anheben zu können.

Die Implementierung der SSp befindet sich noch nicht vollständig in staatlicher Verantwortung. Diese erstreckt sich bislang auf 453 Schulen mit bereits vollständiger lokaler Beschaffung der Lebensmittel. Hier liegt die Implementierungsverantwortung einschließlich der Finanzierung bei den staatlichen Strukturen, d. h. weitgehend unter dem MoE auf Ebene der Provinzen, Distrikte, sowie der *communes*, die wiederum dem Ministry of Interior (MoI) unterstehen. Alle anderen Schulen werden weiterhin vom WFP betreut, das sich dabei in einigen Regionen auch der Unterstützung durch NRO bedient.

Wenn die unter staatlicher Regie durchgeführten Schulspeisungen als bereits vollständig auf lokale Beschaffung umgestellt bezeichnet werden, so betrifft dies primär alle vom Staat finanzierten Lebensmittel wie Reis, Gemüse, Fisch, Fleisch, Eier, Speiseöl und Salz. Die sogenannten „Zutaten“, also Gewürze, Zwiebeln, Knoblauch, ggf. Fischsauce usw., die von

Abb. 7: Von lokalen Produzent*innen angekauftes Gemüse wird zentral von einer Händlerin (supplier) zusammengetragen und zusammen mit benötigtem Fisch, Fleisch oder Eiern anschließend täglich an eine oder mehrere Schulen ausgeliefert.



¹⁸ Wie bereits in der Einleitung angeführt basiert die zusammenfassende Darstellung in diesem Kapitel maßgeblich auf den beiden aktuellen Evaluationsberichten des WFP zu den geber-finanzierten Teilbeiträgen Südkoreas und der USA zum HGSF (vgl. WFP 2023a; WFP / USDA 2022).

der Bevölkerung bzw. den Eltern der Schüler*innen beizusteuern sind, zumeist über monatliche kleine finanzielle Beiträge, stammen fast immer automatisch aus der engeren Umgebung der Schulen.

Die weiterhin vom WFP mit Gebermitteln finanzierten SSp-Schulen erhalten die Lebensmittel einerseits aus lokaler Beschaffung, was für Gemüse, Fisch, Fleisch und Eier gilt, zum anderen Teil bzgl. Reis und Speiseöl aus Geberspenden in Form von Naturalien, die das WFP an die Schulen weiterreicht. Zur Bezahlung der lokal beschafften Lebensmittel zahlt das WFP den Schulen Festbeträge pro Schüler*in.

Die Beschaffung der lokal produzierten Lebensmittel erfolgt über Ausschreibungen, an denen sich vorrangig lokale Händler*innen beteiligen können. Diese sollen aus den jeweiligen *communes* selbst kommen ebenso wie die Erzeuger*innen insbesondere des benötigten Gemüses.

Die Organisation der SSp ist komplex und wird im Rahmen einer engen Zusammenarbeit von Vertreter*innen der *communes*, den Schulleiter*innen sowie Vertreter*innen der Schulverwaltung unter Beteiligung der Eltern, der Kinder selbst sowie weiterer Akteursgruppen organisiert (siehe dazu im Detail die Abschnitte des Kapitel 4). Das WFP hat in einem langjährigen Begleitprozess neben der materiellen Beteiligung vor allem durch technische Unterstützung (TZ) das bestehende System auf den Weg gebracht und verfolgt das Ziel, mittelfristig die gesamte Schulspeisung in staatliche Hände zu übergeben.

3.3.2 Das Grundbildungssystem Kambodschas

Zum Verständnis der SSp gehört ein summarischer Überblick über das Vor- und Grundschulsystem Kambodschas. Dieses hat sich in den letzten beiden Dekaden sehr positiv entwickelt und das Land ist auf gutem Wege, die diesbezüglichen Nachhaltigen Entwicklungsziele („Sustainable Development Goals“, SDG) zu erreichen (vgl. UNICEF 2023). Die Einschulungsrate erreichte bereits zum Schuljahr 2014/2015 97,9%. In den in unsere Studie einbezogenen eher ländlichen Provinzen Kampong Chhnang und Kampong Thom sowie in Pursat lag die Einschulungsrate im vorletzten Schuljahr 2021/2022 bei 94,4% in K. Chhnang, 96,8% in K. Thom sowie 99,3% in Pursat, wobei die Mädchenrate mit 95,6%, 100% und >100% jeweils über der für Jungen lag. Auch die Abschlussrate der 6. Klasse ist bei Mädchen überall höher als bei Jungen. Zudem beträgt ihre Wiederholungsrate von Klassen nur 35,8% aller nicht versetzten Schüler*innen (vgl. WFP 2023a, Tab. 2).

Überall berichteten uns die Schulleiter*innen, Lehrer*innen sowie die Vertreter*innen der „School Support Committees“ (SSC), dass eine ihrer Hauptaufgaben sei, alle Familien im Schulbezirk zur Einschulung der Kinder zu bewegen. Dafür würde man – oft gemeinsam mit dem erhebliche Autorität genießenden *village chief* und auch anderen angesehenen Personen – die Eltern nicht eingeschulter Kinder besuchen. Allerdings wird die vollständige Einschulung aus einem sehr praktischen Grund derzeit kaum erreicht werden können. Kinder mit Behinderung werden derzeit nämlich noch unzureichend mit Blick auf Barrierefreiheit beim Schulbesuch unterstützt. Selbst die oft über NRO etablierte Infrastruktur z. B. für Kinder mit einer körperlichen Behinderung reicht in vielen Schulen bisher nicht aus. Selbst wenn Rampen zu Klassenräumen oder Latrinenanlagen bestehen (was keineswegs die Regel ist), können während der Regenzeit Kinder mit eingeschränkter Mobilität teilweise überhaupt nicht die Schule erreichen und auch nicht auf dem Schulgelände ggf. vorhandene barrierefreie Zugänge zu den Klassen und Toiletten nutzen.



Abb. 8: In dieser Schule wurde der Versuch seitens des SSC unternommen, den Weg von den Klassenblöcken zu einer Latrine für die Regenzeit gangbar zu machen. Für Kinder im Rollstuhl ist diese Lösung unzureichend, zumal am Ende zwei Stufen zu erklimmen sind.



Abb. 9: Die einzige wirklich barrierefreie Schule im Projektgebiet mit Latrinen, die auch während der Regenzeit problemlos für bewegungseingeschränkte Kinder erreichbar sind.

Bemängelt wird trotz der guten Einschulungsrate in Kambodscha das oft unzureichende Lehr- und Lernniveau wie auch die Zahl der Schulabbrecher*innen. Dies liegt nicht so sehr an zu großen Klassen, sondern unserer eigenen Einschätzung nach an veralteter Lehrpädagogik und bei vielen Abbrecher*innen neben der Migration von Eltern auch und besonders bei armen Haushalten an der Notwendigkeit, dass die Kinder bei der Arbeit mithelfen müssen. In einzelnen Fällen liegt das an der Überschuldung von Familien,¹⁹ überwiegend aber wohl an der extremen Armut, die ganz besonders beim Scheitern eines Klassenziels und damit einhergehender Nichtversetzung dazu führt, dass ein Kind aus der Schule genommen wird, anstatt es die Klasse wiederholen zu lassen. Hier zeigen unsere Befragungen die extrem wichtige Rolle der Schulspeisung bei der Reduzierung und sogar kompletten Verhinderung der Schulabbruchsrate.

¹⁹ Sowohl wird in Fällen von Überschuldung und Rückzahlungsdruck von Darlehen die Arbeitsmigration als Lösung gewählt wie auch die Notwendigkeit gesehen, die Kinder arbeiten zu lassen (vgl. Bliss 2022).

3.3.3 Konzeptionelle Grundlage zur lokalen Beschaffung im Rahmen der Schulspeisung

Im März 2023 wurde zur Verankerung der Schulspeisung mit nationaler / lokaler Beschaffung in Kambodscha ein *prakas*²⁰ zur konkreten Umsetzung dieses SSp-Ansatzes erlassen mit dem Ziel ihrer festen institutionellen Etablierung. Der Erlass konkretisiert das im NSPPF noch allgemein gehaltene Ziel der Schulspeisung an sich, das nun primär in der Verbesserung der Ernährungssicherheit vulnerabler Schulkinder und ihrer Haushalte liegt. Insbesondere in Gemeinden mit bestehender hoher Ernährungsunsicherheit soll dadurch die schulische Bildung der Kinder gefördert werden. Diese Ziele sollen erreicht werden durch die Bereitstellung von gesicherten (d. h. unterbrechungslos bereitgestellten) und nahrhaften Schulspeisen, wodurch wiederum gesunde Essgewohnheiten und hygienisches Bewusstsein unterstützt werden sollen.

Zugleich soll – und damit kommt explizit die lokale Beschaffung ins Spiel – hierdurch die landwirtschaftliche Entwicklung und lokales wirtschaftliches Wachstum gefördert werden. Unter dem Strich wird zudem angestrebt, die Ownership (bei den beteiligten und verantwortlichen Akteur*innen), ihre partnerschaftliche Zusammenarbeit und eine sektorübergreifende Koordination dauerhaft aufzubauen, um dadurch die Nachhaltigkeit der Schulspeisung absichern zu können.

Zentrale Verantwortung für die Schulspeisung hat das MoE, das den rechtlichen Rahmen hierfür schaffen soll. Zudem hat es für die Durchführung von Trainingsmaßnahmen für alle Beteiligten zu sorgen und Informationsmanagement zu betreiben. Für die konkrete Implementierung ist ferner ein Betriebshandbuch (*operation manual*) zu erstellen. Hierfür liegt bisher ein Entwurf (auf Khmer) vor, in dem gezielt auf die möglichst breite Beteiligung sämtlicher Akteur*innen innerhalb der Schulgemeinschaft verwiesen wird. Wie für die meisten anderen Dinge vor Ort, wird dafür die Schulleitung der beteiligten Schule verantwortlich gemacht, was, wie im Rahmen der INEF-Studie deutlich wurde, eine erhebliche Herausforderung und Arbeitsbelastung bedeutet und deshalb ein erhebliches Engagement voraussetzt. Ein wichtiger Abschnitt der Handreichung betrifft das Schulungspersonal für die späteren Lagerverwalter*innen für die Lebensmittel, wodurch die verantwortliche Stellung verdeutlicht wird, die die Auszubildenden später im Rahmen der SSp einnehmen werden (siehe Kapitel 4.5).

In den grundsätzlichen Abschnitten verweist der *prakas* auf die weiteren Zuständigkeiten, die weit über die des MoE hinausgehen. So sind beteiligt

- das Wirtschafts- und Finanzministerium (Ministry of Economy and Finance) bzgl. des jährlichen Budgets, das Innenministerium (Ministry of Interior) v. a. mit Blick auf die Erstellung der benötigten Verfahrensvorschriften für die Stakeholder*innen unterhalb des nationalen Niveaus;
- das Gesundheitsministerium (Ministry of Health), das gefordert ist, Aus- und Fortbildung in Sachen Speisen, Hygiene und Kinderernährung beizusteuern und die entsprechende Umsetzung etwa der Hygienemaßnahmen an den Schulen zu überwachen;
- das Landwirtschaftsministerium (Ministry of Agriculture, Forestry, and Fisheries), das u. a. den Preisrahmen für die Nahrungsmittelausschreibungen und -beschaffung festsetzen soll (und dies bereits tut) und sicherstellen möge, dass die bäuerlichen Betriebe gesunde

²⁰ In etwa „Regierungsdekret“, das vom Ministerpräsidenten unterzeichnet wird, in der engl. Übersetzung als „*sub-decree*“ bezeichnet (siehe KoC 2023).

Nahrungsmittel anbauen und liefern können, darüber hinaus auch über gesunde Nahrungsmittel und Ernährung aufklären möge;

- das Planungsministerium (Ministry of Planning) durch Beisteuerung von Daten zu ernährungsunsicheren Gebieten Kambodschas und zu Armutszahlen sowie durch Beteiligung am M+E;
- das Sozialministerium (Ministry of Social Affairs, Veterans, and Youth Rehabilitation), zu dessen Aufgaben u. a. die Unterstützung der Lebensbedingungen jener Haushalte gehört, die über ID Poor als extrem arm identifiziert wurden;
- und das Ministerium für Frauenangelegenheiten (Ministry of Women's Affairs), über das die Bevölkerung über die Bedeutung der guten Ernährung für Frauen und Kinder aufgeklärt werden soll, aber auch Frauen als Bäuerinnen bei der Produktion von Gemüse für das SSp-Programm zu unterstützen hat.
- Über die Ministerien hinaus werden explizit noch die Gemeinde- und Distriktverwaltungen angesprochen, deren Aufgabe darin besteht, Rückmeldungen aus den Schulen an die Regierung weiterzuleiten und vor allem bei der Mobilisierung von finanziellen Ressourcen sowie Sachleistungen zugunsten der SSp zu helfen. Auch obliegt der kommunalen Verwaltung, die Bevölkerung über die Schulspeisung aufzuklären, was in der Praxis auch bereits intensiv betrieben wird.

Unter den vom MoE zu erstellenden Unterlagen liegt dem Untersuchungsteam auch ein Papier zu Mindeststandards für ein gutes SSp-Programm aus der Feder des WFP vor, aus dem die Organisationsstruktur innerhalb der Schulen hervorgeht. Darin wird das gesellschaftliche Engagement für die SSp sehr prominent hervorgehoben. Ebenso betont wird die Beteiligung des Privatsektors (beides vor allem auch, um zusätzliche Ressourcen zur Verbesserung des Speiseangebotes, der Energie- und Wasserversorgung sowie der Küchenutensilien zu mobilisieren). Erwähnungen finden auch die gewünschte Infrastruktur, Aspekte der Lebensmittelsicherheit, der Hygiene usw. Hervorzuheben ist erneut, dass die Schulen nicht gestatten sollen, dass ungesunde Lebensmittel privat auf dem Schulgelände verkauft werden – was in der Praxis bisher aber nicht zu gelten scheint, da wir in fast allen Schulen Snack-Stände und sogar Boutiquen vorfanden, die nicht nur „gesunde“ Lebensmittel verkauften.

3.4 Basisdaten zum Stand der Schulspeisung

Die Schulspeisung mit lokaler Beschaffung begann im Rahmen der WFP-Unterstützung Kambodschas im Schuljahr 2016/2017, vereinzelt auch früher. Damals erhielten über 1.220 Schulen mit grob geschätzt insgesamt 300.000 Vor- und Grundschulkindern jeden Tag ein kostenfreies warmes Essen zu Beginn des Schultages. Von diesen Schulen wurden bis Mai 2017 zunächst 84 für die Beschaffung ausgewählt und die notwendigen Voraussetzungen in den Verwaltungen der einbezogenen *communes* sowie in den Schulen selbst geschaffen. Im selben Jahr entschied die Regierung, die lokale Beschaffung landesweit zur Regel werden zu lassen, sodass in den Folgejahren zahlreiche weitere Schulen in das Programm aufgenommen werden konnten.²¹

²¹ Im März 2020 mussten wegen der COVID-19-Pandemie allerdings alle Schulen landesweit geschlossen werden, um erst wieder im Januar 2022 geöffnet werden zu können. Dies führte zu einem langsameren Anstieg bei den Umstellungen als geplant.



Abb. 10: Einer von zwei Klassenblöcken der kleineren Schulen aus dem Sample.

Dieser Block ist vorbildlich mit Wasserstellen zum Händewaschen ausgestattet, auch wenn hier noch kein Netzanschluss für das Wasser vorhanden ist, sondern dieses in Eimern von der Pumpe zu den Behältern getragen werden muss.

Für das Schuljahr 2022/2023 listet das WFP 1.114 Schulen auf, die in Kambodscha im Rahmen staatlicher SSp-Programme Nahrungsmittel maßgeblich lokal beschaffen. Zum Zeitpunkt dieser Studie (August 2023) waren 534 Schulen in zehn Provinzen Kambodschas vollständig in den Ansatz ausschließlich lokaler Beschaffung einbezogen. Bis auf knapp 100 Geberfinanzierte SSp-Schulen erfolgt diese ausschließlich lokale Beschaffung bisher nur in den von der Regierung finanzierten und durch die staatlichen Strukturen implementierten SSp-Schulen. Für die anderen ca. 580 Schulen wird derzeit noch ein sogenannter „hybrider“ Ansatz umgesetzt, bei dem nationale (auch auf z. T. gespendeten Nahrungsmittelimporten basierende) und lokale Beschaffung kombiniert sind. Aber auch hier soll schrittweise die Umstellung auf eine lokale Akquisition der Lebensmittel erfolgen. Die Kosten der Schulspeisung ohne die über Beiträge der Eltern und Spenden finanzierten Zutaten betragen im HGSP-System 0,20 US\$ (= 780 Riel) und im hybriden Ansatz 0,12 US\$ (495 Riel). Bei letzterem müsste zusätzlich der Wert der durch das USDA als Spende zur Verfügung gestellten Basisprodukte Reis und Speiseöl hinzugerechnet werden, so dass man für beide Systeme in etwa auf den gleichen Kostenbetrag käme.

Tabelle 1: Im Detail sieht die derzeitige Form der SSp, die Finanzierung und die Verantwortlichkeit für die Umsetzung wie folgt aus.

Lfd. Nr.	Provinz	Art der SSp	Finanzierung	Implementierung
7-60	Kampong Chhnang	100% HGSP	Regierung	Regierung
61-122	Kampong Thom	100% HGSP	Regierung	Regierung
123-153	Kampong Chhnang	HG+Hybrid	USDA / KOICA	WFP
154-193	Kampong Thom	HG+Hybrid	USDA / KOICA	WFP
194-205	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA / L	WFP
206-230	Oddar Meanchey	HG+Hybrid	Andere Geber	WFP
231-258	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA / L	WFP
259-270	Kampong Chhnang	HG+Hybrid	USDA / L	WFP
271-289	Kampong Chhnang	100% HGSP	KOICA	WFP
290-308	Oddar Meanchey	100% HGSP	Andere Geber	WFP
309-329	Kampong Thom	HG+Hybrid	USDA+LRP	WFP

330-350	Kampong Thom	100% HGSF	Regierung	Regierung
351-374	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA+LRP	WFP
375-401	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA+LRP	Regierung
402-505	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA+Andere	WFP
506-531	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA+KOICA	WFP
532-606	Kampong Thom	HG+Hybrid	USDA+KOICA	WFP
607-628	Oddar Meanchey	HG+Hybrid	Andere Geber	WFP
629-655	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA+Andere	WFP
656-676	Siem Reap	HG+Hybrid	USDA+Andere	WFP
677-714	Oddar Meanchey	HG+Hybrid	Andere Geber	WFP
715-755	Pursat	100% HGSF	KOICA	WFP
756-597	Pursat	HG+Hybrid	KOICA+Andere	WFP
798-830	Pursat	100% HGSF	KOICA	WFP
831-861	Siem Reap	100% HGSF	Regierung	Regierung
862-899	Preah Vihear	100% HGSF	Regierung	Regierung
900-933	Battambang	100% HGSF	Regierung	Regierung
934-953	Stung Treng	100% HGSF	Regierung	Regierung
954-1002	Banteay Meanchey	100% HGSF	Regierung	Regierung
1003-1035	Kampong Cham	100% HGSF	Regierung	Regierung
1036-1066	Kampong Chhnang	100% HGSF	Regierung	Regierung
1067-1074	Pursat	100% HGSF	Regierung	Regierung
1075-1120	Siem Reap	100% HGSF	Regierung	Regierung

Anmerkung: Grau unterlegt: Übergabe an die Regierung ist noch für das laufende Schuljahr 2022/2023 vorgesehen.

Mit Ende des Schuljahres 2022/2023 wurden von den derzeit im Programm befindlichen 1.114 Schulen weitere rund 135 aus dem WFP-Management und der Geber-Finanzierung entlassen und unter staatliche Verantwortung gestellt. Im Vorjahr waren es mit 137 Schulen in etwa genau so viel. In den Folgejahren sollen jeweils mindestens 100 weitere Schulen pro Jahr auf diese Weise übergeben und sämtliche Schulen auf ausschließlich lokale Beschaffung umgestellt werden.

4. Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Kambodscha: Die Praxis

4.1 Die besuchten Schulen: Ausstattung, Schüler*innenzahlen und besondere Charakteristika

Die besuchten Schulen unterscheiden sich deutlich hinsichtlich der Zahl ihrer Schüler*innen, der Ausstattung mit Klassenräumen und der Lehrer*innenzahl. Einige Schulen sind klein, haben aber genügend Räumlichkeiten und kommen mit einer Belegung am Tag aus. Andere, aber nicht nur die großen, müssen die Klassen auf den Vormittag bzw. Nachmittag aufteilen, weil nicht genügend Räume wie auch zu wenig Lehrer*innen zur Verfügung stehen. Die meisten Klassen erhalten nach Möglichkeit vormittags, aber auch einige am Nachmittag



Abb. 11: An dieser Schule muss das Wasser noch mit Eimern zu den Vorrichtungen mit kleinem Reservoir für das Händewaschen getragen werden.



Abb. 12: Ein Kombisystem aus altem Regenwasser-Auffangreservoir, eigenem Brunnen mit Elektropumpe und hier Anlage mit vier Wasserhähnen zum Hände- und Geschirrwaschen.



Abb. 13: Ein Lehrer hilft bei der Bewässerung des Gartens.



Abb. 14 (rechts): Einer der am besten unterhaltenen Schulgärten, der für einige Tage die gelieferte Nahrung ergänzen oder bei Verkauf der Produkte (z. B. an die Supplier selbst) kleine Geldbeiträge zum Kauf von Gewürzen oder Obst einbringen kann.

Unterricht. Generell gilt dabei, dass die Vorschulklassen (Kinder zwischen vier und sechs Jahren) und das erste und zweite Schuljahr stets vormittags unterrichtet werden sollen und damit sicher ein tägliches Essen bekommen, weil nur dann die SSp stattfindet. Alle anderen Klassen werden möglichst gerecht im Stundenplan so berücksichtigt, dass sie mindestens jede zweite Woche an der SSp teilhaben können. Da zumeist nachmittags weniger Klassen als vormittags kommen müssen, erhalten jedoch die Kinder deutlich öfter als nur in jeder zweiten Woche ihr Essen, z. B. müssen sie nur einmal im Monat für eine Woche aussetzen.

Insgesamt haben unsere 28 ausgewählten Vor- und Primarschulen zusammen 9.651 Schüler*innen. In die Vorschulen gehen insgesamt 794 Jungen und 824 Mädchen. Bei den Primarschulen sind es 4.173 Jungen (51,85%) und 3.875 Mädchen (48,15%). Allerdings sind in den sechsten Klassen 546 Jungen (48,1%) und 589 Mädchen (51,9%). Die kleinste Schule hat 60



Abb. 15: Eine ausreichend große Halle für eine andere Schule, aber um alle Kinder hier versorgen zu können, fehlen viele Tische und Stühle.



Abb. 16: Für den Verkauf genutzter Teil einer sehr großzügigen Halle, der entsprechend nicht für die Schulspeisung zur Verfügung steht.

Schüler*innen (aber keine Vorschule), die größte 778 einschließlich 83 Vorschüler*innen (s. Anlage 2).

Elf Schulen haben einen *Wasseranschluss* (öffentliches Netz), 24 verfügen (z. T. zusätzlich zum Netzanschluss) über eine eigene (oft schlechte) Brunnen-basierte Wasserversorgung, allerdings mit Elektropumpen. Zwei Schulen haben bisher nur Handpumpen und bei zwei Schulen blieb die Situation unklar (siehe Anlage 1). Auch Schulen mit einem Netzanschluss haben häufig Vorgängersysteme, z. B. Handpumpenbrunnen, die zumeist später mit einer Elektropumpe ausgestattet wurden und mit Hilfe eines kleinen Wasserturmes den Druck für „fließendes“ Wasser über schulinterne Leitungen liefern. So können auch die Latrinen oder Stationen mit Hähnen zum Händewaschen mit Wasser versorgt werden. Wo dies fehlt, müssen z. B. kleine Behälter von Hand aufgefüllt werden, um den Kindern das Händewaschen zu ermöglichen. Einige Schulen haben noch Regenwasser-Auffangsysteme in Betrieb, wo das Wasser von den Dächern in ein Reservoir geleitet wird. Bei allen Schulen, die Wasser nicht aus dem Netz verwenden können, muss dieses für Trinkzwecke gefiltert

werden, wofür von einem dritten Projekt vormals spezielle Anlagen zur Verfügung gestellt wurden. Das Auswechseln der Filterelemente bleibt hier z. T. ein Problem.

Alle Schulen sind heute an ein *öffentliches Stromnetz* angeschlossen. Dies bedeutet einen großen Fortschritt im Vergleich zu früheren Jahren, als Solarsysteme (noch in sieben Schulen sind diese vorhanden und betriebsbereit) bereits einen Luxus darstellten. Allerdings ist Strom in Kambodscha teuer und belastet das Schulbudget in erheblichem Umfang. Strom kann deshalb auch nicht zu Kochzwecken verwendet werden.

Generell wird die Idee, dass Schulen *eigene Schulgärten* zumindest für Lehrzwecke in einer ländlich geprägten Gesellschaft haben sollen, nur nachrangig umgesetzt. Zwar haben 18 der 28 Schulen einen solchen, vor Jahren vor allem im Rahmen von I-NRO-Projekten angelegten Garten. Die Idee, die Schulgärten eng mit der Schulspeisung zu koppeln und einen Teil des benötigten Gemüses selbst zu ziehen, kann aber als bisher nicht bzw. allenfalls in zwei oder drei Schulen umgesetzt angesehen werden. Der größte Garten ist rund 600 m² groß und könnte – verglichen mit dem Gemüseanbau zahlreicher vor allem weiblicher Kleinproduzent*innen – einen substanziellen Beitrag zum Bedarf leisten, aber selbst hier wird Gemüse nur in geringem Umfang angebaut. Allerdings wird dieses verkauft, um Geld für den Ankauf von Zutaten für die Küche hereinzubekommen, da Gemüse ohnehin angeliefert wird.

Die meisten anderen Schulgärten sind klein, in 14 Schulen unter 300 m² (bis hinunter zu nicht einmal 50 m²) und könnten allenfalls, wenn sie intensiv genutzt würden, die Kinder und ihre Eltern mit bestimmten nahrhaften Pflanzen vertraut machen, die auch in den fast immer vorhandenen kleinen Gärten zu Hause angebaut werden könnten. Das Kernproblem bei der Gartennutzung ist, dass einerseits die gesamte Arbeit (von einem „Aufräumtag“ im Monat abgesehen) außerhalb des Schulunterrichts stattfinden muss und deshalb vor allem die Lehrer*innen stark belastet. Zudem gibt es unter ihnen kaum jemanden, der*die Erfahrung im (biologischen) Gartenbau hätte. Lediglich ein Lehrer verwies auf spezielle Kenntnisse, die er sich – auf Grundlage einer kolonialen französischen Handreichung – selbst beigebracht hatte. Immerhin verfügen zahlreiche Schulen für die Gärten über die benötigte Infrastruktur, d. h. einen Wasseranschluss und fast immer auch über Reserveflächen, so dass bei einem neuen Fokus auf die Eigenproduktion zumindest die beiden wichtigsten Produktionsmittel vorhanden wären. Auch Kompost ließe sich bei der verfügbaren Biomasse produzieren.

Da weiterhin das Feuerholz den wichtigsten Energieträger für die Schulküchen darstellt, wäre die Anlage einer speziell auf die Feuerholzproduktion ausgerichteten kleinen *Baumanpflanzung* ein zumindest kleiner Beitrag, um Kosten für den Ankauf zu sparen oder die Eltern zu entlasten. Nur vier Schulen (alle in Kampong Thom) haben eine solche Pflanzung angelegt. Sicher könnte ein Dutzend weiterer Schulen vom Platzangebot her zumindest Bäume an den Grundstücksgrenzen pflanzen. Auf einigen Flächen würde dies sogar dazu beitragen, die Grundstücke entwässern zu helfen, was das Problem der monatelangen Versumpfung etwas reduzieren könnte.

Sehr eng im Kontext zur SSp zu sehen ist die *Kantine für die Essensausgabe*. Hier besteht aus Sicht der meisten befragten Schulleiter*innen, Lehrer*innen und Eltern (einschließlich des SSC) der wohl wichtigste Handlungsbedarf. Zehn Schulen haben nämlich gar keine Kantine, eine weitere muss den dafür bestimmten Hangar für Unterrichtszwecke nutzen und eine dritte hat zumindest in einem Teil der sehr großen Halle eine Art Bazar eingerichtet für den Verkauf von Snacks, Schulheften und Stiften und auch billigster Plastikwaren (s. Abb. 16). Entsprechend essen die Kinder in zwölf Schulen entweder in den Klassenräumen, was für die ganz kleinen Kinder ein Problem darstellt, da sie nicht gewohnt sind, an Tischen zu essen und entsprechend Matten ausgelegt bekommen, auf denen sie das Essen am Boden einnehmen,

oder sie müssen sich einen geeigneten Platz suchen. Dies kann eine Bank sein, die Treppen zu den Klassenräumen, ein Mäuerchen oder eben auch ein Rasenstück oder der nackte Fußboden. Bei den Klassenräumen, die vielleicht noch die beste Lösung beim Fehlen einer Kantine sind, ergibt sich einigen Schulleiter*innen zufolge ein Hygieneproblem. Essen bei kleinen Kindern gehe nicht, ohne dass etwas auf den Tisch oder Boden falle und man sei nicht in der Lage, in wenigen Minuten alles zu säubern, um dann den Unterricht fortzusetzen.



Abb. 17: Mittagessen im Klassenraum

Wo keine Kantine vorhanden ist, müssen sich die Kinder entweder einen geeigneten Platz auf dem Schulgelände selbst suchen, oder das Essen wird im Klassenraum serviert. Das sehen allerdings viele Lehrer*innen und Schulleiter*innen aus hygienischen Gründen nur ungern. Trotzdem ist es oft die einzige geeignete Alternative.



Abb. 18: Mittagessen auf dem Boden

Die kleineren Vorschulkinder sind es oft von zu Hause nicht gewohnt, an einem Tisch zu essen. Daher dürfen sie sich auf den Boden auf eine Matte setzen.

Abschließend ist auf die *Snackstände* hinzuweisen, die es an 21 der 28 Schulen auf dem Schulgelände selbst gibt. Die Stände bieten von Kleinigkeiten aus eigener Küche der fast immer weiblichen Betreibenden ein breites Angebot von sinnvollen bis ökologisch betrachtet (vor allem wegen der einzelnen Plastikverpackung selbst kleinster Esswaren) und ernährungsphysiologisch bewertet absurden Speisen. Diese werden in einigen wenigen Fällen noch um den genannten Schulbedarf ergänzt sowie um China-Waren, angefangen von

Plastikspielzeug über Sticker, Buttons, Haarspangen, Armbändchen bis zu Pokémon-Figürchen, alles sicher keine Angebote, die auf ein Schulgelände gehören und zudem auf Kinder ausgerichtet sind, die teilweise sogar ernährungsunsicher sind.



Abb. 19: Verbotsschild für bestimmte Lebensmittel

Der Verkauf von stark zuckerhaltigen Getränken sowie von Junkfood ist nicht nur per Schulerlass verboten, sondern es gibt sogar in einigen Schulen Poster, die auf das Verbot hinweisen.

Begründet wird die Existenz der Snackstände damit, dass sich aus der Vermietung des Platzes Geld für die qualitative Ausweitung der Schulspeisung einnehmen ließe oder dass die Köch*innen als Betreiber*innen auf diese Weise ihre spärlichen Löhne durch die Verkaufseinnahmen etwas ausgleichen könnten. Zudem, so wird in zwei Schulen argumentiert, gäbe es sowieso Snackshops quasi gegenüber dem Eingang der Schule und mit einem eigenen Stand auf dem Schulgelände könne man die deutlich schlechteren Angebote dort unterlaufen. Insbesondere die beiden letztgenannten Argumente sind nachvollziehbar. Aber für diesen Fall bieten immerhin einige Schulen eine akzeptable Lösung an. Snackstände werden zugelassen, aber es dürfen nur Speisen und Getränke angeboten werden, die von den Betreiber*innen selbst nach vorgegebenen Standards hergestellt werden wie Süßkartoffeln, zuckerarmes Gebäck, Reis- oder Tarospisen in Bananenblätter eingepackt, frittierte Krapfen usw. (siehe Abb. 20).



Abb. 20: Auswahl selbstgemachter Lebensmittel

Eine gute Lösung ist die Vorgabe der Schule, bei den Snacks nur selbst zubereitete Speisen anzubieten, wobei auch hier nicht auf Plastikverpackung verzichtet wird, die später in der Landschaft herumfliegt oder an einer Ecke der Schule „eingelagert“ oder verbrannt wird.

Box 2: Die einzelnen Schritte der SSp-Organisation in *commune* und Schule

1. Auswahl der Schulen gemäß der Selektionskriterien
↓
2. Schule erhält den Zuschlag für die HGFS (spätestens wenige Monate vor Schuljahresbeginn)
↓
3. *Commune*-Verwaltung und Schule(n) bereiten sich auf das erste SSp-Schuljahr vor: (i) Information an alle Stakeholder beginnend mit *commune*-Leitung; (ii) Bildung eines HGFS-Support Committees; (iii) Auswahl eines *storekeepers*; (iv) Suche nach Köch*innen und ihre Einstellung; (v) Training der Akteur*innen in der *commune* (*mekhum*, *clerk*, *councillor* für Frauen und Kinder, und in der Schule, d. h. Schulleiter*in, Lagerist*in, Köch*innen, Lehrer*innen, SSC-Mitglieder, ggf. HGFS Support Committee (bis Oktober des Vorjahres)
↓
4. Schule erhält von WFP das Grundpaket für die Küche (Herde, Kochtöpfe, Geschirr, Aufbewahrungsgestelle usw.) und ggf. die Hygiene wie das Händewaschen (Seife, Spülmittel, letzteres aber nicht immer)
↓
5. Schuldirektor*innen und weitere Beteiligte (v.a. Lagerist*in) erstellen den Speiseplan und den Bedarfsplan für die Lebensmittel (Oktober des Vorjahres)
↓
6. Ausschreibung für die Lebensmittel für ein Jahr gemäß Bedarfsplan, zugleich Training für die potentiellen Anbieter*innen (November des Vorjahres)
↓
7. Ausschuss wertet Angebote aus und erteilt den Zuschlag an *supplier* (Dezember des Vorjahres)
↓
8. *Supplier* bereitet je nach Zuschlag sein(e) Paket(e) vor (Reis+Öl+Salz und / oder Gemüse, Fleisch, Fisch, Eier), Suche nach Lieferant*innen, v. a. auch Produzent*innen von Gemüse (Dezember des Vorjahres)
↓
9. Schule bereitet praktische Schritte vor: (i) Information der Eltern; (ii) Sicherstellung des benötigten Brennholzes für die Küche, (iii) Klärung der Wasserbeschaffung, (iv) Vorbereitung ggf. der Wascheinrichtungen für Hände und Geschirr usw.
↓
10. *Supplier* kauft die täglichen Grundnahrungsmittel (Reis, Speiseöl, Salz) und / oder Frischwaren (Gemüse, Fleisch, Fisch, Eier) en gros für einen Monat (Grundnahrungsmittel) oder täglich (Frischwaren) und liefert letztere am Vortag an die Schulen aus. Im Laufe der Monate wird er oder sie versuchen, das Gemüse direkt von den ProduzentInnen zu kaufen. Diese können über ein vom SSp-Programm unabhängiges Projekt Unterstützung durch NRO beim (biologischen) Anbau erhalten.
↓
11. Am Vortag nehmen der/die *storekeeper*, der/die Schulleiter*in und / oder jemand aus dem Kochteam die Lebensmittel in Empfang und lagern sie für den nächsten Morgen sicher ein. Ggf. muss hierfür täglich Eis besorgt werden.
↓
12. Am Tag der SSp (Täglich montags bis samstags) kommt das Kochteam am frühen Morgen zumeist zwischen 4:00 und 5:00 Uhr und bereitet die Speisen für spätestens 7:00 Uhr vor, die Essenausgabe erfolgt je nach Schule zwischen vor 7:00 Uhr und 8:30 Uhr (bei wenigen Ausnahmen auch später).
↓
13. Die Kinder erhalten das Essen im Speisesaal oder den Klassenräumen (in einigen

Schule auch auf dem Schulhof, wo sie sich irgendwie einen Platz zum Essen suchen müssen). Die Pause dafür dauert in der Regel 20–30 Minuten.



14. Nach dem Essen waschen die Kinder individuell ihr Geschirr ab, die Köchinnen, in einigen Schulen mit Hilfe von Schüler*innen, säubern das Kochgeschirr und gehen dann nach Hause (wenn das Essen später als 7:00 Uhr serviert wird, ist es dennoch gegen 7:00 Uhr fertig und die Köch*innen stellen die Töpfe zur späteren Verteilung bereit und gehen sofort nach Hause.

Hinweise: Es können mehrere Schulen in einer commune im ersten Schritt gleichzeitig oder sukzessive in das Programm aufgenommen werden. Nicht im Schema ist die Herstellung der Küche und ggf. einer Speisehalle.

4.2 Die Rolle der *communes* bei der Organisation der Schulspeisung

Kambodscha verfügt über eine mit mäßiger Kompetenz und Finanzierung ausgestattete, aber vergleichsweise gut funktionierende Kommunalverwaltungsebene. An der Spitze steht der *commune leader* oder *mekhum*²², der de facto vom Staat eingesetzt wird und durch den *commune council* unterstützt wird. Der Begriff *council* versteht sich hier nur bedingt als gewählter Rat. Es handelt sich vielmehr um vier oder fünf Personen, die besondere Aufgaben übernehmen, etwa die Finanzen managen oder die Zuständigkeit für Frauen- und Kinderangelegenheiten innehaben. Zudem gibt es den *clerk*, der wie der *mekhum* staatlicher Beamter ist und weniger als „Schreiber“, sondern eher als der professioneller Verwalter der Landgemeinde tätig ist und auch als Urkundenbeamter fungiert.

Ein *mekhum* hat die Gemeindeverwaltung in der Regel fest im Griff und bestimmt im Rahmen seines Auftrages auch über eher Bagatellfragen. Umso wichtiger ist es für das SSP-Programm, die Unterstützung eines *mekhum* zu erhalten. Dies scheint in allen 23 *communes*, auf die sich die 28 besuchten Schulen verteilen, der Fall zu sein. So haben sich in der Mehrzahl der Fälle auch die Beamt*innen sofort mit dem Untersuchungsteam getroffen, Detailwissen dokumentiert und überall wurde bestätigt, dass der *commune* und ihnen selbst die SSP sehr am Herzen läge und es zwischenzeitlich zu den Hauptaufgaben der Verwaltung gehöre, wo immer nötig zu helfen. Auch würden ja bei den Programmen, die bereits unter staatlicher Regie durchgeführt würden, die Köch*innen aus dem Budget der Gemeinde bezahlt (d. h. je 50 US\$ für zehn Monate p. a. erhalten, in einigen Fällen allerdings bisher auch weniger).

Zu den Aufgaben der *commune* gehört ganz besonders die Organisation des Komitees, das sich um die Ausschreibung der Lieferant*innen für die Schulspeisung kümmert und selbst, bzw. durch ein Unterkomitee, nach den vorgelegten Ergebnissen der Angebote den Zuschlag erteilt. Streng wird dabei darauf geachtet, dass die betreffenden Personen in der *commune* ansässig sind bzw., wenn mehrere Gemeinden gemeinsame *suppliers* beauftragen möchten, diese aus einer derselben stammen. Dem Komitee zur Auswahl des / der *supplier(s)* gehört der *mekhum* als Vorsitzender an sowie der *clerk* der Gemeindeverwaltung. Mitglieder sind alle Schulleiter*innen der einbezogenen Schulen, die z. T. auch die Lagerverwalter*innen aufgrund ihrer Sachkenntnisse mitbringen. Ein weiteres Mitglied ist ggf. die Vertreterin des

²² In unserem Sample nur Männer wie auch von einer Ausnahme abgesehen alle *clerks* ausschließlich männlich waren.

„Commune Council for Women and Youth“, die es in jeder Landgemeinde zumindest formell gibt.

Auch die Auswahl der Köch*innen obliegt in den Gemeinden mit staatlicher Verantwortung für das SSp-Programm dem *mekhum*, wobei zumeist die Schulleitung, ggf. zusammen mit dem jeweiligen Dorfchef, die Kandidat*innen finden muss, was zumindest heute nicht mehr leicht ist (siehe Kapitel 4.4). Fast *unisono* beschreiben die Interviewpartner*innen ihre weiteren Aufgaben bei der Schulspeisung wie folgt: (i) allgemeine Oberaufsicht über die Implementierung, (ii) insbesondere auch die Kontrolle der Qualität der zu liefernden Nahrungsmittel und die Pünktlichkeit der Anlieferung, (iii) die Beantwortung von sich ergebenden Fragen zur SSp bzw. deren Weiterleitung an den Distrikt, (iv) bei mehreren beteiligten *communes* die entsprechende Kooperation, in einigen Fällen (v) auch die Entscheidung darüber, einen oder zwei *supplier* zu beauftragen (also einen für Reis usw. und einen für die Frischwaren) oder das Gegenteil, d. h. bei mehreren Schulen in der *commune* mehrere *supplier* zu beauftragen, „um das Risiko eines Ausfall zu reduzieren“. Fast immer helfe ein *mekhum* auch bei besonderen Problemen wie der Wasserversorgung einer Schule.²³

Überörtlich, die Schulen in zwei oder mehrere *communes* umfassend, ist das *Cluster Office des MoE* beratend bei der SSp tätig. In jedem Cluster, innerhalb dessen Grenzen SSp stattfindet, ist ein*e Beauftragte*r für das Programm zuständig. Zu den Aufgaben gehört der Follow-Up mit Berichten an den Distrikt, Beratung bei der Aufstellung der Budgets für die *supplier* und deren Auswahl, die Mobilisierung von lokalen Partner*innen, die die SSp materiell unterstützen könnten, sowie die Hilfe bei der Organisation von Treffen der verschiedenen beteiligten Gremien.

4.3 Schulleitung, Lehrkräfte, School Support Committee und Eltern

4.3.1 Die Schulleitung

Die wichtigste Stütze des SSp-Programms in den Landgemeinden ist nach den Erfahrungen des INEF-Forschungsteams in den besuchten 28 Schulen noch vor dem *mekhum* der*die jeweilige Schulleiter*in. In einem Fall war dies auch die stellvertretende Leiterin der besuchten Grundschule. Was allgemein als „Oberaufsicht“ unter Regie der Schulleiter*innen angesehen wird, hat sich bei genauerem Hinsehen als Koordination und Beteiligung von und an nahezu jeder noch so kleinen Teilkomponente der SSp herausgeschält. Dazu gehören (mit mehr oder weniger Unterstützung vor allem durch das SSC):

- (i) die Finanzverwaltung der Schule selbst, (ggf. mit Unterstützung eines Administrators) deren Geldmittel oft einspringen müssen, wenn andere Finanzierungen (zeitweise) versagen, und alle Zuwendungen einschließlich aller Akquisefragen und ebenfalls der Verwaltung der freiwillig hereinkommenden Beiträge und Spenden;
- (ii) die Organisation der SSp angefangen von der Rekrutierung der Köch*innen, der Bereitstellung von Räumlichkeiten für die Lebensmittellagerung, der Küchen und der (oft noch nicht vorhandenen) Kantinegebäude (auch wenn zumeist von dritter Stelle finanziert);

²³ In einer *commune* wurde auf Initiative des *mekhum* mit Hilfe eines Projektes auch eine Wasseraufbereitungsanlage eingerichtet, aus der die Schulen der Landgemeinde kostenfrei gefiltertes Trinkwasser erhalten.

- (iii) gemeinsam mit dem*der Lagerist*in die Erstellung von monatlichen Speiseplänen und die Einbringung der Speisepläne in die Beschaffungslisten für die Händler*innen auf kommunaler Ebene;
- (iv) die Organisation der Energiebeschaffung (in den 28 besuchten Schulen bisher ausschließlich Feuerholz) und Sicherstellung der (Trink-)Wasserverfügbarkeit;
- (v) die Sicherstellung der Lagerhaltung durch die Ernennung („Wahl“) von Lagerist*innen und der gesamten Berichterstattung (über deren Komplexität noch zu sprechen sein wird, auch wenn die Aufgabe in der Praxis überwiegend den Lagerist*innen obliegt);
- (vi) die permanente Verbindung mit allen Absprachen zu den Mitarbeiter*innen des MoE und der eigenen *commune*, wozu auch die Beteiligung bei der Ausschreibung der Jahreslieferpakete und folgenden Auswahl der Lebensmittellieferant*innen gehört;
- (vii) die Koordination der diversen Gremien im Kontext der SSp an den Schulen (u. a. des „School Support Committee“, ein ggf. vorhandenes „Komitee für Schulspeisung“, der Personen, die ggf. den Schulgarten betreuen usw.)

„Nebenbei“ gehört zu den Aufgaben einer Schulleitung der generelle Unterhalt der Schule selbst als Voraussetzung für eine geregelte Schulspeisung, die nicht funktionieren kann, wenn die Dächer den Regen durchlassen, die Latrinen nicht betriebsbereit sind oder die Schule während der Regenzeit im Wasser versinkt.

Wir konnten mit allen Schulleiter*innen der 28 Schulen oder ggf. ihren Stellvertreter*innen sprechen. Fast ausnahmslos erwiesen sich diese als sehr gut informiert, kompetent mit Blick auf die Umsetzung der Vorgaben und vor allem als persönlich stark engagiert, was bis zur Finanzierung von Speisezutaten aus eigener Tasche reichte, wenn die Sammlung unter den Eltern einmal eine Lücke für die anstehenden Tage hinterlassen hatte. Dabei hat sich niemand der befragten Schulleiter*innen über die Beanspruchung im Kontext der SSp beklagt, obwohl der zusätzliche Arbeitsumfang (verstärkt noch durch die Umstellung auf die lokale Beschaffung) schon als beträchtlich bezeichnet wurde. Allerdings wünschen sich viele Schulleitungen – zusammen mit den Lehrkräften in den Gesprächsrunden – schon ein stärkeres Engagement seitens des Staates und ggf. von Geber*innen, um vor allem fehlende Kantinegebäude und das benötigte Mobiliar für deren Betrieb zu erhalten. Umgekehrt werden die positiven Wirkungen der SSp durchaus als Ansporn für das eigene Engagement verstanden (siehe Kapitel 6).

4.3.2 Die Lehrer*innen und das School Support Committee

Die in allen Schulen befragten **Lehrer*innen** sehen ihre Rolle im Rahmen der SSp ebenfalls als herausfordernd an, gleichzeitig aber als eine Verpflichtung im Interesse der Schüler*innen. Schließlich muss immer jemand als *storekeeper* bereitstehen. Schon vor Beginn des eigentlichen Schulunterrichts soll in einigen Schulen das Essen auch mit Unterstützung der Lehrer*innen serviert werden. Sie helfen vor allem in den Vorschulklassen den Kleinsten und springen mitunter beim Einkauf der Zutaten und sogar in der Küche ein, wenn es bei den Köch*innen Ausfälle gibt (hierfür gab es zwei Beispiele).

Zumindest in der Theorie kann kaum eine Schule in Kambodscha ohne das **School Support Committee** (SSC) auskommen, da Schulbetrieb und -unterhalt notorisch unterfinanziert sind und das SSC – wie in Deutschland eine Schulpflegschaft oder ein Förderverein – in vielerlei Hinsicht aushelfen soll. In Kambodscha gehört hierzu die Mobilisierung von

Arbeitskräften (vor allem aus der Elternschaft), wenn es um Reparaturen geht und natürlich vor allem das Einholen von Spenden in Naturalien oder möglichst und zunehmend in Form von Bargeld. Dachreparaturen, die Beteiligung am Ausbau der Wasserleitungen, der Bau von Zäunen um die Schule oder die Herstellung von Zementböden in Klassen- und Nebenräumen gehören ebenfalls dazu.

Mitglieder im SSC sind nur externe Personen, z. B. Elternteile oder ein Großelternanteil der Kinder, Personen, die sich der Schule verbunden fühlen, weil sie selbst einmal dort waren oder zumindest noch kürzlich Kinder hier hatten und dritte, die nichts direkt mit der Schule zu tun haben und es aus Verantwortungsgefühl oder aus politischen Gründen machen. Dazu gehören wohlhabendere Honorarior*innen, der Vorsteher eines Tempels, der Dorfchef oder ein*e Lokalpolitiker*in.



Abb. 21: Erneuerte Schulküche

Aus Spendenmitteln wurde diese Küche modernisiert und entspricht jetzt einer Anlage, wie man sie in einem Restaurant finden könnte (allerdings heute dort eher mit Gas betrieben).



Abb. 22: Standard Schulküche

Eine Standardküche, wie sie in ähnlicher Form in vielen Schulen zu finden ist. Zwei Kochstellen reichen hier für den Reis und die Sauce (Gemüse mit Fleisch oder Fisch) bzw. alternativ den Bratvorgang aus.

Die angeführten Arbeiten zu organisieren und möglichst auch Material aus Spenden zu kaufen, gehört zu den Kernaufgaben des SSC. Mit der Schulspeisung trat die Absicherung

eines Eigenanteils an der Finanzierung des Essens zumindest in den besuchten Schulen fast immer an die erste Stelle der selbst gesteckten Aufgaben. Auf Veranlassung zumeist der Schulleiter*innen informieren die SSC-Mitglieder die Eltern und darüber hinaus die Dorfgemeinschaft über den Bedarf und versuchen, auf Vorgabe der Schulleitung einen Beitrag festzulegen und die Eltern zu motivieren, diesen auch zu zahlen. Meistens sind es nicht mehr als 2.000 Riel oder 0,50 US\$ pro Kind und Monat. Wenn Feuerholz knapp wird oder wie in unserem kleinen Sample in drei Schulen gewünscht, ein gelegentlicher Nachtschisch zum Essen eingeführt werden soll, übernimmt es das SSC (oft auch die Lehrer*innen), dies den Eltern zu kommunizieren und an ihre Zahlungsbereitschaft zu appellieren.

Die Verbindung des SSC zum Dorfcchef ist oft eng, in einigen Fällen ist der *mephum* auch Mitglied oder sogar Vorsitzender des SSC. Wiederholt wurde im Gespräch die Rolle des SSC bei der Sicherstellung des Brennholzes für die Schulküche angesprochen. Wenn die Eltern nicht zahlen können oder wollen, wird auch in der Gemeinde mobilisiert. So berichteten zwei Dorfcchefs, in einem solchen Fall würde man mit einem Handtraktor (*kuyun*) herumfahren und in den Haushalten sammeln.

Wir hatten den Eindruck, dass es bezüglich des Engagements der SSC allerdings auch deutliche Unterschiede gab zwischen allenfalls gelegentlicher Organisation einer Elternversammlung (auch das nur auf Wunsch der Schulleitung) und quasi Beteiligung am Tagesgeschäft, indem ein Mitglied des Komitees fast täglich in der Schule präsent ist. Grundsätzlich muss hier auf die sehr unterschiedliche Struktur der SSC aufmerksam gemacht werden, die (noch) unregelmäßige Zusammensetzung der Mitglieder, die sehr unterschiedliche Präsenz bis hin zur Nichtpräsenz bei den Treffen, usw.

Box 3: Feuerholz als ein Kernproblem der Schulspeisung

Gekocht wird in allen besuchten Schulküchen ausschließlich mit Brennholz. Auch wenn in Kambodscha aufgrund der Vegetation und des Wetters deutlich mehr Biomasse für die Verwendung von Biogasanlagen genutzt werden könnte als in den meisten Gebieten der beiden vom INEF in die Studien einbezogenen teilweise ariden Ländern Äthiopien und Benin (vgl. Gaesing / Bliss 2023 und Bliss / Gutema 2023), so würde dies doch einen erheblichen Aufwand bei den Beteiligten erforderlich machen. Daher sind zurzeit vor allem verbesserte (d. h. Brennstoff sparende) Herde zumindest kurz- und mittelfristig die realistischen Alternativen.

„Verbessert“ ist aber ein relativer Begriff. Mit entsprechendem Design kann mit einem Brennholz befeuerten Herd bis zu 70% des benötigten Holzes eingespart werden. Allerdings erfordert dies einige Überlegungen auch und gerade zur Handhabbarkeit für die Köch*innen und die Anpassung der Herde an die lokalüblichen Kochgefäße. Die in den Abb. 21 und 22 gezeigten Anlagen scheinen ihren Zweck zu erfüllen, aber mit nur kleinen Abweichungen konstruiert fanden wir auch Herde vor, über die sich die Köch*innen massiv beklagten, weil es keinen Zug gab und das Feuer lange Zeit brauchte, um das Wasser zum Kochen zu bringen, was wiederum den Energiespareffekt zunichte machte.

Ein wiederholt vorgetragenes Problem stellt überdies die Lagerung des Brennholzes dar. In den Küchen kann stets nur der Bedarf für wenige Tage abgelegt werden. Die Masse

des Holzes, oft noch größere Stämme, muss im Freien bleiben, was wiederum während der Regenzeit bedeutet, dass es zu feucht ist, um direkt verwendet zu werden. Auch stellte sich wiederholt die Frage, wer aus dem in groben Stücken gelieferten Holz die kleinen Scheite für die angepassten Herde machen sollte.

Ein weiteres Problem kommt bei der Verwendung von Feuerholz hinzu: das der üblicherweise eingeforderten Bereitstellung durch die Eltern der SchülerInnen. Diese haben zunehmend Gasherde in Verwendung, so dass mehr und mehr Familien gar keine Brennholzvorräte mehr zu Hause lagern. Das erschwert den bisher üblichen Weg, dass jedes Kind einmal in der Woche ein kleines Bündel Holz mitbringt. So müssen mehr und mehr Schulen um Geld für den Einkauf von Holz bitten, das wiederum nicht von allen gezahlt wird bzw. gezahlt werden kann.

4.3.3 Die Eltern der Schüler*innen

An den Schulen existiert eine formelle Elternvertretung bisher nicht, weshalb das SSC ein wichtiges Bindeglied zwischen den Schulleitungen und der Elternschaft darstellen sollte. Die Effektivität hängt wie angeführt von den Personen ab und nicht überall sind die Komitees so aktiv, wie es nötig wäre – was dann erneut von der Schulleitung aufgefangen werden muss, bisher offensichtlich erfolgreich. In den SSC, für die es keine festgelegte Mitgliedschaft zu geben scheint, stellen die Eltern in den von uns untersuchten Fällen nur einen Teil der Mitglieder, und sie vertreten dabei auch nicht offiziell die Familien der Kinder, sondern agieren als (engagierte) Einzelpersonen.

Abb. 23: Im Gespräch mit Eltern und in einigen Schulen sogar vorwiegend mit Großeltern, weil die Eltern der Kinder vielfach zur Arbeitsmigration im Ausland weilen.



Für Eltern, oder wie sehr häufig in den 28 Schulen angetroffen, für die sie (inoffiziell?) vertretenden Großeltern (ggf. auch andere Personen, die für die Kinder in Abwesenheit der Eltern sorgen) bestehen formell kaum Verpflichtungen gegenüber der Schule, außer die Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken, auf Schulkleidung zu achten und ggf. sich an dem Unterrichtsmaterial (Hefte, Stifte) zu beteiligen. Umgekehrt erwarten die Schulleitungen im allgemeinen Kontext des Schulbetriebes bereits freiwillige Beiträge, sei es in Form von Arbeitsleistungen oder von Geldzahlungen. Diese sollen (auch) durch das SSC mobilisiert werden, wobei sich auch die Vertreter*innen der Kommune diesbezüglich rühmen. Bisher haben Eltern typischerweise unbezahlte Reparaturarbeiten an Dächern geleistet oder Zäune gezogen und sich finanziell z. B. am Kauf von Baumaterial beteiligt oder in einem Fall Geld für einen neuen Klassenraum bzw. im SSp-Zusammenhang einen Kantinenraum oder eine Küchenmodernisierung bereitgestellt.

Regelmäßige Geldbeiträge wurden bisher in den besuchten 28 Schulen für deren Unterhalt und Verbesserungen nicht eingefordert. Mit der Einführung der HGSP hat sich dies seit 2015/2016 geändert und spätestens seit 2021/2022 wird die Zahlung als eine (nicht streng eingeforderte) Verpflichtung angesehen, da jetzt überall Feuerholz und die Zutaten zur Speisezubereitung, die über Öl und Salz hinausgehen, nicht mehr gestellt bzw. vom Implementierungsträger (vor allem dem WFP) bezahlt werden.

Um die am dringendsten benötigten Mittel einnehmen zu können, wurden überall auf Veranlassung der Schulleitungen über die SSC bzw. direkt über die Lehrer*innen an die Kinder und die wiederum an die Eltern weitergeleiteten Bitten um Zahlung eines Eigenanteils an den Speisekosten gerichtet. In der Regel wurde und wird bei Anpassungen oder Sonderinitiativen wie der Geldsammlung für einen Nachtisch dazu durch das jeweilige SSC eine Elternversammlung einberufen, die aber in den uns bekannten Fällen nur über die Zahlungsnotwendigkeit informierte, aber keine partizipativen Entscheidungen über die Zahlung an sich und über die Höhe der erwarteten Beiträge herbeiführen ließ.

Wenn die Kosten eines Schulessens mit 0,22 US\$ angenommen werden (inkl. der von den Eltern zu tragenden Kosten und unter Einschluss der Feuerholzes, aber ohne die Löhne für die Köch*innen) dann ist der von den Eltern zu leistende Anteil eher gering. Dieser beträgt sehr häufig 500 Riel pro Woche oder 0,50 US\$ im Monat bei gerechneten 5,72 US\$ Kosten oder 8,7%. Dabei ist zu berücksichtigen, dass maximal 90% und im schlechtesten Fall nur 40% der Eltern für die Kinder zahlen und dass verschiedentlich, und nicht nur für extrem arme Familien, lediglich ein Kind einer Familie berechnet wird, obwohl wir bis zu fünf Kinder einer Familie gleichzeitig in der Vor- und Grundschule antreffen konnten. Unter dem Strich kommt allerdings öfter mehr Geld zusammen, da es auch Geldspenden von dritter Seite gibt, etwa von Kaufleuten oder Kommunalpolitiker*innen. Reichen die Einnahmen nicht aus, schießen Schulleiter*innen (oder auch mal andere Akteur*innen wie der Kommunenchef) ausnahmsweise für den einen oder anderen Tag aus ihrem Budget etwas zu (wenn z. B. die Brennholzversorgung kritisch wird).

Neben der Beitragszahlung und Aufrufen zur Beteiligung an der Brennholzbereitstellung, die an einzelnen Schulen allerdings quasi institutionell verankert ist („einmal pro Woche ein Bündel mitbringen“) haben die Eltern eher wenig mit der Organisation der Schulspeisung zu tun. Vor allem im Vorschulbereich bringen Eltern oder Sorgeberechtigte die Kinder allerdings zur Schule und unterstützen gelegentlich bei der Essensausgabe und beim Essen (sofern dies nicht ältere Geschwister tun können).

Generell scheint der Informationsfluss über Details zur Schulspeisung nur an einzelnen Schulen intensiver zu sein. Auch dort, wo NRO die SSp unterstützen, kommt es jedenfalls

nicht regelmäßig zur Aufklärung der Eltern, warum was bei der Speisezusammenstellung beachtet wird. In einigen Fällen engagieren sich Eltern in der Pflege der Schulgärten. Zumindest 2018 bei der vormaligen INEF-Studie zum HGSF waren noch einige Mütter als Köchinnen aktiv mit dem Hinweis, dass sie die geringe Bezahlung für ihre Arbeit in Kauf nähmen, weil sie so sicher sein könnten, dass ihre Kinder ein geregeltes Essen in der Schule bekommen würden.

Box 4: Der Sanitärbereich

Eine gesunde Schulspeisung ist insbesondere angesichts der erheblichen hygienischen Anforderungen am besten in einen WASH-Ansatz einzubinden, indem über die Trinkwasserversorgung hinaus die Möglichkeit zum Händewaschen und der Zugang zu Toiletten zwingend notwendig sind. Außerdem sollte Mädchen die Möglichkeit des Zugangs zu Hygieneartikeln und geschützten Orten für deren Verwendung haben (vgl. Willetts et al. 2023).

Alle 28 besuchten Schulen erfüllen zumindest die Mindestanforderungen des geschlechtergetrennten Toilettenzugangs, wobei VIP-Latrinen zunehmend auch durch fließendes Wasser angebunden werden (Abb. 24 und 25). Allerdings ist während der Regenzeit nicht überall ein „trockener“ Zugang möglich und wie anfangs erwähnt sind viele auch während der Trockenperioden nicht barrierefrei. Hinsichtlich der Fazilitäten zum Händewaschen herrscht große Vielfalt, angefangen von separat per Eimer aufzufüllenden Wasserbehältern mit Hähnen bis zu hochmodernen gekachelten Anlagen mit Netzanschluss, einem Reservoir für Versorgungsausfälle, zahlreichen Hähnen und sogar, als Luxus, richtigen Spiegeln.

Was den Zugang zu Hygieneartikeln betrifft, so gibt es zumindest unseren Gesprächen zufolge hierfür keine klaren Vorgaben. Viel hängt von speziell an den Schulen angedockten WASH-Projekten ab. Generell fehlen aber Sanitätsräume, so dass im Bedarfsfall improvisiert werden muss. Auch ist die Verfügbarkeit von Hygieneartikeln nicht garantiert, was aber im sozio-kulturellen Kontext Kambodschas anders als im ebenfalls untersuchten Fall von Benin oder Äthiopien kein relevantes Kriterium für den Schulbesuch der Mädchen ist, weil die meisten wohl bereits von zu Hause mit dem Nötigsten ausgestattet sind.

4.4 Die Schulkinder, das tägliche Schulessen und der Vergleich mit der Praxis in den Familien

Die Kinder aus den Vorschulklassen sowie den Klassen eins bis sechs der Primarschule sind derzeit Hauptzielgruppe des kambodschanischen SSp-Programms. Explizit verwiesen die Vertreter*innen des NSPC darauf, dass man sich bezüglich einer Ausweitung der SSp auf die beiden Sekundarstufen derzeit noch keine Gedanken machen könne, weil erst einmal das aktuelle Programm stehen müsse. Insofern sind auf absehbare Zeit die Kinder im Alter von ca. vier bis zwölf bzw. 13 Jahren die Zielgruppe für HGSF-Beiträge.

Dies ist ein Alter, in dem die Schüler*innen der oberen Klassen fünf und sechs durchaus an verschiedenen Aktivitäten beteiligt und zu zahlreichen Aufgaben herangezogen werden



Abb. 24: Das Innere eines Latrinblocks.

Anstelle der einfachen Latrinen ohne Wasseranschluss haben heute die meisten Schulen eine mit dieser Abbildung vergleichbare Ausstattung mit aus dem internen Leitungsnetz zu füllenden Wasserbecken.



Abb. 25: Mehrere Latrinblöcke nebeneinander.

Über die letzten zwei Dekaden wurde viel in den Sanitärbereich der Schulen investiert. Einzelne Schulen haben inzwischen zum zweiten oder sogar dritten Mal zusätzliche Latrinblöcke erhalten.

können. So gibt es an einigen wenigen Schulen ältere Schüler*innen, die an der Erstellung des Speiseplans quasi als Schüler*innen-Sprecher*innen beteiligt werden. Überdies sind die jüngeren Kinder schwerlich in der Lage, ohne Unterstützung das Essen von einer Ausgabe abzuholen. Daher helfen ihnen entweder ältere Geschwister, oder die Lehrer*innen. In einigen Fällen kommt auch ein Elternteil oder eine deutlich ältere Schwester zum Zeitpunkt der Essenausgabe zur Schule.

Die **Essenausgabe**, in großen Töpfen ab Küche, von einem Tisch in der Kantine oder bemessen auf die jeweilige Klassenstärke in den Klassenräumen, erfolgt nur teilweise durch



Abb. 26: Lehrer*innen bei der Essensausgabe.



Abb. 27: In einer anderen Schule übernehmen v. a. ältere Schüler*innen die Ausgabe; Lehrer*innen führen nur Aufsicht.

die Köch*innen oder Lehrer*innen, sondern vielfach auch durch ältere Schüler*innen (siehe Abb. 26 und 27). Hier konnte stets eine erhebliche Disziplin beobachtet werden, d. h. Drängeln gibt es so gut wie gar nicht und angeblich auch nicht, wenn kein Besuch da ist. Allerdings beschwerten sich einige Schüler*innen in den von uns befragten Kleingruppen darüber, dass nicht immer die Portionen, vor allem bei Fisch oder Fleisch, gerecht zugeteilt würden (was aber wohl nicht immer böser Wille sein dürfte). Wir hatten allerdings den Eindruck, dass die Portionen sehr professionell bemessen werden, denn auch der*die letzte in der Schlange bekam die gleiche Portion wie die anderen, ohne dass es große Reste gab.

Anlage 3 zeigt die **Essenszeiten**, die im Vergleich mit unserer früheren Studie aus dem Jahre 2018 flexibler gehandhabt werden. Seinerzeit war 7:00 Uhr überall strikt einzuhalten, so dass der Unterricht mit etwas Verspätung statt um 7:00 um 7:20 Uhr beginnen konnte. Heute liegen die Zeiten abgesehen von drei Ausnahmen in Battambang (Beginn 6:00 bzw. 6:30 Uhr) zwischen 7:10 Uhr und 8:30 Uhr (Servierzeit). In mehr als der Hälfte aller besuchten Schulen hat die den Zeitpunkt in der Regel festlegende Schulleitung 8:30 Uhr



Abb. 28: Eine Mittagsmahlzeit.

Gebratener Reis mit Fisch und grünen Bohnen serviert auf individuell mitgebrachten Tellern, die nach Möglichkeit durch Metallteller mit getrennten Fächern ersetzt werden sollen.

festgelegt, also das Essen in die erste Pause nach dem üblichen Schulbeginn um 7:00 Uhr terminiert. So geht nach Auskunft mehrerer Direktor*innen keine Unterrichtszeit verloren.

Nach den bisher vorliegenden Plänen soll die SSp zu Unterrichtsbeginn durchgeführt werden, damit die zu Hause selten ein Frühstück erhaltenden Kinder nicht mit leerem Magen in den Klassenzimmern sitzen müssen. Es hat sich allerdings in der Praxis gezeigt, so die interviewten Schulleiter*innen, dass so früh am Morgen viele Kinder nur sehr wenig essen können, während um 8:00 Uhr oder 8:30 Uhr alle essen und so gut wie nichts übriglassen würden. Auch einige Kinder bestätigten, dass sie jetzt immer aufessen würden, sie aber bevor die spätere Zeit eingeführt worden sei, manchmal die Speisen gar nicht hätten anrühren können. In einer Schule wurde aus den genannten Gründen eine flexible Zeit eingeführt, d. h. die Kinder können vor dem Schulbeginn, aber auch bis zur ersten Pause ihr Essen abholen. Der Aufwand ist allerdings so groß, dass keine andere aufgesuchte Schule diesem Beispiel folgt.

Die rund 170 Kinder, die an unseren Gruppenbefragungen teilgenommen haben, berichteten zuerst über die Menüs der letzten zwei oder drei Tage, die sehr präzise beschrieben wurden wie „gebratener Reis mit Kürbis und Schweinefleisch“ oder „saure Suppe mit Fisch“, „gebratener Reis mit Ei“, „gewürzte Suppe mit Wasserspinat und Fisch“ oder „koko“,²⁴ eine Suppe mit reichlich Gemüse und Schweinefleisch. Letztere war übrigens die am meisten genannte Lieblingsspeise bei der entsprechenden folgenden Frage: „Was würdet ihr Euch wünschen, wenn ihr absolut freie Auswahl hättet und auch der Preis keine Rolle spielen müsste?“. Auch sonst waren die Wünsche der Kinder sehr bescheiden. Vielleicht ein Dutzend hatten für deutsche Altersgenoss*innen vergleichbare Wünsche, etwa „gegrilltes Huhn“ oder „gebratenes Schweinefleisch“ (was man ihnen quasi in den Mund

²⁴ Alle Speisen im Rahmen des HGSF werden immer ohne Ausnahme zusammen mit Reis serviert, während z. B. in anderen Ländern neben dem national dominierenden Grundnahrungsmittel wie z. B. Mais oder Weizen auch Nudeln, Reis oder sogar Knollenfrüchte genannt wurden. In Kambodscha kommt die im Vergleich dazu sogar größere Vielfalt der Gerichte durch die Saucen bzw. Beilagen und deren unterschiedliche Bestandteile zustande.



Abb. 29: Ein Nachtmisch.

Tapiokapudding für den es eine Sonderumlage der Eltern gab.

legen musste), aber für die meisten war bereits „koko“ oder „Reis mit Ei und Kohl“²⁵, „gebratener Reis mit Ingwer und Schweinefleisch“, „gewürzte Suppe mit Wasserspinat und Fisch“ oder „saurer Lotus mit Fisch“ das Wunschgericht, wobei implizit mit gemeint war, dass das Stück Fleisch, der Anteil an Ei oder der Fisch gerne mal größer sein könnte als üblich.

Interessant war, dass sich auch die Gerichte zu Hause in den Familien nur wenig von den in der Schule servierten Speisen zu unterscheiden scheinen. Allerdings betonten viele Kinder, dass die Gerichte der SSp doch stärker variierten, zu Hause gäbe es öfter das gleiche. Nach eventuellen Unterschieden gefragt kam heraus, dass man in den Familien besonders oft stärker und schärfer würzen und auch mehr Salz (etwa in der viel verwendeten Fischsauce) im Essen verwenden würde. Sehr oft wurde uns die Würzung mit dem englischen Begriff *seasoning* übersetzt, was darauf hindeutet, dass im Essen zu Hause auch üblicherweise viel Glutamat und Zucker verwendet wird. Dieses *seasoning*, vor allem Salz und Chilis, in mehreren Fällen auch Zucker wurde interessanterweise von der Mehrheit der Kinder kritisch gesehen und einige gaben an, sich schon zu Hause beklagt zu haben, weil es in der Schule ohne die Gewürze besser schmecken würde.²⁶ Es gab aber auch die umgekehrte Ansicht.

Konkret gefragt nach dem „besser schmeckenden Essen“, in der Schule oder zu Hause, kam in den meisten Fällen die Antwort „beides schmeckt gleich gut“, aber in einigen Schulen doch die verbreitetere Meinung, „in der Schule“. Diese in Benin und Äthiopien durchaus in

²⁵ Gemeint ist richtiger Weißkohl statt des üblichen lokalen „chinesischen Kohls“, bei dem es sich aber nicht um unseren deutschen „Chinakohl“ handelt, sondern ein spinatähnliches, relativ preisgünstiges, und deshalb häufig auf den Tisch kommendes Gemüse.

²⁶ Im Schulunterricht wird neben der Behandlung von Hygienefragen auch über Ernährung gesprochen und über die Folgen von zu viel Zucker in der Nahrung. Dies kann diese Aussagen beeinflusst haben, zumal einzelne Schulleiter*innen explizit darauf verwiesen, sie würden in ihrer Schule das Thema massiv zur Sprache bringen.



Abb. 30: Verkostung des Schulessens durch die Verantwortlichen.

Der Schulinspektor einer Provinz zusammen mit dem mekhum, einem MoE cluster coordinator und dem Schulleiter probieren, den einmal im Monat per Sonderzahlung der Eltern zubereiteten Nachtisch.



Abb. 31: Standard WFP-Tablett.

Das derzeit vom WFP verteilte Standardtablett für das Essen, das getrenntes Servieren von Reis, Sauce und ggf. Früchten/Nachtisch erlaubt.

sehr armen Gebieten mit akuten Hungerproblemen angetroffene Antwort hat uns in Kambodscha etwas erstaunt, da wir hier bei dem Vergleich mit der SSp mit einer größeren Speisevielfalt und Qualität des Essens zu Hause gerechnet hatten. Auch wenn wir eine gewisse Höflichkeit in den Antworten der nur elf- bis 13-jährigen Gesprächspartner*innen erwarten mussten, so zeichnet sich doch ab, dass in der Schule mehr Rücksicht auf die weniger gewürzte Speisen bevorzugenden Kinder genommen wird als in manchen Elternhäusern. Dies wird auch bestätigt durch Antworten auf unsere Frage, ob man sich zum Essen öfter mal etwas wünschen würde und ob die Eltern schon einmal aufgefordert worden seien, weniger Salz und Chilis in das Essen zu tun.

Zu letzterer Frage sagten einige Jungen und Mädchen, ja, die Mutter habe damit reagiert, dass sie jetzt weniger Chilis und Salz bzw. Fischsauce ins Essen tun würde und dafür beides separat zur Selbstbedienung hinstelle. Auf die erste Frage hin antworteten vor allem ältere Mädchen (zumeist im Gespräch selbstbewusster und offener als Jungen gleichen Alters), man habe nach mehr Gemüse im Essen gefragt, etwa in Form der Bitte an die Mutter oder



Abb. 32: Stolz zeigen die beiden Mädchen die von ihnen gerade blank gescheuerten Töpfe.



Abb. 33 (rechts): Drei Jungen haben offenkundig Spaß beim Abwasch der Töpfe.

Großmutter „koch doch bitte mal koko“. Die Erfolge werden unterschiedlich bewertet. Einige der Kinder antworteten im Interview, dass die Mütter durchaus Ideen aus der Schule aufnahmen, andere würden aber zögern, insbesondere auch aus Kostengründen.

Auch in Sachen **Hygiene im Haushalt** und vor allem im Zusammenhang mit der Essenszubereitung scheinen zumindest einige Kinder das in der Schule Gelernte zu Hause anzusprechen. Mehrfach wurde uns berichtet, man habe auf die Notwendigkeit hingewiesen, doch vor dem Essen und auch vor dem Zubereiten von Speisen die Hände zu waschen, auch dass man Gemüse dreimal waschen solle vor dem Kochen. Hier scheint das in der Schule den Kindern beigebrachte Verhalten zu wirken, zumindest dort, wo die Schulleitung und die Lehrer*innenschaft das Hygienethema, wie sie uns sagten, sehr ernst nehmen würden.

Ein weiterer relevanter Effekt der SSp lässt sich beobachten: Die Kinder jedes Geschlechts werden in den meisten Schulen bezüglich der zu leistenden **Hilfsarbeiten** bei der SSp gleichbehandelt. Wie z. B. die Abb. 27 zeigt, serviert hier ein etwas älteres Mädchen zusammen mit einem Jungen den jüngeren Kindern das Essen. Dies ist unseren Beobach-

tungen zufolge keine Ausnahme. Dass Jungen und Mädchen (bis auf die Kleinsten) ihr Geschirr nach dem Essen selbst abwaschen müssen, bedarf auch keiner Erläuterung.

Die Gleichbehandlung betrifft aber auch den Abwasch von Kochutensilien, was in vielen Schulen (abgesehen von den beiden großen Kochgefäßen für Reis und die Sauce) sinnvollerweise nicht auch noch den Köch*innen auferlegt wird, da diese sonst bis zum Ende der Essenausgabe in der Schule bleiben müssten. Beim Abwasch teilen sich die älteren Klassen die Arbeit, wobei dem Augenschein nach eher Mädchen als Jungen die Aufgabe freiwillig übernehmen. Hier könnte seitens der Schulleitungen ggf. eine gerechtere Aufgabenverteilung noch stärker umgesetzt werden. Ein Erfolg dürfte dabei durchaus zu erwarten sein, denn wir konnten in zwei Schulen beobachten, dass Jungen zumindest in zwei Fällen durchaus beim Abwasch der Töpfe ihren Spaß hatten (vgl. Abb. 33).

4.5 Die Lagerverwalter*innen und Köch*innen

Wenn wir die Schulleitung als die tragende Säule der SSp auf Ebene der Schulen hervorgehoben haben, so muss an zweiter Stelle die Arbeit der *Lagerverwalter*innen* (*storekeeper*) angeführt und zudem besonders gewürdigt werden. Letzteres deswegen, weil die aufwändige Arbeit, die meistens von einer Lehrkraft übernommen wird, weder extra bezahlt ist, noch der Zeitaufwand dem* der Amtsinhaber*in durch einen Bonus, wie z. B. durch Wegfall von Unterrichtsstunden, kompensiert wird. Allerdings wurden in einigen Fällen die Lagerist*innen in die Bibliothek versetzt und mussten keinen Unterricht mehr geben. Zudem verfügt kaum eine Schule für die über ein Computerprogramm vorzunehmende Buchführung über einen Laptop oder ein Tablet, so dass die Mehrzahl der interviewten Lagerist*innen angab, einen eigenen (meist alten) Laptop verwenden zu müssen.

Als die SSp in größerem Umfang 2002–2008 begann und selbst noch 2015/16, als sie intensiviert und aufgrund der lokalen Beschaffung auch „dezentralisierter“ wurde, gab es durchaus Freiwillige unter der Lehrer*innenschaft, die auch ohne Entlohnung bzw. für einen Sack Reis im Monat bereit waren, die Aufgabe zu übernehmen. Auch heute noch wird betont, die Aufgabe würde freiwillig von Lehrer*innen übernommen und die Amtsinhaber*innen seien sämtlich gewählt worden. Nur habe es zumeist keine anderen Kandidat*innen gegeben und auch die gefundenen scheinen nicht alle sehr „freiwillig“ zu ihrem Amt gekommen zu sein, sondern ganz offensichtlich durch Ernennung seitens der Schulleitung. Fast jede*r zweite von den 28 interviewten Lagerverwalter*innen wäre gerne bereit, den Job weiterzureichen, nur fänden sich eben keine freiwilligen Nachfolger*innen, hieß es.

Zur Aufgabe der Lagerverwalter*innen gehört zunächst einmal die gesamte Dokumentation über die gelieferten Lebensmittel und ihre Verwendung. Hierfür ist ein digitales System eingeführt worden, für das aber diverse handschriftliche Tabellen auszufüllen sind, einige täglich wie die Zahl der in jeder Klasse anwesenden Schüler*innen und derjenigen (evtl. abweichend), die täglich auch an der SSp teilgenommen haben. Auch die genaue Menge der an die Köch*innen ausgegebenen Grundnahrungsmittel ist festzuhalten. Einmal im Monat müssen die sich dann auf vielleicht 100 Formularblättern angesammelten Daten im Computer eingetragen und in das System eingepflegt werden. Ggf. müssen sich Lagerverwalter*innen dafür einen Laptop ausleihen, sollten sie über keinen eigenen verfügen.

Damit aber nicht genug. Erstens hat der*die Lagerverwalter*in stets anwesend zu sein, wenn Lebensmittel angeliefert werden. Dies betrifft die monatliche Grundlieferung der lokalen Lieferant*innen oder des WFP an Reis etc. und täglich, wenn in der Regel am



Abb. 34: Lagerraum (beispielhaft).

Neben der Küche einer Schule befindet sich ein kleiner verschließbarer Anbau für die Kochutensilien, ein Abstellregal für Gewürze und – besonders wichtig – eine Kühltruhe (ohne Strom, d. h. für die Einlagerung mit Eis).



Abb. 35: Lagerraum (beispielhaft):

In einer Ecke eines hergerichteten Raumes lagern auf einer Palette die Reissäcke und ein Sack mit Salzpackchen; auf einer Betonerhöhung werden Öldosen gelagert und täglich für die Köch*innen abgefüllt.

Nachmittag oder frühen Abend die Frischwaren für den nächsten Morgen kommen. Bei beiden Gelegenheiten muss aber auch eine zweite Person zur Kontrolle anwesend sein.

Zumeist ist dies die Schulleitung, in einigen Schulen aber auch ein Koch bzw. eine Köchin (z. B. um verderbliche Waren zur Kühlung mit nach Hause zu nehmen, siehe Box 5). Lagerverwalter*innen, Schulleitung wie auch die Köch*innen wohnen also tunlichst in der Nähe der Schule. Diese Nähe entscheidet mit, wer am meisten anwesend ist.

Drittes tragendes Element der Schulspeisung ist die *Köchin* oder der *Koch*. In unserem kleinen Sample sind dies 20 Köche und 43 Köch*innen. Zwei Schulen haben nur einen Koch bzw. eine Köchin für 60 bzw. 170 Kinder (siehe Anlage 3). Eine einzige Schule hat umgekehrt fünf Köch*innen bei einer Ratio von 133 Schüler*innen pro Koch bzw. Köchin. Eine weitere hat vier Köch*innen, die meisten drei oder zwei, wobei die Zahl der Kinder pro Person zwischen 55 und 287 liegt.

Viele befragte Köch*innen beklagen, dass sie zu wenig seien für die vielen Kinder. Allerdings kommt es trotz der wenigen Köch*innen praktisch niemals zu Ausfällen in einer Schule. Auch wenn die Klagen über die Arbeitsbedingungen keiner an der SSp beteiligten

Gruppe so häufig und eindringlich sind wie bei den Köch*innen, so nehmen diese ihre Tätigkeit ganz unabhängig von der Bezahlung extrem ernst. Sollte jemand erkranken (was nach den erhaltenen Angaben erstaunlich selten vorkommt) oder einen anderen wichtigen Grund haben, einmal nicht zu kommen, so wird die Arbeit von dem anderen Küchenpersonal mitgemacht. Wenn es keine anderen Personen für die Küche gibt, so übernimmt die Schwester, der Ehemann / die Ehefrau oder sogar eine Lehrkraft die Vertretung.

Box 5: Das Lagerproblem in den Schulen

Schulen in Kambodscha sind zunächst einmal mit Klassenräumen ausgestattet und nach Möglichkeit einer akzeptablen Räumlichkeit für Schulleitung und Lehrer*innen, wo ggf. auch Dokumente, Unterrichtsmaterial und, wenn ausnahmsweise vorhanden, IT-Equipment sicher untergebracht werden kann. Neuere Schulen haben auch einen Bibliotheksraum. An die Notwendigkeit der Lagerung von Lebensmitteln im Rahmen der SSp wurde dabei aber noch nicht gedacht. Entsprechend muss zeitgleich mit der Vorbereitung auf die Küchentätigkeit auch für eine sichere Lagerungsmöglichkeit sowohl für die monatlich anzuliefernden und relativ gut haltbaren Grundnahrungsmittel (Reis, Öl, Salz) sowie die täglich zu liefernden verderblichen Lebensmittel gesorgt werden.

Auch nach zehn Jahren und mehr seit Einrichtung der Schulspeisung hat heute kaum eine Schule einen speziellen Lagerraum erhalten. Weiterhin werden mehr oder weniger geeignete bestehende Räumlichkeiten, z. B. ältere, bereits durch Neubauten ersetzte Klassenräume verwendet (siehe Abb. 35).

Der Bedarf an vernünftigen Lagermöglichkeiten umfasst auch die Bevorratung der Frischwaren, von denen allenfalls Gemüse ohne Kühlung für zwei aufeinanderfolgende Tage auskommen kann. In keiner Schule fanden wir hierfür einen elektrischen Kühlschrank. Vielmehr wird eine vom WFP gestellte Kühltruhe verwendet, für die täglich Eis besorgt werden muss (Abb. 34). Dies verursacht Kosten und zusätzliche Arbeit für Köch*innen oder die Lagerverwalter*innen. In einer Schule nimmt die Köchin Fleisch oder Fisch am Vorabend der frühmorgendlichen Verwendung in Empfang und mit nach Hause, wo es einen Kühlschrank gibt.

Wie bei den Lagerverwalter*innen gab es bei den Köch*innen zu Beginn der Schulspeisung sehr viel Freiwilligkeit, auch wenn die Bezahlung zumeist fehlte oder sich auf einige Kilogramm Reis im Monat beschränkte (vgl. Bliss 2018). Dies hat sich zwischenzeitlich gewandelt. Erstens sind die meisten Köch*innen schon lange dabei, und schon vorher waren vor allem die beteiligten Frauen in mittlerem oder höherem Alter, sodass sie sich schon deshalb zurückziehen möchten. Nur findet sich auch innerhalb der armen Bevölkerung kaum jemand, der*die bereit ist, für 25 US\$ und selbst 50 US\$ im Monat die Arbeit zu übernehmen. Jüngere und mittelalte Frauen können als Tagelöhnerin mindestens 5 US\$ am Tag verdienen (= 130 US\$ im Monat) und z. B. in Pursat werden junge Frauen in den Textilfabriken mit 200 US\$ und mehr entlohnt (bei einem Mindestlohn in diesem Sektor von derzeit 185 US\$). Entsprechend gibt es weiterhin eher ältere Köch*innen oder solche, deren Mobilität entweder eingeschränkt ist oder die die Arbeit am frühen Morgen gut mit den anderen Tätigkeiten verbinden können.



Abb. 36: Die Köchin zeigt die für die Reiszubereitung typischen Kochgefäße.



Abb. 37: Für diese Schule reicht der „verbesserte“ Herd nicht aus. Es muss weiterhin mit einem lokal produzierten Ersatz gearbeitet werden.

Die Beschäftigungs- und Entlohnungssituation ist ernst und allen Akteur*innen bis hin zu den *communes* bekannt. So haben die Chefs der Landgemeinden und ihre Räte fast überall, wo der Staat das volle HGSP managt und finanziert, bereits 50 US\$ im (spärlich ausgestatteten) Haushalt pro Koch oder Köchin und Monat vorgesehen. Wo dies noch nicht erfolgt ist, wird dieser Satz ab 2024 zumindest angestrebt. Dagegen meinten uns gegenüber sehr viele Köch*innen, eine Entlohnung in Höhe von ca. 100 US\$ im Monat wäre fair und für eine Arbeit von 18–24 Stunden in der Woche angemessen.

Dass bisher praktisch kein Koch und keine Köchin die Arbeit in einer Situation aufgegeben hat, wo noch kein*e Nachfolger*in rekrutiert werden konnte, liegt neben dem großen Verantwortungsgefühl der Beteiligten allerdings auch daran, dass sich unter den seinerzeit Freiwilligen viele sehr arme Personen befanden, für die es im Dorf wenige Beschäftigungsalternativen gab. Für die Schulspeisung als Koch oder Köchin zu arbeiten, bedeutete für sie einen sozialen Prestigegewinn und eben die damit verbundene Anerkennung in der Gemeinde.

Für keine der lokalen Akteur*innengruppen besteht aufgrund der beschriebenen Situation ein so dringlicher Handlungsbedarf wie für das Küchenpersonal, da sonst die Nachhaltigkeit der SSp gefährdet ist.

5. Hybride und lokale Beschaffung

5.1 Die beteiligten Händler*innen

In den Schulen mit derzeit noch hybrider Beschaffung kauft das WFP weiterhin die vom Programm vorgesehenen Grundnahrungsmittel Reis und Öl international mit finanzieller Unterstützung diverser Geber*innen ein oder erhält diese in Kooperation mit dem US Landwirtschaftsministerium aus US-amerikanischen Hilfslieferungen und verteilt sie mit eigener Logistik-Infrastruktur an die von dem Programm weiterhin direkt betreuten Schulen. Dies erfolgt in der Regel einmal im Monat für das zehnmonatige Schuljahr von Januar bis Oktober. Die Lieferungen werden peinlich genau bei Ankunft in der Schule verbucht, wobei üblicherweise zwei Personen gemeinsam bei Annahme die Mengen kontrollieren und bestätigen. Alle Frischwaren wie Fleisch, Fisch, Eier und Gemüse sowie auch Salz werden demgegenüber nach einem Bieter*innenverfahren zur Auswahl der Händler*innen lokal beschafft, wie unten beschrieben.

Zumindest kurz erwähnt sei an dieser Stelle die bisher im Rahmen der Schulspeisung kaum beachtete Lieferung von Trinkwasser, die in zwei der besuchten Schulen unabhängig vom SSP-Programm an der Tagesordnung ist. In den betreffenden Gemeinden hat der *mekhum* es geschafft, aufgrund der schlechten Leitungswasserqualität in der Region einen Geber zu finden, der die Aufbereitung von Wasser finanziert. Im Ergebnis erhalten prioritär die Schulen in allen Dörfern der beiden Gemeinden regelmäßig und kostenfrei eine Grundmenge an abgefülltem Wasser in großen PE-Flaschen (Abb. 40).

In den Schulen unter staatlicher Regie mit vollem HGSF sind Händler*innen (*supplier*) für die korrekte Aufnahme der Lebensmittelbestellungen, die mengenmäßig und qualitativ korrekte Zusammenstellung der benötigten Waren sowie deren pünktliche Auslieferung verantwortlich. Für die Schulen mit (noch) hybrider Beschaffung gilt dies in gleicher Weise für die Frischwaren (zur Ausschreibung und Beauftragung vgl. Kapitel 4.2). Zu ergänzen ist, dass zwar die *commune* die beiden Schritte organisiert, de jure Auftraggeber, Rechnungsempfänger und für die Lieferungen zahlende Institution aber jede belieferte Schule einzeln ist, die dafür auch das Budget vom WFP bzw. dem Staat erhält.



Abb. 38: Abwasch von Enteneiern vor Auslieferung.

Zu den Hygienevorgaben gehört auch, dass die Enteneier abgewaschen geliefert werden müssen.

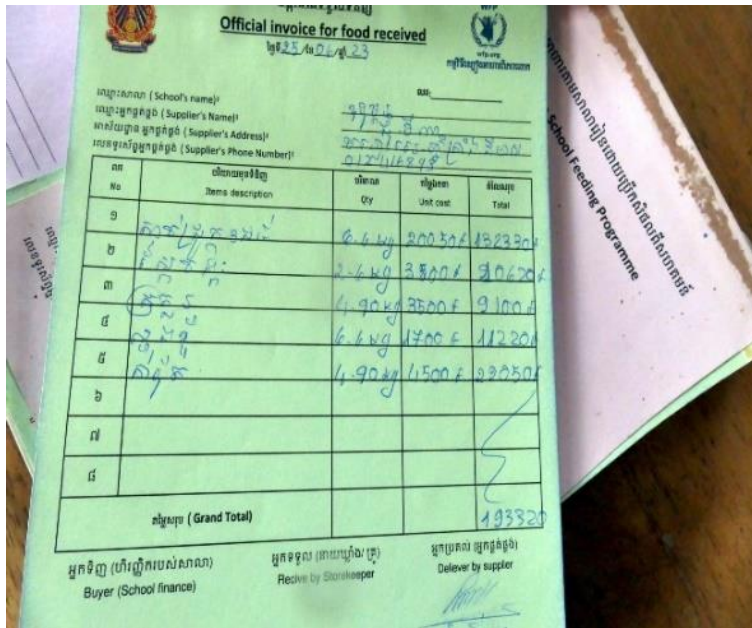


Abb. 39: Rechnung für Essenslieferung.

Für jede einzelne (tägliche) Lieferung muss eine Rechnung ausgestellt werden, die von den Empfänger*innen gegenzuzeichnen ist.

Für die potentiellen HändlerInnen bzw. Lieferant*innen, die immer aus derselben *commune* kommen sollen, ggf. noch aus dem Distrikt, in dem sich die Gemeinde befindet, ist das geforderte Ausschreibungsverfahren mit spezifischem Angebot, basierend auf den Rahmenpreislisten des Landwirtschaftsministeriums (MoA) für die einzelnen Produkte, natürlich neu. Deshalb erhalten sie in der Distrikthauptstadt eine Schulung, die es ihnen erlauben soll, realistische und preislich vergleichbare Angebote erstellen zu können. Auch lernen sie dort, detaillierte Lieferscheine zu erstellen und die Rechnungen präzise auf die einzelnen Schulen auszustellen, auch wenn sie täglich bis zu zehn Schulen mit z. T. unterschiedlichen Waren zu beliefern haben. In der Fortbildung spielen auch Hygieneaspekte eine wichtige Rolle, d. h. der Umgang mit den frischen Waren wie Fleisch, Fisch und Eiern unter maximaler Umsicht (vgl. Abb. 38). Für die Auftragsvergabe im HGSF-Bereich gilt eigentlich, dass es jeweils separate Angebote für die Grundnahrungsmittel sowie die Frischwaren geben sollte. Dabei sollen die Schulen in einer *commune* gemeinsam ausschreiben und bestellen. Im hybriden System gilt dies nur für die Frischwaren, da Reis und Öl direkt vom WFP geliefert werden (s. o.). Aus praktischen Gründen werden in einigen Gemeinden im HGSF-System aber die beiden Lieferpakete zusammengelegt, weil dann nur mit einem*r Lieferant*in zusammengearbeitet werden muss. Es gibt aber auch das genaue Gegenteil: In einer *commune*, wo es acht oder zehn Schulen gibt, erschien dem *mekhum* das Risiko zu groß, dass der*die Händler*n ausfallen könnte, weswegen die Schulbelieferung in mehrere Doppelpakete für jeweils nur zwei Schulen aufgeteilt wurde.

Ein*e Anbieter*n für ein Jahr Schulbelieferung ist gut beraten, sich vor Angebotserstellung und -abgabe genau über die Preise auf dem Markt und die Quellen für die benötigten Lebensmittel zu informieren. Zudem muss die Liste des MoA genau beachtet werden. Dabei darf die Preisdifferenz zwischen den Anbieter*innen nur innerhalb der Preisspanne der Ministeriumslisten für Gemüse schwanken. Unterangebote, d. h. wirtschaftlich nicht nachvollziehbar niedrige Angebote sind bei der Annahme zu riskant, weil die Lieferant*innen während der Vertragslaufzeit aufgeben könnten und in Kambodscha praktisch kaum in Regress zu nehmen wären. Zu teure Angebote sind wegen der vorgegebenen Preislisten abzulehnen.



Abb. 40: Ausgeliefert werden die Frischwaren in großen Plastikkisten und fast ausschließlich mit dem Moped.



Abb. 41: Wenig Beachtung findet bisher im Kontext der SSp die kostenfreie Anlieferung von aufbereitetem Trinkwasser an einigen Schulen.

Da die Listen des MoA und die Preisfestlegungen für Agrarprodukte zeitmäßig nicht mit den Terminen der Angebotserstellung für die SSp im November / Dezember harmonisieren und weil es im Markt erhebliche Bewegungen insbesondere bei Reis und Öl geben kann, hat dies in den Schulen mit bereits „vollem“ HGSF zuletzt zu erheblichen Problemen geführt. So ist der Preis für Reis Ende 2022 in den meisten Verträgen mit 2 100 Riel per kg vorgegeben worden. Er lag aber im August 2023 bereits bei 2.400 Riel, also 300 Riel über der Kostenkalkulation, so dass die Händler*innen pro Tonne derzeit 300.000 Riel (75 US\$) einbüßen, d. h. in einem Fall aus unserer Befragung sind dies bei 8,5 t Lieferung 2,55 Mio. Riel oder 637,5 US\$ Verlust. Auch der Fisch hat sich im konkreten Beispiel verteuert, sodass ein substanzieller Gewinn nur aus Schweinfleisch und Gemüse resultieren kann. Entsprechend ambivalent sind die Ergebnisse für die Lieferant*innen insgesamt ausgefallen. Nach Abzug der Einkaufspreise und der Vertriebskosten (Moped, Benzin) lagen die Nettoerträge in vielen Fällen nur in etwa in der Höhe des Mindestlohns, also bei weniger als 2.500 US\$ im Jahr.

Bessere Bedingungen haben jene *supplier*, die z. B. über eine eigene Reismühle verfügen (eine Person), eigene Fischteiche besitzen (zwei hh in unserem Sample), selbst Gemüse anbauen (mehrere in unserem Sample in sehr unterschiedlichen Mengen) oder das Glück haben, über einen guten Stamm an Gemüseproduzent*innen zu verfügen, günstig an Schweinefleisch zu kommen und auch Zugang zu einer größeren Entenfarm zu haben. Wer dies 2023 nicht (bzw. wie oft bei Gemüse noch nicht) hatte und den Reis zu Marktkosten kaufen musste, dürfte noch weniger als die geschätzten 2.500 US\$ verdient haben. Hinzu kommt für die *supplier* das Problem der nötigen Vorfinanzierung des Einkaufes.

Generell sind ländliche Haushalte in Kambodscha arm an liquiden Mitteln. Für Anschaffungen werden schnell *Kredite* aufgenommen. Die Finanzdienstleister betreiben zudem eine aggressive Werbung, die Darlehen den Familien praktisch aufdrängt („*easy money*“). In der Konsequenz sind zwei von drei Haushalten verschuldet, viele davon überschuldet (vgl. Bliss 2022). Auch kleine Unternehmer*innen wie die durch das SSp-Programm angesprochenen Lieferant*innen von Lebensmitteln machen dabei keine Ausnahme. Wenn sie den Auftrag erhalten haben, müssen sie durchgängig mindestens einen Monat in Vorleistung gehen, da die Rechnungen an die Schulen erst am Monatsende eingereicht werden können.

Dadurch, dass die *supplier* teilweise in der Lage sind, den Druck an die Produzent*innen der Lebensmittel weiterzugeben, also ebenfalls bei ihnen auf Kredit kaufen können, erweitert sich das Problem auf einen größeren Personenkreis. Wiederholt wurde uns berichtet, dass nicht einmal am Monatsende gezahlt werde, sondern die Rechnungen weit in den nächsten Monat hinein offenblieben. Dadurch hat eine Person die Lieferung für einige Tage eingestellt und Beschwerde bei der *commune* eingereicht.

Von den befragten Händler*innen hatten einige genügend Kapital für die *Vorfinanzierung*, weil sie im Haupterwerb einen Laden, einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb oder sogar ein Bauunternehmen führen, und mussten entsprechend kein Darlehen aufnehmen. Andere hatten diesen Vorteil jedoch nicht und mussten entsprechend von den schmalen Erträgen noch einmal durchgängig für die Kredite rund 20% Zinsen p. a. aufbringen (d. h. mindestens für den Wert einer Monatslieferung). In einigen Fällen gaben die Gesprächspartner*innen deshalb und wegen der unverschuldeten Fehlkalkulation beim Reispreis an, zumindest 2023 mehrfach überlegt zu haben, den Vertrag zu kündigen.²⁷ Zumindest erwarten sie nach der generellen Preissteigerung bei Lebensmitteln, dass für 2023 die Kalkulation der Inflation angepasst wird oder alternativ, dass der Preis zumindest für Reis (und auch Öl) der Marktentwicklung angepasst werden darf.

Ausgeliefert werden die Lebensmittel seitens der *supplier* durchgängig mit dem Moped. Nur einer der befragten Lieferant*innen besitzt ein Auto (Pickup), das aber selten für die Transporte verfügbar ist. Der Einsatz der Mopeds hat den Vorteil, dass praktisch jedes Familienmitglied ab 13 Jahren (zumindest fahren die Kinder bessergestellter Familien in diesem Alter Moped) bei den Lieferungen einspringen kann. Ist der*die *supplier* einmal unpässlich, so springen Ehemann, Ehefrau (anders bei anderen untersuchten SSp-Programmen), Geschwister, Elternteile oder eben auch die Kinder ein. Dies erklärt die geradezu unheimliche Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit bei den Anlieferungen (siehe

²⁷ Es gab allerdings bei Preissteigerungen im Gemüsebereich den Wunsch und auch die Möglichkeit, auf preisgünstigere Sorten umzuschichten, so auch von uns seinerzeit 2018 festgestellt. Einzelne Schulleitungen haben wohl auch schon einmal mengenmäßig ein Auge zugeedrückt, wenn der Profit offensichtlich zu stark absackte.



Abb. 42 (links): Gespräch mit einer Händlerin für Schweinefleisch.

Der Umsatz kann durch enge Kooperation mit den Lieferant*innen um 25% am Tag erhöht werden.



Abb. 43 (rechts): Ein Marktstand mit Gemüse und Fisch.

Anlage 6). Zudem kommt man mit dem Moped auch während der Regenzeit deutlich besser als mit einem PKW über die aufgeweichten Pisten.

5.2 Die Produzent*innen der Lebensmittel

In den kambodschanischen Konzepten zur Schulspeisung spielen die beabsichtigten lokalen wirtschaftlichen Wirkungen eine wichtige Rolle. Neben den Lebensmittellieferant*innen sind damit vor allem die Produzent*innen der Lebensmittel sowie lokale Händler*innen gemeint. Zu letzteren gehören die *Metzger* bzw. Fleischläden auf den überall anzutreffenden kleinen zentralen Märkten. Während das Metzgerhandwerk nur von Männern betrieben wird, fanden wir an den Fleischständen auf den Märkten fast nur Frauen (siehe Abb. 42). Ihre Abnehmer*innen bestehen zum Teil aus fester Kundschaft, die regelmäßig an demselben Stand kaufen, und der üblichen Laufkundschaft. Am Tag werden zwischen 25 kg und 75 kg Schweinefleisch umgesetzt. Kommt ein *supplier* für die HGSF hinzu, so kann sich der Umsatz durchaus an zwei Tagen in der Woche um 50% erhöhen.



Abb. 44: Eine Bewässerungspumpe.

Aus einem ganzjährig Wasser führenden Kanal wird mit dieser Dieselpumpe das Wasser zu einem großen Gemüsegarten geleitet.



Abb. 45: Gemüsegarten mit Bewässerungssystem.

Auf insgesamt über 2.000 m² Fläche wird das Wasser mit Rohrleitungen zu den Feldern geführt, hier vor allem Wasserspinat (morning glory) und „chinesischer Kohl“. Der Bauer soll ganzjährig am Tag allein 30 kg Wasserspinat im Verkaufswert von insgesamt 3.900 US\$ im Jahr für die SSp liefern.

Relevant für die Beschaffung im SSp-Kontext sind ferner die *Fischhändler*innen* und Läden bzw. Marktstände mit *Eiern*. Zwar gibt es in Kambodscha in nahezu allen Provinzen Entenfarmen, die auch oder vorrangig Eier produzieren, aber wie beim Gemüse (s. u.) hängt der Entenzuchtbetrieb von der Wasserverfügbarkeit ab, im konkreten Fall von ganzjährig Wasser führenden Teichen. Diese sind jedoch oft auf lokaler und selbst auf Distriktebene nicht zu finden, weswegen eine Reihe von Lieferant*innen die in allen Essensplänen zumindest gelegentlich benötigten Eier ausschließlich beim Einzelhandel auf lokalen Märkten kaufen muss. Allenfalls werden im privaten Hof ein paar Tiere gehalten, was den Bedarf einer oder mehrerer Schulen (z. B. an manchen Tagen 200–300 und mehr Eier) bei weitem nicht decken könnte, selbst wenn die Eigentümer*innen die Eier verkaufen würden. Unter den befragten Lieferant*innen fand sich auch niemand, der oder die selbst Eier produziert.

Auch müssen die *supplier* als Einsteiger*innen in dieses Geschäft vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeit auf Läden oder Marktstände mit *Gemüse* zurückgreifen, weil vielfach die Gemüseproduktion im Umfeld der zu beliefernden Schulen primär auf die Subsistenz der Haushalte und wenig auf den lokalen Handel ausgerichtet ist (s. u.). Wie bereits erwähnt haben jene

supplier einen preislichen Vorteil und damit höheren Gewinn, die selbst anbauen oder die direkt von den Produzent*innen kaufen können, aber dies ist aus den genannten Gründen in vielen Gemeinden zunächst einmal nicht möglich und selbst jene mit guten Beziehungen zu lokalen Produzent*innen müssen stets einen Teil im Handel erwerben. Dies gilt schon allein für den in den Beschaffungslisten aufgeführten Blumenkohl und die Karotten, die nirgends örtlich angebaut werden (können).

Schweinefleisch wird nahezu ausschließlich auf den Märkten der Kommune oder der Provinz beschafft. Unter den befragten Lieferant*innen gab es lediglich einen, der selbst Schweine züchtete, aber das Schlachten einem Metzger überließ.

Auch sind in einigen Gebieten kaum oder gar keine *Aquakulturen* vorhanden oder es gibt keine natürlichen Gewässer mit Fischen, so dass dort bei Fisch ausschließlich auf den Handel zurückgegriffen werden muss, der seine Waren aus anderen Regionen des Landes bezieht (siehe Abb. 43).

Da bei Reis die Gewinnspanne selbst vor der Preissteigerung 2023 eher gering ist, müssen die *supplier* versuchen, möglichst schnell vor allem billig an Gemüse zu kommen. Wer in Kambodscha über urbane Lebensmittelmärkte geht, wird über die Masse und Vielfältigkeit des Angebotes an Gemüse und Obst nur staunen. Allerdings kommen die Waren auf solchen Märkten über den nationalen Handel aus allen Regionen des Landes und ggf. auch aus dem benachbarten Thailand. Anders sieht es in vielen ländlichen Gebieten aus, wo es auf den zentraleren Märkten immer noch ein relativ gutes Angebot gibt, nicht aber auf vielen lokalen Märkten. Dies liegt daran, dass Gemüse außerhalb der Regenzeit, die zumeist dem Anbau von Reis und in hängigen Lagen ggf. der Produktion von Maniok (Kassava) vorbehalten ist, der Bewässerung bedarf. Diese ist wiederum vom Vorhandensein ganzjährig wasserführender Kanäle und / oder einem oberflächennahen Grundwasserspiegel abhängig. Aber auch dann bedarf es außerhalb der Trockenzeit einer Pumpe (mit Dieselmotor oder elektrischem Strom betrieben), was wiederum etwas Kapital voraussetzt. Die Alternative ist ein Betrieb, der bereits während der Regenzeit zusätzlich bewässert und bereits über eine Pumpe verfügt (siehe Abb. 44).

Der Gemüseanbau ist einerseits sehr arbeitsintensiv, was bei den üblicherweise kleinen und kleinsten, mit einer Gießkanne aus einem Brunnen bewässerten Hausgärten quasi nebenbei geleistet werden kann. Für die *supplier* sollten aber Mengen im Bereich von 20 kg bis 50 kg unterschiedliche Gemüsesorten am Tag zur Verfügung stehen und es sollten nicht mehr als drei oder vier Lieferant*innen sein, um den Aufwand niedrig zu halten. Diese sollten ihren Gemüseanbau auch unweit seines bzw. ihres Wohnortes betreiben. Dies hat zur Folge, dass eine Reihe von *supplier* vielerorts zunächst einmal gar kein Gemüse ab Farm kaufen können und erst versuchen müssen, willige Frauen und Männer zu finden, die ihre Subsistenzproduktion auszuweiten bereit sind.

Dank der Aktivitäten aus dem NRO-Bereich wird zumindest in einigen Gemeinden mit SSp der Anbau von Gemüse bereits gefördert, sodass auch dort, wo bisher wenig Gemüse produziert wird, Impulse zur Ausweitung des Anbaus bereits vorhanden sind. Die Unterstützung der Betriebe geht auch einen Schritt weiter: Die Beratung seitens der NRO zielt nicht nur auf eine Ausweitung der Gemüseproduktion, um die Einkommen der Familien zu erhöhen, sondern auch auf den Einsatz ökologischer Anbaumethoden. Indem die Gemüseproduzent*innen auf die Verwendung von chemischen Düngemitteln und Pestiziden verzichten können, kommen sie damit dem Wunsch vieler SSp-Verantwortlicher an den Schulen und in den Gemeinden nach Lieferung „gesunder Lebensmittel“ entgegen, was nichts anderes ist als der Ruf nach Bio-Produkten. Dies ist ein Trend, den wir schon bei unserer



Abb. 46: Ein Bohnenfeld.

Grüne Bohnen werden hier wegen der Nachfrage durch die SSp erstmals auf einer größeren Fläche angebaut.



Abb. 47: Frauen bei der Ernte.

Die Frauen ernten Wasserspinat, der in vielen Distrikten das Rückgrat des

früheren Studie aus dem Jahre 2018 beobachten konnten. Allerdings wurde in Gesprächen oft auch behauptet, lokale Produkte seien grundsätzlich „gesünder“ als auf dem Markt gekaufte aus anderen Regionen des Landes, was zunächst einmal nicht zutrifft, wenn die biologische Produktionsweise nicht als gesichert angenommen werden kann.

Zielgruppe der NRO-Agrarberatung sind vor allem Frauen, die bisher über keine eigenen Einkommen verfügen. Allerdings gibt es bisher keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem NRO-Projekt und dem SSp-Programm, sodass das Zusammentreffen von HGsf-veranlasstem Bedarf an Gemüse und der Ausweitung der Gemüseproduktion als Ergebnissen der Beratung der Frauen (bisher zumindest) eher Zufall ist. Positiv ist das Ergebnis in jedem Fall, wie wir beim Besuch rund eines Dutzends dieser Produzent*innen in verschiedenen Provinzen und Gemeinden feststellen konnten.

Unsere Gesprächspartnerinnen sind in der Tat vielfach ärmere Frauen, die aber ein geeignetes Stück Land besitzen müssen. Die Flächen sind zumeist zwischen 100 und 500 m² groß. Die kleineren Flächen können noch mit der Gießkanne bewässert werden, die größeren

verfügen in der Regel über ein Bohrloch, das bei älteren Anlagen mit einer Handpumpe ausgestattet war, jetzt aber, nachdem fast alle Dörfer an das öffentliche Stromnetz angeschlossen sind, mit einer kleinen billigen Elektropumpe betrieben werden. Eine Frau kann, oft mit Unterstützung einer Nachbarin, die ggf. auch einen Garten betreibt, den Anbau alleine managen.

Die Unkosten für diese Art von Anbau sind gering, vor allem muss das Saatgut gekauft werden. Da fast alle Haushalte, auch die ärmeren, über eine Kuh verfügen, steht Dung zur Verfügung, der ggf. durch Kompost und Holzasche ergänzt wird. Der Pflanzenschutz erfolgt dort, wo die Frauen bereits Training erhielten, über erprobte natürliche Mittel, etwa den Sud aus bestimmten Blättern. Die Verkäufe bewegen sich im Rahmen von vielleicht 5 bis 10 kg Gemüse am Tag, was bei Wasserspinaat auf 10.000 bis 20.000 Riel hinauslief (2,5 bis 5 US\$ oder 75 bis 150 US\$ im Monat) (siehe Abb. 47), bei anderen Gemüsesorten, die allerdings einen geringeren Arbeitsaufwand erforderten, etwas weniger.

Es gibt auch Regionen mit SSp, wo der Gemüseanbau bereits seit längerer Zeit in größerem Umfang praktiziert wird. Auch hier ließ sich erkennen, dass die Wirkungen durch das SSp-Programm positiv sind, da einerseits der Absatz natürlich durch den zusätzlichen Bedarf durch HGSF steigt, andererseits bestimmte Gemüsesorten, die bisher eher ein Nischendasein genossen, stärker in den Fokus der Bauern und Bäuerinnen geraten, etwa grüne Bohnen (siehe Abb. 46).

Im Rahmen unserer Studie konnten wir lediglich zwei Betreiber*innen von Aquakulturen aufsuchen. In einem Fall wurde die Fischzucht von der Lieferantin des SSp-Programms für ein größeres Cluster von Schulen speziell für den vertraglich vereinbarten Bedarf aufgebaut, im nun dritten Jahr aber ausgeweitet, sodass auch für den allgemeinen Markt produziert werden kann. Die Frau hat sechs mobile Zuchtbecken aus PE-Folie und zwei für die Aufzucht der Jungfische (siehe

Box 6: Die Lebensmittellieferungen: Fünf Fallbeispiele

Lieferant 1 hat für einen Tag im August 2023 für zwei Schulen die folgenden Waren und Quantitäten mit entsprechenden Kostenangaben zusammenzustellen:

- Schweinefleisch 6,4 kg
- Chinesischer Kohl 2,6 kg
- Wasserspinat 4,9 kg
- Grüne Papaya (als Gemüse) 6,6 kg
- Möhren 4,9 kg

Die Tagesrechnung für die Lieferung betrug 193.320 Riel (ca. 48 US\$). Der Reis und das Speiseöl wurden von ihm zu Monatsanfang separat geliefert und entsprechend in Rechnung gestellt.

Lieferantin 2 soll entsprechend an einem Tag für sieben Schulen liefern:

- 26 kg Schweinefleisch
- 85 kg Gemüse
- 36 kg Fisch
- 397 Eier

Lieferantin 3 versorgt zwei Schulen mit folgendem Auftrag speziell für an diesem Tag geplante Zubereitung von „koko“:

- 34,9 kg Fisch
- 76 kg gemischtes Gemüse.

Lieferant 4 wird am Tag der Befragung noch an vier Schulen liefern:

- 20 kg Fisch
- 25 kg Gemüse
- 15 kg Schweinefleisch
- 250 Eier

Insgesamt wird er bis einschließlich Oktober 2023 insgesamt 20 t Reis ausgeliefert haben.

Bäuerin 1 hat am Tag unseres Besuchs an den *supplier* geliefert:

- „Lange Bohnen“ (*long beans*) 3 kg
- Auberginen 3 kg
- Kürbis 4 kg

An einem Tag kann sie 10 kg Katzenfisch (Wels) für den Verkauf abfischen, wofür sie auf dem Markt 10.000–11.000 Riel / kg erzielt. Lieferant*innen, die keine Fischteiche besitzen und den Fisch auf dem Markt kaufen müssten, zahlen derzeit alle ziemlich genau diesen Preis. Da der Verkaufspreis für Fisch aber Ende 2022 beim Vertragsabschluss auf der MoA-Liste mit lediglich 8.500 Riel kalkuliert wurde, sind sie gezwungen, derzeit, d. h. im September 2023,



Abb. 48: Eine Aquakultur.

Die Eigentümerin der Aquakultur füttert die Fische mit einem speziell auf die gezüchtete Fischart ausgerichteten Futter. Die Wasserhyazinthen sollen die Becken vor der Sonneneinstrahlung schützen.



Abb. 49: Katzenwelse (catfish).

Auf der Plane liegen Exemplare des Katzenwels (catfish), der bei der SSp den hauptsächlich angekauften Fisch darstellt.

sogar einen Verlust von bis zu 2.500 Riel pro kg geliefertem Fisch zu machen. Die von uns interviewte Fischteich-Eigentümerin macht bei rund 6.000 Riel Kosten je kg produziertem Fisch immer noch einen Gewinn von 2.500 Riel für den Verkauf an das SSp-Programm. Sollte 2024 der Preis an den gegenwärtigen Marktpreis angehoben werden, würde sie auf beachtliche 5.500 Riel kommen.

Bei allen Angaben zur Lebensmittelproduktion ist zu beachten, dass sich im Kontext der SSp Verkäufe und Lieferungen auf Januar bis Oktober eines Jahres beziehen. Im November und Dezember während der Schulferien müssen sich die Produzent*innen (und ggf. auch die Lieferant*innen) andere Abnahmequellen suchen. Die Lücke von zwei Monaten wird von niemandem als besonders problematisch angesehen. Zum einen ist der lokale Markt vor allem bei Gemüse schon deswegen aufnahmefähig, weil die konkurrierenden Anbieter*innen in der Regel wegen des Transportes höhere Kosten haben. Zum anderen scheint – ebenfalls vor allem bei Gemüse – die Frage der Herkunft zunehmend wichtiger zu werden, denn „lokal“ wird,

wie bereits angemerkt, immer mehr mit „gesund“ gleichgesetzt. Bei Reis als einem lange lagerfähigen Produkt stellt sich das Problem einer Vermarktungspause anders als bei Gemüse überhaupt nicht, und Fisch wird überall stark nachgefragt, so dass auch hier gilt, lokale Erzeugung mit kurzen Transportwegen ist allemal sehr konkurrenzfähig.

6. Wirkungen und Herausforderungen der Schulspeisung

6.1 Wirkungen der Schulspeisung aus der Sicht der verschiedenen Stakeholder

Die Gesprächspartner*innen aus den *Verwaltungen der Landgemeinden* zeigen sich zunächst einhellig zufrieden mit der Auswahl einiger oder aller ihrer Grundschulen für das SSP-Programm, wobei sie das volle HGFSF in jedem Fall als die für die *commune* günstigere Lösung betrachten. Einerseits sehen sie erheblichen Arbeitszuwachs durch die neuen Aufgaben im Rahmen der HGFSF, vor allem die Koordination der Ausschreibung und das spätere Monitoring. Dagegen stünde jedoch der Prestigegewinn durch die Übertragung der Verantwortung für das „extrem wichtige Schulesen“. Ohne in Details gehen zu können wird durchgängig die Wirkung der Schulspeisung auf die Kinder als positiv und als substanzieller Beitrag zur Armutsminderung angesehen. Dabei wird hervorgehoben, dass das SSP-Programm keinen Unterschied bei der Einbeziehung von Kindern aus armen und besser gestellten Familien macht.

Die *Schulleitungen* sehen sich selbst als die wichtigsten Stützen des Programms und wie bei den Vertreter*innen der Kommunen ist man stolz darauf, dass die eigene Schule zu den für das Programm ausgewählten gehört. Deshalb ist man sich auch der Verantwortung voll bewusst und nimmt die zeitliche Mehrbelastung zumindest im Interview mit unserem Team ohne Kritik auf sich. Dass das Programm bei den Schulleiter*innen unter ihren Aufgaben ebenfalls sehr hoch angesiedelt ist, wird deutlich bei dem immer wieder berichteten Rückgriff auf das eigene schmale Schulbudget, wenn Einnahmefizite für Brennholz und Essenszutaten bestehen und ggf. ein Essen ausfallen müsste. Einzelne Lehrkräfte berichteten uns, dass in einem solchen Fall auch der Schulleiter oder die Schulleiterin aus eigener Tasche einen Einkauf bezahlt oder das Eis für die Lagerung der Frischwaren kostenlos beigesteuert habe.

Sowohl Schulleiter*innen wie auch die rund 100 in die Diskussionen einbezogenen **Lehrer*innen** waren sich nicht immer einig, was die Wirkungen der SSP auf die Kinder und ihre Schulleistungen betrifft. Hinsichtlich der sehr positiven Wirkungen auf die Schulbesuchsdisziplin war man sich allerdings hundertprozentig einig: Die Kinder kämen nach Einführung der Schulspeisung deutlich pünktlicher zum Unterricht und sie würden vor allem in der Pause nicht wegen Hungers nach Hause laufen, um dann ggf. nicht mehr wiederzukommen.²⁸

Mit der Schulspeisung habe die Unterrichtsdisziplin insgesamt zugenommen, Mädchen und Jungen würden dem Unterricht zudem besser und aufmerksamer folgen. Uneinigkeit herrschte bei den Antworten aber auf die Frage, ob die Lehrer*innen Unterschiede bezüglich des Lernerfolges bei Jungen und Mädchen festgestellt hätten. Einige erklärten, es gäbe keine Unterschiede, eine Mehrheit von Lehrerinnen wie auch Lehrern waren allerdings der Auffassung, das Mädchen durch gute Mitarbeit im Unterricht positivere Ergebnisse als Jungen erzielen würden. Seitens der Schulleiter*innen wurde anhand von Schulstatistiken der

²⁸ Auch in der INEF-Studie 2018 zum HGFSF wurde dies häufig als ein besonders wichtiges Resultat der SSP angegeben. Die Kinder hätten, ohne vor Schulbeginn ein Frühstück bekommen zu haben, einfach Hunger. Wer von ihnen kein Taschengeld für Snacks erhalten habe, sei deshalb nach den ersten Stunden einfach nach Hause gerannt, um dort etwas zu bekommen. Wen sie dort keinen Elternteil angetroffen hätten und auch selbst nichts zum Essen gefunden hätten, seien viele nicht wieder zurück zur Schule gekommen.

sechsten Klassen zumindest bestätigt, dass es heute so gut wie keine Mädchen mehr gäbe, die den Abschluss der Klasse verpassen würden, was vor Einführung der SSp durchaus vorgekommen sei. Wie unsere anfänglich angeführte Statistik in Kapitel 3.3.2 zeigt, gehen auch annähernd sämtliche Mädchen, nicht aber alle Jungen nach der Grundschule weiter auf die „Junior Secondary High School“ (Klassen 7–9).

Aus Sicht der von uns befragten *Eltern und Großeltern* stehen zwei Wirkungen der SSp im Mittelpunkt: (i.) wird unisono festgehalten, dass es derzeit keine Probleme mehr gebe, die Kinder morgens zur Schule zu schicken, was vor Aufnahme der Essensausgabe durchaus oft vorgekommen sei. Auch wurde bestätigt, dass man die Kinder nicht mehr vor Schulschluss zu Hause sehen würde. Deutlicher wurde aber (ii.) betont, dass die Kinder weniger krank als vor Einführung der SSp seien, was auch einige Lehrer*innen festgestellt hatten.

Von den *Schüler*innen* war erwartungsgemäß wegen des geringen Alters keine Aussage zum Schulerfolg zu bekommen, aber sehr wohl die Feststellung, dass man gerne zur Schule gehen würde (einen zeitlichen Unterschied, also den Vergleich zu „früher“, konnten natürlich Kinder in der 5. und 6. Klasse nicht anführen). Ebenso wurde verneint, dass in der Pause noch jemand von den Klassenkamerad*innen nach Hause laufen würde, um dort zu essen. Die Kinder zeigten sich insgesamt sehr zufrieden mit dem Schulessen (siehe Kapitel 4.4).

Weitere Stakeholder wie *Dorfcheads*, Mitglieder von *School Support Committee* oder Vertreter*innen der *School Cluster* oder der *MoE School Departments* in den Provinzen betonten ebenfalls, dass die Kinder wegen der SSp lieber als früher zur Schule gehen würden und man beobachten könne, dass die Kinder heute gesünder als früher seien. Dies bezieht sich allerdings vor allem auf jene Schulen, für die eine solche Aussage noch mit einiger Wahrscheinlichkeit objektiv getroffen werden kann, also jene, die im oder nach dem Schuljahr 2015–2016 in das Programm aufgenommen wurden.

Aus Sicht des *Forschungsteams* ist zu ergänzen, dass die Schulspeisung explizit den Kindern von Arbeitsmigrant*innen zugutekommt. Es fällt leichter, sie während der Abwesenheit der Eltern im Dorf und damit der Schule zu belassen – weil sie das Schulessen erhalten und damit den Großeltern, aber sicher noch stärker entfernteren Verwandten oder sogar Nachbarn oder anderen *caregivers* weniger zur Last fallen. Selbst in einem „lower middle income country“ wie Kambodscha gibt es offenbar eine Reihe von (extrem) armen Haushalten, für die eine warme Mahlzeit am Tag einen erheblichen Wert darstellt. Hierzu gehören insbesondere jene, die nicht zur Arbeit nach Thailand oder in andere Länder migrieren und deshalb die Kinder aufnehmen können. Jedenfalls gaben gerade Großeltern an, ID Poor-Karten zu besitzen, also zu den extrem Armen zu gehören.

Unter die Wirkungen des SSp-Programms fallen auch die auf die *lokale Ökonomie*. Auch hier wurden die Erkenntnisse der älteren INEF-Studie aus dem Jahr 2018 im Wesentlichen bestätigt, dass die Ausgaben für die Schulspeisung einen erkennbaren Einfluss auf Handel und Landwirtschaft haben. Allein bei den Schulen, die volles HGSF eingeführt haben, fallen im Durchschnitt 5 t Reis an, die lokal angekauft werden. Den wenigen Zahlen der Box 6 kann zudem entnommen werden, in welchem Umfang die jeweils ein oder zwei Schulen Fleisch, Fisch, Eier und vor allem Gemüse benötigen und auf welche Beträge sich die jeweils klein erscheinenden Einnahmen summieren. Bei einem Bedarf von 85 kg Gemüse am Tag sind dies an 240 Versorgungstagen 20,4 t. Unter Berücksichtigung der zumeist kleinen Flächen der zuliefernden Bäuerinnen und Bauern gehört hierzu eine recht große Zahl von Produzent*innen, die alle eine erhebliche Einkommenssteigerung erfahren. Selbst wenn dies nur die 3,13 US\$ p. d. wären, summiert sich das eingenommene Geld im Schuljahr bei einer

Kleinst-Produzentin auf immerhin 750 US\$. Dies ist zudem fast ein Nettobetrag, da nur das Saatgut zu bezahlen ist. Düngemittel stehen als Dung eigener Tiere zur Verfügung.

Zu den *sozialen Wirkungen des Programms* fanden wir bereits bei unseren früheren Untersuchungen einige Hinweise. Ganz sicher wird die Kohäsion zwischen Schule, Gemeindeverwaltung und Dorfgemeinschaft(en) deutlich gefördert. Vormalig gab es zwar bereits die SSC, aber mit der Einführung der SSp bekommt das Komitee eine permanente wichtige Aufgabe, weswegen sich in einzelnen Komitees auch zunehmend lokale Autoritäten engagieren. In einigen SSC sind heute sogar die Dorfchefs präsent, die sich eigenen Angaben zufolge auch in das Tagesgeschäft insofern einmischen, als sie sich z. B. für die Brennholzversorgung der Schule engagieren und in drei Fällen angaben, dieses wiederholt höchstpersönlich organisiert zu haben.²⁹

Sämtliche Leiter der Kommunalverwaltungen haben das (HG)SF heute zur Chefsache erklärt und kümmern sich um deren Implementierung sogar über ihren eigentlichen Aufgabenbereich im SSp-Kontext hinaus, etwa wenn Gelder für die Küche oder einen Kantinenbau beschafft werden müssen. Dies erfolgt bisher zwar in noch geringem Umfang, zeigt aber – wie auch in anderen Ländern des INEF-Forschungsvorhabens – die breite Zustimmung zur und Wertschätzung der Schulspeisung allgemein.

Ernährungsphysiologische Wirkungen sowie *Hygienewirkungen* über die Zielgruppe der Schulkinder hinaus deuten sich erst an und sollten deshalb genauer verfolgt werden. Aus den Gesprächen mit Eltern und den Schüler*innen selbst geht jedenfalls hervor, dass Eltern auf die Berichte und Bitten ihrer Kinder zu reagieren beginnen, sowohl was die Zusammensetzung der Speisen betrifft (insbesondere das Würzen oder mehr Gemüse, wie das Beispiel von koko zeigt) wie auch leichte Verbesserungen im Hygieneverhalten, wenn Gemüse besser gewaschen wird oder Händewaschen vor dem Essen auch zu Hause stattfindet.

6.2 Bestehende Herausforderungen

Für die *Lieferant*innen der Lebensmittel*, besonders bei denjenigen, die Schulen mit voller HGSP auf der Basis von Ende 2022 abgeschlossenen Verträgen in größerem Umfang mit Reis beliefern müssen, ist das noch laufende Schuljahr 2023 ökonomisch nicht gut gelaufen. Positive Erträge bei Fleisch und Gemüse können in der Regel die deutlichen Preissteigerungen bei Reis, Öl und Fisch auffangen, aber sie haben doch den Gewinn erheblich geschmälert. Wer hybrid versorgte Schulen beliefert, hat das Problem mit Reis und Öl nicht und kommt auf einen durchschnittlichen Ertrag, der aus Sicht der Interviewpartner*innen als „befriedigend bis gut“ bewertet wird. Bis auf einen Lieferanten, der einen Mehrjahresvertrag bekommen hat, wollen sich alle Ende 2023 auch für das kommende Jahr 2024 bewerben. Dies gilt erstaunlicherweise auch für jene, die als Reislieferant*innen weniger gut abgeschnitten haben. Es hoffen allerdings beide Gruppen, dass für 2024 seitens des MoA die Kalkulation für die einzelnen Lieferpositionen der Inflation angepasst wird oder alternativ, dass der Preis zumindest für Reis (und auch Öl) im Laufe des kommenden Jahres der Marktentwicklung angepasst werden darf.

²⁹ Ein Dorfchef erzählte uns, nach einer schlechten Sammlung unter den Eltern habe es kein Geld mehr für den Anlauf von Brennholz gegeben. Deshalb habe er seinen eigenen *kuyun* genommen, einen Anhänger angekoppelt und sei von Haus zu Haus gefahren, um dort die benötigten Scheite für die nächsten Tage einzusammeln.



Abb. 51: Eine Schülerin verkauft Süßigkeiten.

Wo eine Schule den Aufbau eines Snack-Standes auf eigenem Gelände verwehrt, stehen den Kindern schnell Alternativen zur Verfügung. Hier ist es sogar eine Schülerin, die nach dem Unterricht ihren Klassenkamerad*innen im Shop ihrer Eltern Süßigkeiten verkauft.



Abb. 50: Ein Snackstand in einer Schule.

Fest in einer Schule installierter Snack-Stand mit einem breiten Angebot von Speisen und Getränken, zumeist in Plastik.

Der einzige Bereich, zu dem es während der Untersuchung überwiegend kritische Kommentare und negative bis sehr negative Bewertungen gab, sind die *Saläre der Köch*innen*, die nur bei einem Teil der Schulen unter vollem HGSF ein 50 US\$ Niveau p. m. auf zehn Monate erreichen. Einige Kommunen zahlen mit 25 US\$ nur die Hälfte dieses Betrages und die weiterhin vom WFP gemanagten Schulen noch weniger, weil hier nur die Gelder aus den freiwilligen Zahlungen der Eltern sowie Spenden zur Verfügung stehen, aus denen ggf. auch das Brennholz und sämtliche Zutaten zur Sauce bezahlt werden müssen.³⁰

Angesichts der schmalen Budgets der Gemeinden, die uns je nach Zahl der Einwohner*innen mit 40–70 Mio. Riel p. a. angegeben wurden (also etwa 10.000 bis 17.500 US\$), bedeuten die Ausgaben bei den vom Staat komplett gemanagten HGSF von derzeit 50

³⁰ Bei einigen vom WFP weiterhin gemanagten hybriden Schulen leisten sowohl die Kommunen einen Beitrag wie auch die Schulen selbst aus den Beiträgen der Eltern oder dem schulischen Budget.

US\$ p. m. für die Gehälter der Köch*innen eine substanzielle *finanzielle Belastung der Gemeindekassen*. Bei nur zwei Köch*innen sind dies tatsächlich 1.200 US\$ oder im ersteren Fall 12% des Jahresetats. Würden drei Schulen mit je 2 Köch*innen gerechnet, käme die gleiche Gemeinde schon bei dem derzeit eher kärglichen Lohn auf 3.000 US\$ (= 60 Personenmonate à 50 US\$) oder 30% ihres Gesamtbudgets. Das Problem kommt hinzu, dass es keine substanziellen variablen Mittel / Ermessensmittel in den Budgets gibt, da z. B. schon die Gehälter einiger Angestellten (z. B. die Lehrer*innen der Vorschulklassen) festliegen.

Bisher nicht thematisiert ist in Berichten zur SSp in Kambodscha ein scheinbarer Nebenschauplatz, die sehr häufig anzutreffenden „*Schulkioske*“ und die hier verkauften *Snacks*. Die Angebote sogar auf den Schulhöfen, einfache offene Stände, aber auch in Form von fest installierten Hütten oder sogar in Gebäuden der Schule, in mehreren Fällen auch mit Grill und / oder Kochgeräten ausgestattet, fanden wir in 22 der 28 Schulen (s. Anlage 3), davon in sechs Schulen zwei Stände, in vier weiteren drei und in einer sogar vier Verkaufsstände. Dies widerspricht der kambodschanischen Gesundheitspolitik für den Schulbereich, die explizit fordert, dass in Vor- und Primarschulen das Angebot an zuckerhaltigen Getränken und Speisen verboten sein soll, wenn auch zugegeben wird, dass diese Forderung noch nicht voll umgesetzt wurde (KoC 2022: 4).³¹

Einige Schulen reduzieren indes – ob in Kenntnis der Vorgaben oder aufgrund des von uns wiederholt seit 2017 beobachteten Gesundheitsbewusstseins (z. B. „kauft gesunde lokale Produkte“ und „unsere Produkte sind bio“) – bereits die Angebote der Snackverkäufer*innen, indem sie verpackte Süßigkeiten komplett verbieten und vorgeben, dass nur Früchte und hausgemachte Kuchen bzw. „*sticky rice*“, in Bananenblättern eingepackt, verkauft werden dürfen.

Die Snack-Angebote haben für die Schulen den Vorteil, dass zum einen Köch*innen die Gelegenheit gegeben werden soll, ihre schmalen Gehälter durch den Verkaufsstand aufzubessern. Andere Schulleiter*innen betonen, sie würden die Snackstände bewusst tolerieren, weil sie so Mieteinnahmen erzielen könnten, die wiederum der SSp zugute kämen (vgl. die Schule 11 in Anlage 5, die 250.000 Riel im Monat hiermit erzielt).

Bei allen Diskussionen zeigte sich eine große *Präsenz von Frauen* (Müttern und Großmüttern), aber zugleich verfestigte sich der Eindruck, dass in den verschiedenen Akteur*innengruppen Frauen in den Vorständen und unter den Sprecher*innen der Komitees z. T. gar nicht, ansonsten in deutlich geringerem Umfang als Männer vertreten waren. Insbesondere in den SSC scheinen Frauen eine geringe Rolle zu spielen, obwohl in den Familien z. B. Zahlungen im SSp-Zusammenhang oft von den Eltern gemeinsam aufgebracht werden müssen und es vielfach sogar die Mütter sind, die Beiträge zahlen und den Kindern morgens das Taschengeld für Snacks mitgeben.

Zugleich suchen wir *partizipative Elemente* bei z. B. den einzuziehenden Beiträgen zur SSp vergeblich. Die Eltern werden informiert, aber sie werden zumeist nicht konsultiert und schon gar nicht wird über Vorgaben der Schulleitungen oder des SSC abgestimmt. Vielmehr wird ihnen in Versammlungen der Geldbedarf für die SSp mitgeteilt, die Höhe des erwünschten Betrages und wie das Geld entrichtet werden möge. Gleichzeitig werden die Eltern gelegentlich grob über die SSp informiert. Unsere Frage, ob denn intensivere Diskussionen über Ernährung und Hygiene im Alltag mit den Eltern stattfinden würden, wurde in den besuchten Schulen verneint, auch von den Eltern.

³¹ Bereits die Nationale Gesundheitspolitik für Schulen von 2019 verlangt nach der Festsetzung von Gesundheitsstandards und ihrer Überwachung in Bildungseinrichtungen (GRC 2019: 3).

Die beiden Evaluationen zu den USDA- und KOICA-Beiträgen zum HGSF bescheinigen, dass durch das Programm die *Gleichberechtigung der Geschlechter* gefördert wird, indem Jungen und Mädchen bei der Überwindung von Bildungsbarrieren unterstützt werden (vgl. WFP 2023a und WFP/USDA 2023). Im Umfeld der SSp werden aber bisher wenige Impulse zur Gender-Gerechtigkeit geleistet, solange der Hauptteil der schlecht bezahlten Arbeit der Köch*innen durch Frauen geleistet wird oder Mütter / Großmütter in viel geringerem Umfang als Väter / Großväter im SSC vertreten sind. Allerdings müsste darauf geachtet werden, dass besser bezahlte Küchenpositionen nicht plötzlich mehrheitlich von Männern übernommen und Frauen aus der Tätigkeit verdrängt werden.

Solange die meisten Schulen in Kambodscha (einschließlich aller 28 Schulen unseres Samples) *Brennholz als Energiequelle* für die Küche nutzen, spielen energiesparende Herde eine wichtige Rolle. Daher bemühen sich das WFP resp. die beratende NRO um die Einführung und Verwendung dieser Einrichtungen. De facto nutzen auch fast alle Schulen mehr oder weniger ausschließlich verbesserte Herde, aber nicht alle installierten Anlagen sind auch voll funktionell. Bei einigen Küchen konnte festgestellt werden, dass der Zug zu gering war, weil die innere Struktur der Herde einen zu engen Abzugskanal aufwies. Entsprechende Qualitätskontrollen („technische Abnahme“) scheinen folglich nicht oder in zu geringem Umfang stattzufinden.

7. Abschließende Schlussfolgerungen und Empfehlungen

7.1 Feststellungen und Schlussfolgerungen

Aufgrund der Ergebnisse der Studie besteht kein Zweifel, dass das kambodschanische SSp-Programm fortgesetzt und ausgeweitet werden sollte. Alle erwarteten und einige nicht eingeplanten Ergebnisse wurden zumindest den Aussagen der Interviewpartner*innen zufolge erreicht. Zu den erwarteten Ergebnissen zählen:

- Die relativ störungsfreie Implementierung sowohl des hybriden wie auch des vollen HGsf-Ansatzes im Allgemeinen
- Dabei ein beachtliches Engagement der wichtigsten Stakeholder-Gruppen, um die SSp ordnungsgemäß durchführen zu können
- Ein ganz überwiegend guter Informationsstand insbesondere bei den staatlichen Akteur*innen (DoA, *school cluster*, Schulleiter*innen und Lagerist*innen, Mitarbeiter*innen der Kommunen) über den Hintergrund des Programms (Gründe und Ziele) sowie die eigene Rolle bei der Umsetzung
- Eine geordnete gute Versorgung der Schulen mit Lebensmitteln auf Grundlage der vorgegebenen Standards, die andere Länderbeispiele der INEF-Forschung bei weitem überragt
- Ein vergleichsweise hilfreiches soziales Umfeld der Schulen, was z. B. das Engagement der Dorfchefs und von Teilen der Bevölkerung (auch ohne Bezug zur Schule) betrifft, wodurch Geld- und Sachspenden mobilisiert werden können
- Eine im Vergleich zu früheren Jahren sehr positiv fortentwickelte Infrastruktur, vor allem, was die Anschlüsse der Schulen an das öffentliche Stromnetz betrifft, mit Blick auf die Wasserversorgung zumindest auf Schulebene fast überall die Verfügbarkeit interner Wassernetze
- Vertragstreue Lieferant*innen, die auch angesichts der Preissteigerungen und entsprechend negativen Entwicklung der eigenen Gewinnerwartung ihre Tätigkeit auf hohem Niveau fortsetzen
- Eine positive bis sehr positive Beurteilung der Wirkungen der SSp auf die Schüler*innen durch die Eltern der Kinder, die Schulleitungen wie auch das Lehrpersonal
- Ein hohes Maß an Zufriedenheit bei den Kindern selbst, die das Schulessen mit den Speisen zu Hause gleichsetzen oder sogar besser bewerten (auch unter Berücksichtigung ausgedrückter Nettigkeiten bei den Interviews)
- Erkennbare Wirkungen der SSp-Begleitmaßnahmen im WASH-Bereich auf das Verhalten in den Haushalten der Schüler*innen im Bereich der Hygiene und Speisezubereitung
- Eine fast überall gute Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Gruppen von Stakeholdern, wobei die Interaktion zwischen Eltern und den SSp-Verantwortlichen durchaus ausgeweitet werden kann

- Die Aufwertung der Institution Schule insgesamt als ein wichtiges Zentrum sozialen Zusammenlebens

Was aus Sicht des Studienteams noch getan werden sollte, bezieht sich auf die folgenden Punkte:

- Nachhaltigere Absicherung der Versorgung mit Lebensmitteln durch Stärkung der Lieferant*innen über fairere Preisgestaltung der Verträge
- In einigen Gemeinden die Erweiterung der Angebote auf dem Gemüsesektor (höhere lokale Produktion) durch die Vermittlung von Fördermöglichkeiten (Zugang zu Krediten und vor allem Beratung). Die Förderung selbst kann dabei aber nicht Aufgabe des SSp-Programms sein
- Lückenschluss beim Anschluss der Schulen an ein öffentliches Trinkwassernetz, wo vorhanden; wo dies nicht möglich ist Sicherstellung der Wasserversorgung aus eigenen Quellen und insbesondere der Trinkwasserversorgung
- Entlastung der Schulleiter*innen und Lagerist*innen von nicht zwingend notwendiger Bürokratie, insbesondere dort, wo es nicht um die Prävention von korruptivem Verhalten geht;
- Deutlich bessere Bezahlung der Köch*innen, angelehnt an den Mindestlohn in Kambodscha für wenig-qualifiziertes Personal;
- Generell die Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern an Entscheidungen um die SSp an der Schule ihrer Kinder erweitern und mindestens Konsultationen einführen, besser auch die Mitwirkung an den Entscheidungen ermöglichen;
- Erhöhung der Präsenz von Frauen (Müttern, Großmüttern) vor allem unter den Mitgliedern der SSC und ihren Sprecher*innen;
- Die Grundlagen der SSp besser den Eltern erläutern mit dem Ziel, wichtige Informationen über gesundes Essen und Hygieneverhalten in die Familien zu tragen und auch dort zu Veränderungen beitragen.

7.2 Wichtige Empfehlungen

⇒ *Die Schulspeisung nachhaltig fortsetzen und ausbauen:* Dies ist zum Erhalt der sehr guten Einschulungsrate und vor allem des signifikanten Rückgangs des Dropouts zwingend notwendig. Darüber hinaus stellt die Verstetigung des Programms den am häufigsten vorgetragenen Wunsch aller Stakeholder dar, angefangen vom *mekhum* über die Dorfcheads und den Schulverantwortlichen sowie Eltern bis hin zu den Kindern selbst.

⇒ *Die Rolle der Kommunen bei der SSp-Finanzierung konkretisieren:* Im Rahmen der vollen HGSP müsste die Rolle der Kommunen deutlicher abgeklärt werden. Zentrale Frage wäre: Sind sie für die Bezahlung der Köch*innen verantwortlich? Wenn ja, dann wäre es nötig, ihre Budgets so anzupassen, dass sie alle Köch*innen in etwa in Höhe des kambodschanischen Mindestlohns für vergleichbare Arbeiten entlohnen können (s. u.).

⇒ *Die Schulleiter*innen entlasten:* Um allen Aufgaben um das Management einer Schule herum weiterhin mit gleichbleibendem Engagement nachkommen zu können, sollten die Schulleiter*innen bei ihren gegenwärtig zu leistenden Arbeiten im Kontext der SSp entlastet werden. So könnte der*die sowieso mit Blick auf den Speiseplan engagierte Lagerist*in sich beispielsweise zusammen mit einem Elternteil um die Anlieferungen kümmern, so dass die

Schulleitung nicht auch noch täglich hierfür Zeit aufwenden muss. Auch wäre zu überdenken, ob die Schulleiter*innen wirklich so oft zu Sitzungen auf Distriktebene fahren müssen, um bürokratische Angelegenheiten in Präsenz zu regeln.

⇒ **Die Lagerist*innen entlasten:** Bereits heute werden die Lagerist*innen stark mit bürokratischen Aufgaben belastet, über die hinaus auch die tägliche Kontrolle der Anlieferungen gehört sowie die Ausgabe der Grundnahrungsmittel. Um der Gefahr vorzubeugen, keine Freiwilligen mehr zu finden und Personen bestimmen zu müssen, die diese Aufgabe nur unwillig wahrnehmen würden, sollte auf die Erhebung und Verarbeitung nicht zwingend notwendiger statistischer Daten verzichtet werden. Zusätzlich sollte auf Ebene des MoE daran gedacht werden, die als Lagerist*innen tätigen Lehrer*innen mit einer Zahl von Stunden zu kompensieren, die von ihrem wöchentlichen Arbeitspensum abgezogen werde. Zwei Stunden pro Woche wären hier mindestens anzusetzen.

⇒ **Bezahlung der Köch*innen am Mindestlohn orientieren:** Um wie bei den Lagerist*innen die Freiwilligkeit zu fördern und Frauen und Männer zu motivieren, ausscheidende Köch*innen zu ersetzen, sollte die Entlohnung angepasst, d.h. in einigen Fällen stärker, generell zumindest angemessen erhöht werden. Dies könnte auf Grundlage eines Ansatzes von z. B. 24 Stunden pro Woche erfolgen (24/40 des Mindestlohns für Personen mit vergleichbaren Qualifikationen). Geachtet werden muss hierbei allerdings darauf, dass sich das Verhältnis von Köch*innen zu Schulkindern angesichts der steigenden Kosten nicht weiter verschlechtert.

⇒ **Preisanpassung des Basispreises für die Lebensmittel 2024:** Um den Kreis der Lieferant*innen für Lebensmittel zu erhalten und möglichst die Zahl der Bewerber*innen zu erhöhen, müssten für die Preiskalkulation 2024 die folgenden zwei Anpassungen erfolgen: (i) erstens sollten die Vorgaben des MoA zu den Einzelposten die Marktsituation absolut aktuell zum Jahresende widerspiegeln und (ii) wird empfohlen, in die Verträge eine Klausel einzuarbeiten, die es erlaubt, auf substantielle Preisanstiege auf dem nationale Markt für Reis (ggf. auch für Speiseöl) während der Vertragslaufzeit mit einer Anpassung reagieren zu können.

⇒ **Erweiterung und Diversifizierung des Gemüseanbaus fördern:** Um die positive Entwicklung des Gemüseangebotes in einer Reihe von Kommunen auch auf jene auszuweiten, die bisher zu wenige Produzent*innen bzw. zu geringe Angebote aufweisen, sollten die *commune leaders* und *village chiefs* daraufhin angesprochen werden, Frauen und Männer mit geeigneten Grundstücken für einen Anbau zu motivieren. Wo immer es möglich ist, könnten Verbindungen zu landwirtschaftlichen Kooperativen vermittelt werden, um potenziellen Gemüsebauer*innen z. B. den Zugang zu günstigen Krediten zu erleichtern. Ebenso sollte versucht werden, Beratungsangebote von NRO im biologischen Gartenbau gezielt auf die Zielgruppe zu fokussieren.

Literaturverzeichnis

- ADB. Asian Development Bank (2021): Cambodia Agriculture, Natural Resources, and Rural Development Sector Assessment, Strategy, and Road Map. Manila.
- AU. African Union (2021): African Union Biennial Report on Home-Grown School Feeding (2019–2020). Addis Ababa.
- AusAid. Australian Aid et al. (2021): Microfinance in Times of COVID-19. Consumer Protection and the Loan Restructuring Process in Cambodia. Phnom Penh.
- Bekri, Mohammed et al. (2023): Effect of School Feeding Program on Body Mass Index of Primary School Adolescents in Addis Ababa, Ethiopia: A Prospective Cohort Study. In: *Frontiers in Nutrition* 9 (Online-Zeitschrift).
<https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fnut.2022.1026436/full> [12/2023].
- Bertelsmann Stiftung (2022): BTI Country Report – Cambodia. Gütersloh.
- Bliss, Frank (2017): Home-Grown School Feeding as a "Good Practice" for Poverty Alleviation and Nutrition Security in Cambodia. AVE-Study 4/2017. INEF: Duisburg.
- Bliss, Frank (2018): Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten: Der „Health Equity Fund“ (HEF) in Kambodscha. AVE-Studie 11/2018. INEF: Duisburg.
- Bliss, Frank (2021): Local Procurement for School Feeding: The Home-Grown School Feeding Programme of the World Food Programme in Cambodia. In: Swensson, Luana F. J. et al. (Hrsg.): *Public Food Procurement for Sustainable Food Systems and Healthy Diets*, Volume 2. S. 294–311. FAO: Rom.
- Bliss, Frank (2022): „Mikro“finanzierung in Kambodscha: Entwicklungen, Herausforderungen und Empfehlungen. AVE-Studie 30/2018. INEF: Duisburg.
- Bliss, Frank / Gutema, Tamene Hailegiorgis (2023): Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Äthiopien. AVE-Studie 35/2023. INEF: Duisburg.
- Brothwell, Patricia / Brothwell, Don (1984): *Manna und Hirse. Eine Kulturgeschichte der Ernährung*. Philipp von Zabern: Mainz.
- CEDAW NGO (2019): CEDAW and Cambodia: Men Still Benefit from Double Standards. Quelle: <https://t1p.de/79lik> [12/2023].
- CIA. Central Intelligence Agency (2023): *The World Fact Book Cambodia – Country Summary*. <https://t1p.de/c74ot> [12/2023].
- Cohen, Juliana E.W. et al. (2021): Universal School Meals and Associations with Student Participation, Attendance, Academic Performance, Diet Quality, Food Security, and Body Mass Index: A Systematic Review. In: *Nutrients* 13(3) (Online Zeitschrift), Nr. 911. <https://www.mdpi.com/2072-6643/13/3/911> [09/2023].
- DMaps (o. J.): Kambodscha. https://www.d-maps.com/carte.php?num_car=5448&lang=de [04/2024]
- EU. European Union (2021): *COVID-19 Response in Urban Settings*. Phnom Penh (unveröffentlichte Studie durch die NRO People in Need).
- Evans, Martin et al. (2023): *Financing Social Assistance in Lower-Income Countries Post-Covid-19: An Exploration of Realistic Options*. ODI Working Paper: London.

- FAO. Food and Agriculture Organization (2023): The State of Food Security and Nutrition in the World 2023. Rom.
- Gaesing, Karin et al. (2024): Benin School Feeding (in print). AVE-Studie 34/2023. INEF: Duisburg.
- gcnf. The Global Child Nutrition Foundation (2019): Global Survey of School Meal Programs. Kingdom of Cambodia. Seattle. (Für Schuljahr 2017/2018).
- gccf. The Global Child Nutrition Foundation (2021): gcnf Global Survey of School Meal Programs. Kingdom of Cambodia. Seattle. (Für Schuljahr 2020/2021).
- GRC. Gouvernement Royale du Cambodge (2019): Politique nationale sur la Santé Scolaire. Phnom Penh.
- Greenhalgh, Trisha et al. (2007): Realist Review to Understand the Efficacy of School Feeding Programmes. In: British Medical Journal 335(7625): S. 858–861.
- Hennecke, Rosa / Schell, Oliver / Bliss, Frank (2017): Landsicherheit zur Überlebenssicherung: Eine Studie zum Kommunalen Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen in Kambodscha. AVE-Studie 3/2017. INEF: Duisburg.
- Hennecke, Rosa / Bliss, Frank / Schell, Oliver (2018): Landzuteilung für die Ärmsten: Untersuchungen zu Sozialen Landkonzessionen in Kambodscha. AVE-Studie 7/2018. INEF: Duisburg.
- Hennecke, Rosa / Bliss, Frank (2018): Wer sind die Ärmsten im Dorf? Mit dem ID Poor-Ansatz werden die Armen in Kambodscha partizipativ und transparent identifiziert. AVE-Studie 9/2017. INEF: Duisburg.
- IWGIA. International Work Group for Indigenous Affairs (2022): Indigenous Peoples in Cambodia. <https://www.iwgia.org/en/cambodia.html> [11/2022].
- KoC. Kingdom of Cambodia (1993): The Constitution of the Kingdom of Cambodia. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2016): National Action Plan for the Zero Hunger Challenge in Cambodia. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2017): Criminal Code of the Kingdom of Cambodia. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2019a): National Policy on School Health. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2019b): The Second National Strategy for Food Security and Nutrition 2019–2023. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2020): Cambodia Inter-censal Agriculture Survey 2019 (CIAS 2019). Selection of Thematic Maps. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2021): Cambodia's Roadmap for Food Systems for Sustainable Development 2030. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2022a): National Action Plan to Prevent Violence Against Women 2019–2023. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2022b): Child Protection Sector Strategic Implementation Plan 2022–2026. Phnom Penh.

- KoC. Kingdom of Cambodia (2022c): National Action Plan on School Health 2021–2020. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2023): Action Plan on Improving Alternative Care for Children 2023–2027. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia (2017). The Royal Government of Cambodia (2017): National Social Protection Policy Framework. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia. Ministry of Education, Youth, and Sport (2022): Joint Transition Strategy Towards a Nationally Owned Home-Grown School Feeding Programme. Phase 1: 2022–2025. Phnom Penh.
- KoC. Kingdom of Cambodia. Ministry of Education, Youth, and Sport (2023a): Mindeststandards für Schulen als gutes Beispiel für Schulspeisungsprogramme. Phnom Penh (Original in Khmer, Übersetzung durch INEF).
- KoC. Kingdom of Cambodia. Ministry of Education, Youth, and Sport (2023b): Aktionsplan zur Umsetzung von Schulspeisungsprogrammen für das Schuljahr 2022/2023. Phnom Penh (Original in Khmer, Übersetzung durch INEF).
- KoC / JICA. Kingdom of Cambodia. Ministry of Women’s Affairs / Japan International Cooperation Agency (2023a): Women’s Economic Empowerment in Rural Areas of Cambodia. Phnom Penh.
- KoC / JICA. Kingdom of Cambodia. Ministry of Women’s Affairs / Japan International Cooperation Agency (2023b): Project on Gender Mainstreaming for Women’s Economic Empowerment (PGM-WEE). Project Completion Report. Phnom Penh.
- KoC.NIS. Kingdom of Cambodia. National Institute of Statistics (2018): Women and Men in Cambodia. Facts and Figures 2018. Phnom Penh.
- KoC.NIS. Kingdom of Cambodia. National Institute of Statistics (2020): Report of Cambodia Socio-Economic Survey 2019/20. Phnom Penh.
- Kosal, Nith (2019): Cambodian Place in the International Trade of Textile and Clothing: Threat and Opportunity. MPRA Munich Personal RePEc Archive, MPRA Paper No. 98591. <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/98591/> [11/2022].
- Leisering, Lutz (2017): Global Social Security Policy. In: Yeates, Nicola (Hrsg.): Understanding Global Social Policy. S. 319–344. Bristol University Press: Bristol.
- Martens, Jens / Obenland, Wolfgang (2015): Die 2030-Agenda. Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung. Global Policy Forum / terre des hommes: Bonn.
- MRGI. Minority Rights Group International (2019): World Directory of Minorities and Indigenous Groups. S.n. Cambodia.
- OHCHR. Office of the High Commissioner for Human Rights (2015): LGBT Rights. <https://cambodia.ohchr.org/en/issues/lgbt-rights-0> [20/2023].
- OHCHR. Office of the High Commissioner for Human Rights (2019): Committee on the Elimination of Racial Discrimination Reviews Report of Cambodia, asks about Nationality, Land Grabs and Civic Space. <https://t1p.de/rayjw> [10/2023].
- OPHI / UNDP. Oxford Poverty & Human Development Initiative / United Nations Development Programme (2022): Unpacking Deprivation Bundles to Reduce Multidimensional Poverty. New York / Oxford.

- Prümm, Marie Florence (2023): Die Gender-Dimension von Hunger. Entwicklungspolitik Kompakt. KfW Development Research: Frankfurt.
- SDSN. Sustainable Development Solutions Network (2023): Sustainable Development Report 2023. Implementing the SDG Stimulus. Dublin.
- Sokhan, Synoda (2015): Life Outside the Home. Interrogating Men's Understanding of Their Roles in Cambodia. Wellington (MA Thesis).
- Statista (2023): Kambodscha: Bevölkerungsentwicklung von 1950 bis 2022 und Prognosen bis 20250. <https://de.statista.com/map/asien/kambodscha> [10/2023].
- Swensson, Luana F. et al. (2021): Public Food Procurement for Sustainable Food Systems and Healthy Diets. 2 Volumes. FAO et al.: Rom.
- The Global Economy (2023): Cambodia. <https://www.theglobaleconomy.com> (div. Stichworte) [10/2023].
- Trading Economics (2023): Cambodia GDP. Forecast. <https://tradingeconomics.com/cambodia/gdp> [10/2023].
- UN. United Nations (2015): Transforming Our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development. New York.
- UN. United Nations Cambodia (2015): Common Country Analysis. Phnom Penh.
- UN. United Nations in Cambodia (2022): Gender Equality Deep-Dive for Cambodia. Common Country Analysis. Phnom Penh.
- UN. United Nations in Cambodia (2023): Annual Result Report 2022 Cambodia. Phnom Penh.
- UNDP. United Nations Development Programme (2021): The Gender Wage Gap in Cambodia. Phnom Penh.
- UNDP. United Nations Development Programme (2022a): Human Development Report 2021–22. Uncertain Times, Unsettled Lives: Shaping Future in a Transforming World. New York.
- UNDP. United Nations Development Programme (2022b): Socioeconomic Impacts of the COVID-19 Cash Transfer Programme in Cambodia: Micro and Macro-Level Evaluations. Phnom Penh.
- UNICEF et al. (2021): COVID-19. Socio-Economic Impact Assessment. Phnom Penh.
- UNICEF (2023): An Analysis of Sustainable Development Goal 4 Benchmark Indicators. Cambodia Socio-Economic Surveys 2015–2019. Phnom Penh.
- UNODC. United Nations Office on Drugs and Crime (2022): „Violence of Any Kind Is Not How You Show Love! – Spreading the Message on Getting Help After Experiencing Gender-Based Violence in Cambodia. <https://t1p.de/s8fw9> [10/2023].
- UN Women (2023): Cambodia. <https://data.unwomen.org/country/cambodia> [10/2023].
- USAID (2018): Cambodia Nutrition Profile. Washington.
- USAID (2023): Cambodia, Education and Child Protection. <https://www.usaid.gov/cambodia/education> [10/2023].
- USAID et al. (2018): Cambodia Atlas of Gender and Environment (by The Asia Foundation). San Francisco.

- US Embassy in Phnom Penh (2022): Cambodia 2022 Human Rights Report. <https://kh.usembassy.gov> [10/2023].
- US Embassy in Phnom Penh (2023): Trafficking in Persons Report June 2023. <https://kh.usembassy.gov/2023-trafficking-in-persons-report-cambodia> [10/2023].
- WB. World Bank (2022a): World Bank Open Data s.n. Cambodia. <https://data.worldbank.org> [11/2023].
- WB. World Bank (2022b): The World Bank in Cambodia. <https://www.worldbank.org/en/country/cambodia/overview#1> [11/2023].
- WB. World Bank (2023a): Cambodia Economic Update. May 2023. Washington.
- WB. World Bank (2023b): Data for Cambodia. Quelle: u. a. unter <https://data.worldbank.org/?locations=KH-VN-MM> [10/2023].
- WB. World Bank (2023c): Gender Data Portal, Cambodia. <https://genderdata.worldbank.org/countries/cambodia/> [10/2023].
- WFP. World Food Programme et al. (2018): Home-Grown School Feeding. Ressource Framework. Technical Document. Rom.
- WFP. World Food Programme (2022a): Introduction à l'analyse „Comblent le déficit en nutriments“. Rom.
- WFP. World Food Programme (2022b): State of School Feeding Worldwide 2022. Rom.
- WFP. World Food Programme (2023a): Midterm Activity Evaluation of the KOICA Supported Home-Grown School Feeding Programme in Cambodia in Kampong Thom, Kampong Chhnang and Pursat Provinces. Decentralized Evaluation Report. Rom.
- WFP World Food Programme (2023b): <https://www.wfp.org/countries/cambodia> [11/2023].
- WFP / USDA. World Food Programme / United States Department of Agriculture (2022): Midterm Activity Evaluation of USDA Local and Regional Food Aid Procurement Grant (LRP-442-2019-011-00) for WFP School Feeding in Cambodia. Decentralized Evaluation Report. Rom.
- Willetts, Juliet et al. (2023): Gender, Water, Sanitation, and Hygiene: Three Opportunities to Build From Recent Reportang on Global Progress, 2020–2022. In: *PloS Med* (20)10: e1004297. <https://doi.org/10.1371/journal.pmed.1004297> [11/2023].

Bislang in der Reihe erschienen:

*Publikation auf Englisch verfügbar

**Publikation auf Französisch verfügbar

***Publikation auf Englisch und Französisch verfügbar

AVE-Studie 1/2017	Mahla / Bliss / Gaesing: Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit. Begriffe, Dimensionen, Verbreitung und Zusammenhänge
AVE-Studie 2/2017	Bliss / Gaesing / Mahla: Die Verstetigung von Armut in Entwicklungsländern. Ursachenanalyse und Gegenstrategien
AVE-Studie 3/2017	Hennecke / Schell / Bliss: Landsicherheit zur Überlebenseicherung. Eine Studie zum Kommunalen Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen in Kambodscha
AVE-Studie 4/2017*	Bliss: Home-Grown School Feeding as a "Good Practice" for Poverty Alleviation and Nutrition Security in Cambodia
AVE-Studie 5/2017	Heinz: Benachteiligte Gruppen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit
AVE-Studie 6/2017	Mahla / Gaesing: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz am Beispiel von Kitui in Kenia. Armutsbekämpfung durch Empowerment
AVE-Studie 7/2018*	Hennecke / Bliss / Schell: Landzuteilung für die Ärmsten. Untersuchungen zu Sozialen Landkonzessionen in Kambodscha
AVE-Studie 8/2018	Mahla / Gaesing / Bliss: Maßnahmen zur Ernährungssicherung im entwicklungspolitischen Kontext
AVE-Studie 9/2018	Hennecke / Bliss: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Mit dem ID Poor-Ansatz werden die Armen in Kambodscha partizipativ und transparent identifiziert
AVE-Studie 10/2018	Gaesing / Mahla: Hunger Safety Net Programme. Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
AVE-Studie 11/2018	Bliss: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten: Der „Health Equity Fund“ (HEF) in Kambodscha
AVE-Studie 12/2018*	Mahla: Förderung von Agropastoralismus. Armuts- und Hungerbekämpfung durch integrierte ländliche Entwicklung in Samburu/Kenia.
AVE-Studie 13/2019	Gaesing / Gutema: Bodenfruchtbarkeit und Ernährungssicherheit in der Amhara Region in Äthiopien
AVE-Studie 14/2019	Bliss: Zum Beispiel Soja. Eine erfolgreiche Wertschöpfungskette im westafrikanischen Benin
AVE-Studie 15/2018	Heinz: Verstetigte Armut als Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit. Gibt es eine Kultur der Armut?
AVE-Studie 16/2019	Bliss: Soziale Sicherung in Dürregebieten in Äthiopien durch das Productive Safety Net Programme (PSNP)
AVE-Studie 17/2019	Gaesing / Bliss: Entwicklung, Landrecht, Gender und Bodenfruchtbarkeit in Benin

AVE-Studie 18/2019	Gaensing / Gutema: Reduzierung der Vulnerabilität durch nachhaltiges Ressourcenmanagement: Das Sustainable Land Management Project (SLMP) in Äthiopien
AVE-Studie 19/2019*	Herold: Improving Smallholders' Food Security and Resilience to Climate Change: The Building Resilience and Adaptation to Climate Extremes and Disasters (BRACED) Programme in Burkina Faso
AVE-Studie 20/2019	Gaensing / Agbobatinkpo-Dahoun: Förderung der Bewässerung im Tal des Flusses Ouémé in Benin
AVE-Studie 21/2019	Herold: Förderung der Reisproduktion durch die Inwertsetzung von Talauen in Burkina Faso
AVE-Studie 22/2020	Gaensing: Zugang zu Land und Sicherung von Landrechten in der Entwicklungszusammenarbeit. Analysen und Empfehlungen,
AVE-Studie 23/2020	Herold: Landwirtschaftliche Wertschöpfungsketten in der Entwicklungszusammenarbeit. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 24/2020	Bliss: Soziale Sicherungssysteme als unverzichtbarer Beitrag zur Bekämpfung von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 25/2020	Bliss: Soziokulturelle Aspekte von Entwicklung, Partizipation und Gender. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 02/2021*	Bliss / Gaensing / Mahla: Die Verstetigung von Armut in Entwicklungsländern (2. aktualisierte Auflage)
AVE-Studie 26/2022*	Rieber / Bliss / Gaensing: Nachhaltige finanzielle Inklusion im ländlichen Raum
AVE-Studie 27/2022*	Rieber / Kiplagat / Gaensing: Sozialunternehmen in der Landwirtschaftsförderung – Das One Acre Fund Modell in Kenia
AVE-Studie 28/2022**	Gaensing / Koumaré / Koné / Rieber: Sozialunternehmen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaftsförderung – Das myAgro Modell in Mali
AVE-Studie 29/2022	Bliss: Ganzheitliche Landwirtschaftsförderung in Madagaskar. Ein Fallbeispiel aus der deutschen Technischen Zusammenarbeit
AVE-Studie 30/2022*	Bliss: „Mikro“finanzierung in Kambodscha: Entwicklungen, Herausforderungen und Empfehlungen
AVE Studie 31/2022*	Rieber / Okech: Der Nexus Formalisierung von Landrechten und Zugang zu Finanzdienstleistungen – Private Mailo und traditionelle Landrechte in Uganda
AVE-Studie 32/2023	Bliss: Mikrofinanzierung in Usbekistan. Das Länderprogramm der deutschen Sparkassenstiftung
AVE-Studie 33/2023	Gaensing / Bliss: Die Situation der Agrarfinanzierung in Benin. Bedarf, Herausforderungen und Akteure
AVE-Studie 34/2023***	Gaensing / Bliss / Agbobatinkpo-Dahoun / Dahoun: Schulspeisung in Benin. Akteure, Fortschritte und Herausforderungen
AVE-Studie 35/2023	Bliss / Gutema: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Äthiopien

Anhang

Anlage 1: Grunddaten der in die Studie einbezogenen Schulen:

Schulinfrastruktur (1 = ja; 0 = nein)

Nr.	Prov.	Commune	Wasser Netz	Wasser Pumpe	Strom Netz	Strom Solar	Garten in m ²	Forst	Kantine	Start SF / Start HG
1	Bat	Thipadey	0	1	1	0	0	0	0	2012
2	Bat	Thipadey	1	0	1	0	0	0	0	2012
3	Bat	Don Ba	1	0	1	0	0	0	1	2012
4	Bat	Don Ba	0	0	1	0	0	0	1	2012
5	SR	Angkor Chum	1	1	1	1	100	0	1	2004
6	SR	Ta Saom	0	1	1	1	300	0	1	2016
7	SR	Preah Dak	1	1	1	0	160	0	1	2005
8	SR	Rumchek	1	1	1	0	600	0	0	2005
9	SR	Konk Thiok Kraom	0	0	1	0	50	0	0	2005
10	SR	Chamsor	0	1	1	0	56	0	1	2003/2021
11	SR	Popel	0	1	1	1	100	0	1	2006/2022
12	SR	Lvea Krang	0	1	1	0	50	0	1	2003/2023
13	SR	Srae nouy	0	1	1	0	200	1	1	2002/2023
14	KC	Thma Edth	1	1	1	0	300	0	1	2007
15	KC	Thma Edth	0	1	1	0	0	0	0	2008
16	KC	Peani	1	1	1	0	0	0	0	2006
17	KC	Kraing Dei Meas	1	1	1	0	0	0	1	2016
18	KC	Svay Chrum	1	1	1	0	0	0	1	2010
19	pvt	Bakan	?	1	1	1	30	0	1	2015/2022
20	pvt	Kandieng	0	1	1	1	100	0	0	2009/2022
21	pvt	Sya	0	1	1	1	400	0	0	2012/2019
22	pvt	Sna Ansa	0	1	1	1	0	0	1	2016/2022
23	pvt	Tnoat Chum	0	1	1	0	56	0	0	2004/2020
24	KT	Tbeang	0	1	1	0	36	0	1	2002/2017
25	KT	Tbeang	?	1	1	0	0	1	1	2002/2017
26	KT	Kampong Kor	0	1	1	0	120	1	1	2002/2017
27	KT	Ngean	1	1	1	0	150	1	0	2011/2022
28	KT	Ngean	1	1	1	0	64	1	1*	2011/2022

Anmerkung: * Schule nutzt die Kantine als Klassenraum, weil dieser sonst fehlt.

Anlage 2: Grunddaten der in die Studie einbezogenen Schulen: Zahl der Schüler*innen (nach m = Jungen und w = Mädchen)

Nr.	Provinz	Schule	Pre m	Pre w	Pre Σ	Prim** * m	Prim*** w	Prim Σ	6 m	6 w	6 Σ
1	Battambang	254	24	20	44	103	107	210	9	16	25
2	Battambang	469	20	48	78	206	185	391	33	27	60
3	Battambang	60	0	0	0	21	39	60	2	7	9
4	Battambang	160	15	15	30	71	59	130	9	16	25
5	Siem Reap	379	32	36	68	173	139	312	25	25	50
6	Siem Reap	192	16	17	33	64	75	139	12	8	20
7	Siem Reap	711	71	71	142	276	293	569	39	41	80
8	Siem Reap	365	21	24	45	181	139	320	25	22	47
9	Siem Reap	179	15	18	33	75	71	149	11	10	21
10	Siem Reap	204	9	12	23	85	82	167	6	10	16
11	Siem Reap	314	19	31	50**	135	129	264	22	17	39
12	Siem Reap	366	39	23	62	157	147	304	19	29	48
13	Siem Reap	778	36	47	83	384	311	695	39	37	76
14	K. Chhnang	371	29	36	65	156	150	306	31	30	61
15	K. Chhnang	164	15	19	34	130	60	70	7	8	15
16	K. Chhnang	574	41	44	85	257	232	489	35	41	76
17	K. Chhnang	665	87	73	160	260	245	505	37	30	67
18	K. Chhnang	336	42	25	67	159	110	269	27	18	45
19	Pursat	336	16	17	33	148	155	303	28	38	66
20	Pursat	289	27	27	54	114	121	235	12	18	30
21	Pursat	301	30	23	53	141	107	248	13	11	24
22	Pursat	176	18	13	31	76	69	145	18	13	31
23	Pursat	493	61	49	110	193	190	383	24	40	64
24	K. Thom	288	23	15	38	111	139	250	9	11	20
25	K. Thom	204	18	35	53	80	71	151	2	8	10
26	K. Thom	343	24	26	50	137	156	293	11	21	32
27	K. Thom	205	10	16	26	87	92	179	17	15	32
28	K. Thom	475	36	44	80	193	202	395	24	22	46
Σ		9.651	794	824	1.580	4.173	3.875	7.931	546	589	1.135

Anmerkungen: * Schule fällt wg. deutlichem Überhang von m aus dem Rahmen. ** Es gibt eine Reihe von Schulen, zu denen in der Vorschule und in der 1. Klasse mehr Kinder kommen als registriert. In dieser Schule sind es doppelt so viele in der Vorschule wie offiziell registriert. *** Prim = Klassen 1-6.

Anlage 3: Grunddaten der in die Studie einbezogenen Schulen: Sonstige Grunddaten der Schulen (w = weiblich, m = männlich)

Nr.	Provinz	Klassen	Shifts ^o	Lehrer Σ	Lehrer w	Lehrer m	Köche w	Köche m	Kinder / Koch	Shops für Snacks	Esszeit
1	Battambang	7	1	8	6	2	2	1	85	2	6-6:40
2	Battambang	17	1	18	11	7	3	1	117	1	6-8:00*
3	Battambang	6	2	4	4	0	1	0	60	0	7:00
4	Battambang	6	1	7	5	2	2	0	80	0	6:30
5	Siem Reap	8	2	16	9	7	2	0	137/51**	2	7:40
6	Siem Reap	7	2 **	9	1	8	2	0	96	0***	8:20
7	Siem Reap	20	2	20	5	15	1	1	150	3****	7:45
8	Siem Reap	9	1	9	8	1	3	0	122	0+	7:00
9	Siem Reap	7	2	9	6	3	1	1	49	0	8:30++
10	Siem Reap	7	1	8	6	2	2	0	51	1	7:30
11	Siem Reap	9	1	9	3	6	2	1	103	2	6-7:00
12	Siem Reap	?	2	14	8	6	2	1	150	3	8.30
13	Siem Reap	?	2	27	21	6	2	0	160	3	7.45
14	K. Chhnang	11	2	9	2	7	2	1	124	2	8:30
15	K. Chhnang	4	1	5	1	4	2	0	82	0***	8:30
16	K. Chhnang	15	2	12	5	7	1	1	287	0	8:30
17	K. Chhnang	16	1	26	18	8	4	1	133	2+++	8:30
18	K. Chhnang	8	1	13	7	6	0	2	168	2	8:30
19	Pursat	10	2	8	3	5	0	1	170	1	8:30
20	Pursat	9	1	9	7	2	1	1	130	1	7:00
21	Pursat	7	1	7	4	4	0	2	150	2	8.30
22	Pursat	6	1	10	3	3	0	1	176	1	8:30
23	Pursat	12	2	18	15	3	2	0	150	1	7.10
24	K. Thom	8	2	10	4	7	1	1	75	1	8:30
25	K. Thom	7	2	6	4	2	1	1	55	1	8:30
26	K. Thom	8	2	10	6	4	1	1	125 (?)	3	8:30
27	K. Thom	7	2	9	4	5	2	0	75 (?)	4	8:30
28	K. Thom	12	2	14	12	2	1	1	165	1	7:50

Anmerkungen: ^o Die Shifts sind meist so eingeteilt: Preschool immer und 1. Klasse fast immer in Shift 1, dann die anderen Klassen gerecht wechselnd, damit immer die Hälfte mindestens Essen bekommen. * Schüler dürfen sich Zeitpunkt aussuchen, weil einige so früh noch nichts essen können, aber unbedingt doch essen sollten; ** Nur eine Klasse (6.) in 2. Shift. *** Erlauben explizit keine Snacks. Aber stets Angebote vor der Schule. **** Großer „Bazar“ in der sehr großen Kantinenhalle (> 20 x 40 m) mit 3 großen Shops für Essen in Plastik, Schulzubehör und allerlei Tand. + 3 Läden gegenüber Eingang, Kinder dürfen in Pausen aus Schule dorthin. ++ Auf Veranlassung des Schulleiters, der beobachtet hatte, dass um 7.00 Uhr viele Kinder nicht aufgeessen / kaum etwas gegessen hatten. +++ Dürfen nur hausgemachte Nahrungsmittel verkaufen (als sehr gut von uns verkostet).

Anlage 4: Zusammenstellung des Speiseplans:

Nr.	Zusammenstellung des Speiseplans durch:
1	Schulleitung mit Lagerchefin (w) treffen sich monatlich mit <i>commune</i> und den anderen Schuldirektor*innen
2	Schulleitung mit Lagerchefin (w) usw. wie unter 1
3	Schulleitung mit Lagerchefin (w) usw.
4	Schulleitung mit Lagerchef (m) usw.
5	Schulleitungen, Lagerchef (m), Lehrer*innen, Schüler*innen, <i>school cluster</i> mit den Schuldirektor*innen aller Schulen und Händler*innen monatlich während der Unterrichtsmonate, Leitung durch DoE, allerdings zumeist nicht anwesend
6	Schulleitung mit Lagerchef (m) usw.
7	Schulleitung mit Lagerchef (m) usw.
8	Schulleitung mit Lagerchef (m) usw.
9	Schulleitung mit Lagerchef (m) usw.
10	Schulleitungen aller Primarschulen nebst Lagerchefin (w) monatlich
11	Schulleitung nebst Lagerchefin monatlich schulspezifisch
12	Schulleitung mit Lagerchef (m) und Vizedirektor Schule
13	Schulleitungen von neun Schulen und Lagerchef*innen (m+w). Hier soll das angeblich unter Mitwirkung des Schülerrats erfolgen, das sind 24 Schüler*innen der Klassen 4 bis 6; letztere werden Ende eines Monats befragt, was sie denn gerne hätten
14	Schulleitung mit Lagerchef (m) usw.
15	Schulleiter (m), der auch Lagerchef ist usw.
16	Schulleiter (m) mit Lagerchef (m) usw.
17	Schulleiterin (w) mit Lagerchef (m) usw.
18	Schulleiter (m) mit Lagerchef (m) usw.
19	Schulleitungen von vier Schulen mit Lagerchefs (m) monatlich
20	Schulleitungen mit Lagerchef*innen monatlich
21	Schulleitungen aller Primarschulen (zwei von fünf) nebst Lagerchefs (m) monatlich
22	Schulleitungen von drei Primarschulen nebst (v. a. ein) Lagerchefs (hier männlich) monatlich + ein <i>supplier</i> aller drei Schulen
23	Schulleitungen von drei Primarschulen, davon zumindest in besuchter Schule die Vizeleitung ohne Lagerchefin monatlich und der Händler für drei Schulen
24	Schulleitungen von 8 Schulen nebst Lagerchefs (m+w) wöchentlich bzw. monatlich. Das digitale System SFIS errechnet daraus die Monatsbestellung (<i>monthly purchase order</i>).
25	Wie Schule 24
26	Schulleitung von vier Schulen nebst Lagerchefs (m+w) im Beisein des Händlers
27	Schulleitung von zwei Schulen nebst Lagerchefs (m) im Beisein der Händlerin
28	Schulleitung von zwei Schulen nebst Lagerchefs (m) im Beisein der Händlerin

Anmerkungen: In vielen Kommunen werden für alle Schulen mit Blick auf den *supplier* und dessen Beschaffung identische Speisepläne erstellt. An den gleichen Wochentagen gibt es die gleichen Gerichte. An anderen Schulen werden schulindividuelle Speispläne erstellt, „damit die Lieferant*innen den Markt nicht leerkaufen“.

Anlage 5: Die Rolle Schulleitung bei der Schulspeisung

Nr.	Die Rolle Schulleitung bei der Schulspeisung
1	1. <i>Allgemeine Oberaufsicht und Verantwortung der Durchführung aller Teilbereiche der Schulspeisung</i> inkl. Hygiene und Sanitation. 2. Eigenleistungen einwerben, verwalten und im Detail kontrollieren. 3. Da Kinder oft zu klein sind, auch Organisation der Essensverteilung und des Abwasches (ältere Schüler*innen, Lehrkräfte, Köch*innen). 4. Erstellung des Speiseplans, alleine oder in Zusammenarbeit mit den anderen Schulen innerhalb derselben <i>commune</i> . 5. Finanzielle Verantwortung für alle ggf. aus dem Schulbudget beigesteuerten Mittel. 6. Wo vorhanden, Koordination bei der Nutzung des Schulgartens. 7. Letztendlich wenn nötig auch Organisation des Feuerholzes und Übernahme der Wasserkosten.
2	Wie 1., aber auch direkter Kontakt zu Village Chief = Chief vom „School Support Committee“ (SSC), wenn <i>Feuerholz</i> benötigt wird. Letzterer mobilisiert Leute, die aber Großteils nur noch zahlen, <i>da mehr und mehr im Dorf zu Hause mit Gas gekocht wird</i> . Bis 2020 mietete man 2 x p. a. einen <i>kuyun</i> und fuhr die Familien wg. Holz ab. Die Schulleitung möchte 1.000 Riel p. hh und Monat als Zuschuss haben. Dafür gibt es im Dorf lange schon keine Naturalien-Beteiligung, 60-70% zahlen wirklich. Schulleitung muss sich bzgl. techn. Ablauf SSp um nichts kümmern, läuft prima alleine mit <i>storekeeper</i> und den 4 Köch*innen (eine Küchenchefin darunter).
3	Wie 1, dazu 2.000 Riel / Monat <i>Eigenanteil</i> , fast alle zahlen. SSC soll nicht bei Holzbereitstellung helfen (die wiederum geben dies als eine wichtige Leistung explizit an)
4	Wie 1, dazu 2.000 Riel / Monat <i>Eigenanteil</i> , nahezu alle zahlen.
5	Steuerung des Prozesses der Zusammenstellung des Speiseplans mit den anderen Schuldirektor*innen, Initiativfunktion in Sachen Eigenbeiträge der Dorfbevölkerung (Feuerholz, Ingredienzien, Barmittel / Sachspenden), Steuerung der Ausschreibung für Lebensmittel, Monitoring durch dreimonatliche Treffen mit WFP und Distrikt „to indicate results and benefits to the health of the students“. Wichtig: Hybridschule, d. h. von USDA Lieferung von Reis und Speiseöl. Lehrkräfte betreiben einen kleinen Schulgarten und Unterricht in Sachen Anbau und Ernährung. Überwachung der Qualität der Nahrungsmittel mit <i>storekeeper</i> und Köchinnen
6	Wie 1, dazu 10.000 Riel p. a. <i>Eigenanteil</i> vor allem für den Kauf von Feuerholz (teuer wg. Abkehr von Feuerholz in den hh). Schule ist sehr aktiv im SSC und in dem <i>commune committee</i> .
7	Wie 1, Überprüfung der Lieferungen, <i>Lehrgarten</i> betreiben sowie ggf. in Trockenzeit weitere Fläche (aber unklar ob, da das SSC absolut untätig zu sein scheint). Sammeln angeblich kein Geld ein (Eltern haben nie was davon gehört), nehmen aber <i>Gebühr für den Betrieb des Snack-Bazars</i> in der Schule. Unklar, woher sie 220.000 Riel im Monat für Feuerholz und Gewürze nehmen (s. u.). Erst die Köchin sagt, eigentlich sollten alle hh 20.000 Riel im Jahr bezahlen, um Feuerholz kaufen zu können.
8	Wie 1, Schulleiterin nimmt zudem wg. nahem Haus überwiegend Waren an. Aktiv mit <i>Schulgarten</i> ab 4. Klasse beschäftigt, aber Produkte verkauft, damit sie Inputs kaufen können und Garten betreiben.
9	Wie 1, Schulleiter nimmt zudem wg. nahem Haus immer die Waren mit an. Betreiben nur in Trockenzeit Schulgarten, stecken den (geringen) Ernteertrag in die SSp. Überlassen die Frage des Feuerholzes vor allem dem SSC (unter <i>village chief</i>).
10	Wie 1, Schulleiter über die Oberaufsicht über die gesamten Aktivitäten und das benötigte Material, Treffen mit Eltern und/ oder <i>caregivers</i> bei Bedarf (<i>community contribution</i>). Entgegennahme der <i>Essenslieferungen von WFP</i> , Hygieneerziehung z. B. im Rahmen des Morgenappells. Bewilligung und Zeichnung benötigter Dokumente inkl. Schecks an <i>supplier</i> , Teilnahme an Auswahl der <i>supplier</i> , Treffen mit <i>commune</i> zu Zielerreichung und Herausforderungen (monatlich Gesamttreffen mit wichtigen Leuten aus <i>commune</i>)
11	Wie 1, Oberaufsicht gesamter Prozess inkl. Hygieneaspekte bei Nahrungsmitteln und Küche, Essgeschirr, beim Kochen etc., Vermittlung Bedeutung von SF an Eltern und Schüler*innen, Einsammeln der Eigenbeiträge Eltern für Brennholz, Essgeschirr für die Kinder und zum Kochen, Strom, bis vor zwei Jahren auch Reis für Entschädigung der Köchinnen, etc. <i>Erhalten von Snack-Ständen 250.000,- Riel p. m.</i>

12	Wie 1, neben den üblichen hier auch Suche nach <i>Mitteln für Bau einer Küche und Kantine</i> . Zusätzlich zum Regelesen <i>Hinzufügung eines gesunden Snacks</i> in Gestalt von Früchten 1 x Woche (Test eingeleitet durch WFP kürzlich auf dem letzten <i>quarterly coordination meeting</i>). Im Juli dafür 351.000 Riel auf freiwilliger Basis von Eltern gesammelt. Reicht gerade so für einen Extrasnack. Jetzt soll dies verstetigt werden. Angedacht 500-1000 von Eltern / Woche + Beiträge von Lehrer*innen. Es sollen dazu andere Akteure gewonnen werden aus <i>commune</i> , aber ohne weitere Unterstützung etwa durch WFP. PLAN (NRO unterstützt diese Schule) kommt nicht zur Sprache. <i>Schöner Schulgarten</i> von SSC Chef gemanagt, der auch Vizedirektor der Schule ist.
13	Wie 1, inkl. Mitwirkung bei Auswahl Händler*innen. Die Lehrer*innen sind sehr <i>aktiv bei Vermittlung von Hygiene</i> , lassen die Kinder in Reihe vor der Handwaschstation antreten, jede*r Klassenlehrer*in ist auch bei Essensverteilung und Abwasch für seine Klasse zuständig. Schulleiter schaut überall nach dem rechten, auch bei Händler*innen und den Lieferungen.
14	Wie 1, Schulgarten (nur als Demo gedacht) gerade nicht genutzt, gibt keine klare Verantwortung. Für Feuerholz und Gewürze jeweils 500 Riel per Woche und Schüler*in eingeplant und durch SSC eingefordert, 15% zahlen eher nicht, in einzelnen Monaten auch mehrheitlich nicht gezahlt. Deswegen wird aus Schulkasse dazugeschossen. Schulleiter verweist auf <i>ruinöse wedding parties</i> in den Familien, bei denen die Eingeladenen quasi die Kosten der Hochzeit tragen müssen und dabei arm werden. Es zahlen also nicht nur die wirklich Armen nicht, sondern auch die so <i>ausgeplünderten</i> Eltern nicht.
15	Wie 1, kein Schulgarten, dafür der <i>Schulleiter = storekeeper</i> . Beitrag der Eltern je 500 Riel / Woche für Holz und für Gewürze, dazu soll auf Aufforderung Holz mitgebracht werden (was auch bestätigt ist: Foto). <i>Die meisten zahlen, allerdings bei mehreren Kindern zumeist nur ein Mal. Generelles Problem</i> in den Schulen.
16	Wie 1, kein Schulgarten, weil Schule sich auf <i>Pagodengelände</i> befindet und nicht einzäunbar ist. Beitrag der Eltern 200 Riel p. Woche für Feuerholz und 100 Riel (separat beschlossen) für <i>Nachtisch</i> . Ca. 65% zahlen, der Rest sei zu arm. Enge Kooperation des Chefs mit SSC. <i>Bisher bester Schulleiter und aktivestes SSC, informiert, organisiert usw.</i> Kinder müssen fast alles bzgl. Essensausgabe und Abwasch selbst machen, die Großen helfen den Kleinen.
17	Wie 1, <i>winziger Schulgarten, Produkte nur für einen Tag Schulspeisung ausreichend</i> . Beitrag der Eltern 1.500 Riel p. m. zu 90% gezahlt, für Feuerholz und Gewürze, zusätzlich gesammelt 500 Riel für 2 x p.m. Nachtisch. Sehr große Schule mit geringer direkter Elternkommunikation, die über Flugblätter und SSC / <i>mephum</i> läuft. Kinder müssen sich an vielen Dingen beteiligen, Essensausgabe, Abwasch, Säuberung der Speisehalle.
18	Wie 1, <i>aufgegebener Mini-Schulgarten, völlig sinnfrei angelegt</i> . Lehrer*innen verteilen das Essen an verschiedenen Stellen auf dem Gelände und in Klassen, da die kleine Speisehalle nicht ausreicht und es an Stühlen und Tischen mangelt. Wichtig ist der Schule, dass auf Hygiene geachtet wird, was auch den Eltern mitgeteilt wird. Kinder müssen abwaschen, haben aber heute keine Hände vor dem Essen gewaschen. <i>Provinzvertreter für SSp-Programm probiert heute das Essen und ist sehr zufrieden</i> .
19	Wie 1, sind an <i>supplier</i> -Auswahl beteiligt. Zwei Lehrkräfte helfen Schulleiter bei der Dateneingabe. Es erfolgt gerade eine Ausweitung des Schulgartens. Montags und Freitags derzeit Ernte im Schulgarten. Erstellung eines Arbeitsplans für Schüler*innen der 3. bis 6. Klassen für je zwei Tage pro Woche <i>Unterstützung des Kochs</i> bei seiner Arbeit.
20	Wie 1, allg. Oberaufsicht über Implementierung des SSp-Programms. Kontrolle der Zahlungsflüsse, Management des Berichtswesens, Mitwirkung an der Händler*innenauswahl (nicht erfolgt im letzten Turnus, weil <i>WFP diesen Distrikt als Pilot für mehrjährige Verträge mit den Händler*innen ausgewählt hat</i> und deshalb den bestehenden Vertrag verlängert hat.
21	Wie 1, Schulleiter und Lehrkräfte helfen bei Essensausgabe und Abwasch, schauen nach Küche, Feuerholz, Wasser für Abwasch und Hände, „collect and keep utensils“, Einwerbung von Eigenleistungen (1.000,- Riel / Schüler*in p. m. „for ingredients and cook incentive“ (das Geld kommt nicht immer alles zeitig rein, für die Köche reicht es aber) plus Brennholz und Küchenbau sowie weiteren Bedarf. Mitwirkung bei Händler*innenauswahl.
22	Wie 1, Schulleitung übt formale Oberaufsicht über alle SF-Vorgänge an Schule aus.

23	Wie 1, Schulleiter hat alles delegiert an die Vize-Schulleiterin. Diese und Lehrer*innen erinnern Kinder daran, Essgeschirr mitzubringen, geben Hygieneunterricht in den Klassen, erinnern Kinder daran, regelmäßig in der Schule zu essen und Snacks zu vermeiden. Beteiligung an Essensausgabe und Geschirreinigung in Vorschule und den Klassen 1 und 2. Die Größeren machen das selbst. Betrieb und Unterrichtung im kleinen Lehrgarten. Kontribution 500,- Riel / Woche für Feuerholz, „ <i>cook incentives, ingredients</i> “. Arme Familien zahlen nichts, bessergestellte manchmal mehr. Dazu: <i>awareness raising</i> zur Bedeutung von Bildung und regelmäßigem Schulbesuch, auch um Armut zu entkommen (dies gemeinsam mit den lokalen Autoritäten), zudem Beratung in Sachen Stipendien für ID-Poor-Kinder. Der Kiosk für Snacks auf Schulgeländer zahlt 20.000 Riel p. m.
24	Wie 1 bzgl. formaler Oberaufsicht. Zusammen mit SSC Abgleich der Ein- und Ausgänge mit den Abrechnungsunterlagen des <i>suppliers</i> am Ende des Monats vor Zahlung mit Bereinigung von etwaigen Inkonsistenzen, immer mal wieder Kontrolle der Einhaltung der Hygienevorschriften des Kochs, Unterstützung (und Überprüfung SK, Stichproben). Erklären den Eltern auf Versammlungen die Bedeutung regelmäßigen Schulbesuchs und des Essens in der Schule („Nährwert besser als zu Hause v. a. bei armen Familien“). Auswahl <i>supplier</i> mit allen Schulleiter*innen, unterstützt von SSC, <i>commune leader, commune secretary, village chief</i> . Berechnung <i>community contribution</i> von 3.000 Riel p. m. / Schüler*in, davon bekommen sie ca. 90%. Ausgaben für <i>ingredients</i> 200.000 Riel p. m.; Holz 120.000 Riel p. m.; Wasser 130.000 Riel p. m.; Köche 150.000 Riel p. m.
25	Wie 1, Management des gesamten Prozesses inkl. Dokumentation, Einsammeln der Eigenleistungen in Geld 1.500 Riel p. m. / Kind.
26	Wie 1, Management des gesamten Prozesses, Zusammenarbeit mit SSC. Alle Klassen 4 bis 6 nutzen den Lehrgarten für den Unterricht. Die Produkte werden in der Küche verbraucht. Dieses Jahr keine Produktion, weil Schule beschäftigt ist mit einem Kantinenbau und der Errichtung eines Zauns um einen Wasserteich und das Schulgelände.
27	Wie 1, zzgl. Kontrolle des Snack-Standes auf „gesundes“ Essen. Rolle der Schulleitung und der Lehrer*innen ist im Detail: darauf hinwirken, dass Kinder in der Schule essen und keine ungesunden Sachen kaufen , Verteilung des Essens an Kinder, Bewirtschaftung von Lehrgarten auch für die Küche. Schüler*innen zahlen 10.000 Riel p. m., Familien mit drei Kindern 25.000 Riel. Sie erhalten die Beiträge nur von 60% der Eltern. Das reicht nur für ca. fünf Monate. Dann wird das Schulbudget herangezogen. Der <i>commune leader</i> hat letzten Monat einen Ochsenkarren Holz aus eigener Tasche beigetragen. Die Dorfchefs haben den Beitrag pro Familie auf 20.000,- gedeckelt. Für den Bau von Küche und Speisesaal haben die Eltern und Dorfbewohner*innen bislang 900.000 Riel beigetragen. 11,650 Mio. Riel kommen von einer staatlichen Organisation, 3 Mio. aus dem Schulbudget. Es fehlen noch 7 Mio. Riel (ohne Stühle und Tische).
28	Wie 1, allgemeine Oberaufsicht inkl. Hygiene und Sanitärbereich. Überprüfung und teils Mitwirkung aller SF-bezogenen Vorgänge (z. B. Berichterstattung, Wareneingang), Einwerbung von Eigenleistungen mit Unterstützung eines nicht sehr aktiven SSC. Die Schule ist für vier Dörfer zuständig. Jedes Dorf zahlt monatlich 20.000 Riel für die Köch*innen und auch Brennholz und <i>ingredients</i> . Dies erfolgt durch die Dorfchefs, die alle im SSC sind. Sie nehmen keine Gebühren vom Snackstand, da die Köchin den Stand betreibt und bei besonderen Anlässen spendet. Mitwirkung bei der Händler*innenauswahl. Lehrer*innen und ältere Kinder machen die Essensausgabe.

Anlage 6: Bewertung der Pünktlichkeit und Qualität der Speiseanlieferung

Lfd. Nr.	Ja / Nein	Anmerkungen
1	Ja	Niemals zu spät geliefert, immer gute Qualität
2	Ja	Nur mal eine Stunde zu spät, sonst pünktlich und immer gute Qualität
3	Ja	In engem Zeitrahmen, wenn verspätet rufen sie an, immer gute Qualität
4	Ja	In engem Zeitrahmen, wenn verspätet rufen sie an, immer gute Qualität
5	ja	Bisher nie zu spät und immer gute Qualität
6	Ja	In engem Zeitrahmen, wenn verspätet, rufen sie an und immer gute Qualität
7	Ja	Beide <i>supplier</i> liefern in etwa zeitlich zusammen an, immer gute Qualität
8	Ja	Im Rahmen von ca. 1 Stunde mit Anruf (beide <i>supplier</i>)
9	Ja	In time zumeist, wenn später wird angerufen. Einmal wurde „riechender Fisch“ entgegengenommen, war „getrade noch gut“ und bis zum Morgen nicht nachlieferbar, dies aber auf facebook gepostet und ist nie wieder passiert.
10	Ja	Es kam mal zu Verspätungen, aber keine Ausfälle. Immer gute Qualität
11	Ja	Klappt immer gut und immer gute Qualität
12	Ja	Anlieferung stets pünktlich, die Menge reicht aber manchmal nicht, daher nur „gut“ bewertet (was aber nicht an der Händlerin liegt, sondern an der bestellten Menge!). Immer gute Qualität
13	Ja	Die Anlieferung ist soweit ok, aber manchmal gibt es Ausfälle, wenn Zahlungen an Händler verspätet erfolgen. Der einzige <i>supplier</i> für 9 Schulen hat Mitte Februar die Lieferungen eingestellt, weil er die Zahlungen für Januar noch nicht erhalten hatte. Immer gute Qualität
14	Ja	Stets in einem zeitlichen Rahmen von 10-15 h nach Ankündigung per Telefon. Immer gute Qualität
15	Ja	In engem Zeitrahmen, wenn verspätet rufen sie an, dabei immer gute Qualität
16	Ja	Möglichst zu Ende der 1. Shift (11.00 Uhr) und immer gute Qualität
17	Ja	Immer pünktlich in engem Zeitrahmen von 14-17 Uhr, wenn verspätet rufen sie an immer gute Qualität
18	Ja	Bisher immer pünktlich
19	Ja	Die Kontrolle der Lieferungen durch den <i>storekeeper</i> führte in ganz wenigen Fällen zur Ablehnung der gelieferten Ware. Pünktliche Lieferung
20	ja	Immer pünktlich und immer gute Qualität
21	Ja	Regelmäßige Anlieferung, Qualität und Menge immer gut
22	Ja	Keine Ausfälle, bestenfalls kleinere Verzögerungen. Anlieferung morgens gegen 5 Uhr, sofortige Verarbeitung (alles schön frisch).
23	Ja	Keine Ausfälle bislang, weder quantitativ noch qualitativ, im zeitlichen Rahmen pünktlich und immer gute Qualität
24	Ja	In engem Zeitrahmen, wenn verspätet rufen sie an, immer gute Qualität
25	Ja	Menge, Zeit, Qualität, alle drei gut (aber nach anfänglich „sehr gut“ im Verlauf des Gesprächs korrigiert in „gut“)
26	Ja	Immer pünktlich und gut.
27	Ja	Immer pünktlich und immer gute Qualität
28	Ja	Zu Beginn des Jahres für 4 Tage Ausfall der SSp, weil WFP nicht geliefert hat und Lager leer war

Das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)

Das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), das im Jahr 1990 gegründet wurde, ist eine Forschungseinrichtung der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen am Campus Duisburg. Es kooperiert eng mit der Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF), Bonn, die 1986 auf Initiative des früheren Bundeskanzlers und Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt gegründet wurde.

Das INEF verbindet wissenschaftliche Grundlagenforschung mit anwendungsorientierter Forschung und Politikberatung in folgenden Bereichen: Global Governance und menschliche Sicherheit, fragile Staaten, Krisenprävention und zivile Konfliktbearbeitung sowie Entwicklung, Menschenrechte und Unternehmensverantwortung.

Der spezifische Ansatz des INEF, das als einziges Forschungsinstitut in Deutschland Fragen an der Schnittstelle von Entwicklung und Frieden bearbeitet, spiegelt sich auch im breiten Spektrum der Drittmittelgeber wider. Das INEF führt, oft in Kooperation mit nationalen sowie internationalen Partnern, eigene Forschungsprogramme durch und erschließt systematisch internationale Expertise und Weltberichte. Projekte führt das INEF auch für nicht-staatliche Organisationen (NGOs) und NGO-Netzwerke durch. Das Institut ist in ein internationales Forschungsnetzwerk eingebettet.

Leitung und Vorstand

Direktor: Prof. Dr. Christof Hartmann
Wissenschaftliche Geschäftsführerin: Dr. Cornelia Ulbert

Vorstand: Prof. Dr. Christof Hartmann (Sprecher); Prof. Dr. Tobias Debiel (stellv. Sprecher); Prof. Dr. Petra Stein (Dekanin der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften); Prof. Dr. Dr. Nele Noesselt; Carolin Rosenberg; Ursula Schürmann; Sarah Kappert.

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

FAKULTÄT FÜR
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Institut für
Entwicklung
und Frieden



Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Lotharstr. 53 47057 Duisburg, Germany
Telefon +49 (203) 379 4420
Fax +49 (203) 379 4425
E-Mail: inef-sek@uni-due.de
Homepage: www.uni-due.de/inef